Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme" erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich A. Meisterfeld, Magdeburg, für Inserate Otto Lindau, Magdeburg. — Druck und Verlag W. Pfannkuch & Co., Magdeburg. Fernspr. Amt Norden 23861—23865, Nachtruf (ab 19 Uhr) 22951. Postzeitungsliste Seite 120. — Bezugspreis: Monatl. 2,30, Abholer 2,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. — Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 mm Höhe und 27 mm Breite lokal 13, auswärts 15 Pf., Familienanzeigen u. Stellengesuche 8 Pf., Reklame 1 mm Höhe u. 90 mm Breite lokal 75, auswärts 90 Pf. Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unterm Text 33⅓ % Aufschlag. Für Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platzvorschrift unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postscheckkonto 122 Magdeburg (W. Pfannkuch & Co., Magdeburg).

Nr. 108 — Sonnabend, den 10. Mai 1930 — 41. Jahrgang

Wassereinbruch im Kalischacht – Plötzliche Trichtereinbrüche – Erdbewegungen noch nicht im Stillstand

Erdrutschkatastrophe in Vienenburg

Eisenbahndämme eingestürzt – Vienenburg vom Verkehr abgeschnitten – Zahlreiche Häuser gefährdet

Wb. Vienenburg, 9. Mai. Der seit langer Zeit stillgelegte Kalischacht I, der zur Preußag gehörenden Bergwerksinspektion Vienenburg, ist durch große Wassereinbrüche ersoffen. Sofort unternommene Versuche, durch Inbetriebnahme der Pumpen des Wassers Herr zu werden, schlugen fehl und mußten aufgegeben werden. Zurzeit der Katastrophe war niemand im Schacht.

Die Erdoberfläche weist breite, tiefe Risse auf. Durch die Einbruchsbewegung, deren genaue Ausmaße noch nicht festzustellen sind, ist auch die in der Nähe des Schachtgebiets liegende Zuckerfabrik Vienenburg durch Einsturz bedroht und außer Betrieb gesetzt worden.

Die Bahnstrecke nach Grauhof ist eingestürzt und Vienenburg selbst ist vollkommen vom Verkehr abgeschnitten. Große Teile des Ortes sind überschwemmt. Zahlreiche Häuser haben bereits geräumt werden müssen. —

Gefährdung des Bahnverkehrs

Wb. Braunschweig, 9. Mai. Das Ersaufen des Kaliwerks Vienenburg durch das Hereinbrechen großer Laugenmassen hat die darüberliegende, dem Güterverkehr dienende Eisenbahnstrecke Vienenburg—Grauhof in Mitleidenschaft gezogen. Der Bahndamm ist infolge Trichterbildung heute nacht eingestürzt.

Auch die Strecke Goslar—Halberstadt ist zwischen dem Personenbahnhof und dem Verschiebebahnhof Vienenburg gefährdet. Durchgehende Personenzüge werden über Heudeber—Danstedt—Bad Harzburg, Güterzüge über Börßum umgeleitet.

Die Bildung neuer Erdtrichter dauert immer noch an. —

*

Wb. Magdeburg, 9. Mai. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion Magdeburg teilt mit:

Durch Wassereinbruch in die Kalischächte 1 und 2 des Kaliwerks Vienenburg am 8. Mai 1930 und hierdurch eingetretene Erdsenkungen sind die Bahnanlagen in der Nähe des Bahnhofs Vienenburg-Verschiebebahnhof teilweise stark beschädigt oder gefährdet. Es sind bisher besonders betroffen: Verbindungsbahn zwischen Vienenburg-Personenbahnhof und Vienenburg-Verschiebebahnhof, Strecke Vienenburg-Verschiebebahnhof—Finkenherd und Güterzugsbahn Vienenburg-Verschiebebahnhof nach Immenrode (Grauhof). Der Zugverkehr auf diesen Strecken ist bis auf weiteres eingestellt.

Der durchgehende Personenzugverkehr Halberstadt—Hildesheim und Halberstadt—Langelsheim (Kreiensen) und Gegenrichtung wird nicht mehr über Vienenburg, sondern über Heudeber—Danstedt, Bad Harzburg, Oker, Goslar und umgekehrt geleitet.

Pendelverkehr, der sich im Rahmen der sonst fahrplanmäßig verkehrenden Züge abwickelte, ist eingeleitet auf den Strecken Vienenburg-Personenbahnhof bis Oker, bis Bad Harzburg und Bad Harzburg bis Vienenburg-Personenbahnhof, außerdem auf den Strecken Börßum—Vienenburg bis Schladen und Heudeber-Danstedt—Vienenburg bis Wasserleben.

Es empfiehlt sich für die Reisenden des gefährdeten Gebiets, sich vor Antritt einer Reise rechtzeitig auf den Reiseantrittsbahnhöfen über die Zugverbindungen zu erkundigen, da ein Ende der Störung im regelmäßigen Zugverkehr noch nicht abzusehen ist. —

Umfang der Katastrophe unübersehbar

Wb. Braunschweig, 9. Mai. In Vienenburg hat sich die durch das Ersaufen des Kalibergwerks verursachte Erdbewegung noch nicht beruhigt. Die Lage hat sich eher verschlechtert als gebessert.

Die Absperrungen haben bedeutend erweitert werden müssen, und schon auf der Braunschweiger Chaussee sieht man an mehreren Stellen Risse im Pflaster.

In einer Wand des Harlz-Werkes hat sich ein Trichter von 30 Meter Durchmesser gebildet. Er liegt ungefähr über Schacht 1 und ist erst gestern nacht gegen ½12 Uhr bemerkt worden. Der Führer eines Benz-Wagens der Bezirksinspektion, der von Schacht 2 kam und zum Direktionsgebäude wollte, sah plötzlich vor sich inmitten der Straße einen Abgrund und konnte gerade noch auf dem Schienenstrang der Bergbahn halten, mit seinen vier Fahrgästen aussteigen und sich auf festen Boden retten. Jetzt liegt der Wagen tief im Schlund des dauernd einrutschenden Trichters.

Die Schienen der Güterstrecke nach Grauhof schweben in der Luft. An vielen andern Stellen ist der Bahnkörper ebenfalls in Mitleidenschaft gezogen worden.

Die Direktionsgebäude des Werkes werden jetzt geräumt, da mit einer weitern Ausdehnung des Erdrutsches gerechnet werden muß.

Die Untersuchungen der Schächte haben ergeben, daß in Schacht 2 noch in Höhe der zweiten Sohle kein Wasser zu finden ist, aber in Schacht 3 sind schlechte Gase entstanden, die ein weiteres Eindringen in den Schacht verhinderten.

Das Schicksal der Werke ist bisher vollkommen unsicher und es ist zu befürchten, daß weitere Störungen des Gesamtverkehrs eintreten werden. Auf jeden Fall befinden sich die Erdrutsche noch in voller Bewegung. —

Harter Kampf zwischen Thüringer Gas und Gamanag

Aschersleben bezieht Magdeburger Gas

Nach stürmischer Sitzung Abschluß mit Magdeburg beschlossen

Nach einer sehr stürmisch verlaufenen Stadtverordneten-Sitzung in Aschersleben wurde beschlossen, den Magistrat zu beauftragen, einen Vertrag über die Belieferung der Stadt Aschersleben mit Ferngas durch die Gasversorgung Magdeburg-Anhalt-AG. (Gamanag) abzuschließen.

Der Kampf zwischen der Thüringer Gasgesellschaft und der Gamanag in Magdeburg ist damit zugunsten von Magdeburg entschieden.

Nach langen Verhandlungen und eingehender Prüfung aller Vorschläge hatte sich der Magistrat von Aschersleben für den Abschluß mit der Gamanag, dem neuen großen Ferngaswerk in Magdeburg, entschieden und den Stadtverordneten eine entsprechende Vorlage gemacht. Nach den Vorbesprechungen mit den Fraktionen schien die Mehrheit für die Magistratsvorlage sicher zu sein. Als aber am Donnerstag die Vorlage zur Beratung stand, zeigte sich, daß die bürgerliche Einheitsfraktion auseinanderfiel. Aus deren Mitte wurde von einigen Stadtverordneten mitten in den Verhandlungen der Antrag gestellt, den Abschluß nicht mit der Gamanag, sondern mit Thüringer Gas abzuschließen. Es gab darob eine heftige Debatte zwischen Oberbürgermeister, den Wortführern der zwei bürgerlichen Gruppen und den Sozialdemokraten. Bei der Abstimmung fand sich schließlich keine Mehrheit, weder für die Gamanag noch für Thüringer Gas.

Die Sozialdemokraten beantragten eine Unterbrechung der Verhandlungen und brachten dann einen Dringlichkeitsantrag ein, mit der Gamanag abzuschließen. Dieser Antrag wurde denn auch bei der Abstimmung angenommen.

Die Sozialdemokraten hatten sich für die Gamanag entschieden, weil deren Vorschläge die besten Möglichkeiten boten, um die im Aschersleber Gaswerk frei werdenden Arbeiter unterzubringen und weil an der Gamanag die öffentliche Hand in starkem Maße beteiligt ist.

Der Abschluß mit Aschersleben bedeutet für das Magdeburger Ferngasunternehmen einen großen Erfolg und damit auch einen Erfolg für die Magdeburger Kommunalpolitik. —

Ein alter Skandal

Die Grundstückskäufe der Stadt Berlin

Der Grundstücksdezernent der Stadt Berlin, der demokratische Stadtrat Katz, ist vom Oberpräsidenten aus seinem Urlaub nach Berlin zurückberufen worden. Es liegen gegen ihn sehr schwerwiegende Beschuldigungen vor, die in derselben Richtung liegen, wie die Anklagen gegen seinen Amtsvorgänger, den ehemals zur Wirtschaftspartei gehörigen Stadtrat Busch. Im Laufe der Untersuchung der Grundstückskäufe der Stadt Berlin ist Stadtrat Busch auf das schwerste belastet worden, so daß sich der Staatsanwalt auf das lebhafteste für ihn interessiert. Sein Nachfolger Katz soll mit ihm unter einer Decke gesteckt haben. Man beschuldigt ihn wie Busch in seiner amtlichen Stellung Provisionen für die Grundstückstransaktionen der Stadt bezogen zu haben. Es soll ferner gegen ihn der Verdacht einer falschen eidlichen Aussage vor dem Untersuchungsausschuß des Landtags vorliegen.

Bei den Anschuldigungen gegen Katz handelte es sich um denselben Komplex, in dessen Mittelpunkt der Stadtrat Busch steht. Die Aufklärung und Bereinigung dieses Skandals ist nur sehr schwer und sehr langsam in Gang gekommen. Ende des Jahres 1926 hat die sozialdemokratische Rathausfraktion in Berlin darauf gedrängt, alle Unklarheiten über die Grundstücksverkäufe und alle Anschuldigungen gegen den Grundstücksdezernenten Stadtrat Busch aufzuklären. Sie hat sehr scharf ihr Mißtrauen gegen Busch ausgesprochen und eine Disziplinaruntersuchung gefordert. Die Möglichkeit der Aufklärung und der Unterbindung weiterer Taten des Stadtrats Busch hätte damals bestanden, die bürgerlichen Parteien haben es jedoch nicht beliebt. Der Oberpräsident als Aufsichtsinstanz hat damals ein Disziplinarverfahren gegen Busch abgelehnt.

Die Stadt Berlin betrieb zu jener Zeit eine großzügige Bodenvorratspolitik zum Zwecke der Siedlung. Sie wollte einer spekulativen wilden Bodenpolitik und einer maßlosen Steigerung der Bodenpreise zuvorkommen. Es bestand in der fraglichen Zeit die Möglichkeit, eine Reihe von großen Objekten zu erwerben, und zwar zu Bedingungen, die im allgemeinen nicht ungünstig waren. Es handelte sich dabei um die Großgüter Biesdorf, Neu-Cladow, Britz, Marienfelde, Staaken, Düppel-Dreilinden. Beim Ankauf des Rittergutes Düppel-Dreilinden, das dem ehemals preußischen Prinzen gehörte, zeigte sich besonders, welch unlautere Praktiken bei diesen Käufen geübt wurden.

Der städtische Grundstücksdezernent war der Stadtrat Busch, Mitglied der Wirtschaftspartei. Der Vertreter der schärfsten Konkurrenten gegen die kommunale Wirtschaft saß als Vertreter der Kommunalwirtschaft im ausschlaggebenden Ressort. Dank seiner Politik war es den Besitzern der in Betracht kommenden Objekte nicht möglich, direkt an die Stadt heranzukommen. Stadtrat Busch zeigte aktives Interesse erst dann, wenn sich Vermittler dazwischen geklemmt hatten. Plötzlich betrieb er dann die Käufe Hals über Kopf, er liebte es, den Magistrat ultimativ vor die Frage: Kauf oder Verzicht zu stellen. Die Stadtverordneten-Versammlung wurde bei der Vorbereitung der großen, viele Millionen beanspruchenden Transaktionen vollständig ausgeschaltet. Diese Praxis wurde auch beim Ankauf des Gutes Düppel geübt. Die Stadt konnte nicht direkt von dem preußischen Prinzen, es schob sich vielmehr ein gewisser Hiller dazwischen, der zwar selbst nichts hatte, trotzdem aber das Millionenobjekt ankaufte, um es dann der Stadt anzubieten. Am 1. Mai 1926 ließ dieser Hiller sich das Gut Düppel zum Kauf zur Verfügung stellen. Am 1. Juli sollte er die vereinbarte Kaufsumme zahlen, am 15. Juli erhielt Hiller auf Betreiben von Busch von der Stadt einen Kredit in Höhe von 2 Millionen Mark! Stadtrat Busch hat dann das Gut Düppel von Hiller

für die Stadt gekauft. Dieser Hiller, für den sich jetzt die Staatsanwaltschaft ebenfalls brennend interessiert, hat bei dieser Schiebung auf Kosten der städtischen Steuerzahler rund 2½ Millionen Mark verdient.

Er hat nicht allein verdient! Wie weit Stadtrat Busch sich in diesen Geschäften die Hände gewaschen hat, ist jetzt Gegenstand der Untersuchung des Staatsanwalts. Die rechte Hand von Busch war ein gewisser Günther, eine dunkle Existenz, mit dem Busch gemeinsam eine Firma mit dem schönen Namen Petrolea betrieb. Provisionen, Beschwichtigungssummen, angeblicher Spesenersatz, Wahlgelder für die Wirtschaftspartei — alles ging bei diesen Geschäften kunterbunt durcheinander und floß in die Tasche von Leuten, die zwar von Grundstücksgeschäften keine Ahnung haben, dafür aber über Beziehungen verfügten. Es ist bei diesen Grundstücksgeschäften von allerhand Leuten auf die unglaublichste Art und Weise Geld verdient worden. Dunkle Geschäftemacher, Strohmänner, bekannte Berliner Lebemänner, die im Berliner Nachtleben eine Rolle spielen, klemmten sich zwischen die Besitzer des Grund und Bodens und die Stadt. Unter dem Regime Busch war alles möglich. Die Absicht der Stadt, eine großzügige Bodenvorratspolitik zu betreiben, hat die Parasiten der Wirtschaft in die freudigste Aufregung versetzt. Die grotesken Schiebungen, die dabei getätigt wurden, sind überaus lehrreich für die Beantwortung der Frage, wie die rein parasitären Schichten in einer Weltstadt wie Berlin ihr Leben fristen und wie sie große Vermögen bilden. Die Quelle war letzten Endes der Berliner Steuerzahler, der Glücksgott mit dem Zauberstabe, der diese Existenzen begünstigte, der Stadtrat Busch.

Das alles wird jetzt mühsam geklärt, Fall für Fall, im Untersuchungsausschuß wie bei der Staatsanwaltschaft. Es ist ein grandioser Skandal, aber er erscheint nur neu. In Wahrheit ist es ein alter Skandal. Diese Praktiken sind von jeher die Praktiken der Bodenschieber und Bodenspekulanten gewesen. Sie gehören zum wahrsten Wesen der kapitalistischen Bodenwirtschaft. Heute erscheinen sie als Sensation, die Bevölkerung sieht sie voll Entrüstung. Aber wo blieb die Entrüstung, als schon Ende 1926 die sozialdemokratische Rathausfraktion das Grundstücksdezernat der Stadt der Unehrlichkeit, der Unklarheit, des Spiels mit falschen Karten beschuldigte, als sie den Fall Busch-Hiller-Düppel in seinen Zusammenhängen in der Oeffentlichkeit darlegte? Damals fanden ihre Angriffe gegen diese schamlose Vermittlung und Schieberwirtschaft keine Resonanz. Heute wirkt die Wiederholung dessen, was sie damals dargelegt hat, wie eine Sensation. Möge das ein Zeichen dafür sein, daß man heute in weitesten Kreisen der Bevölkerung das Treiben des privaten Schiebertums als unmoralisch empfindet, daß man das Spiel der privaten Wirtschaft und der Bereicherung einzelner auf Kosten der Gesamtheit in weitesten Kreisen abzulehnen beginnt! —

Revisionsverhandlung gegen die Dokumentenfälscher

Der zweite Orloff-Prozeß

Vor der Strafkammer des Landgerichts II in Berlin begann am Donnerstag unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Linde die Berufungsverhandlung in der Dokumentenfälscheraffäre Orloff. Der amerikanische Journalist Kniderbocker, dem von Orloff gefälschte Dokumente über den Senator Borah angeboten worden waren, hatte durch eine Anzeige beim Berliner Polizeipräsidium die Angelegenheit ins Rollen gebracht.

Wladimir Orloff ist eine der interessantesten und zugleich [illegible] Erscheinungen in der politischen Unterwelt Europas. Zur zaristischen Zeit war er hoher russischer Untersuchungsrichter und zeichnete sich durch eine geradezu [illegible] Grausamkeit gegen die russischen Revolutionäre aus, die er zum Teil mit sehr skrupellosen Mitteln und unter Anwendung physischer Gewalt zu Geständnissen zwang. Als die russische Revolution ausbrach und nach der Kerenski-Periode die Bolschewiki ans Ruder kamen, setzten sie einen Preis auf den Kopf des verhaßten Richters, dem es aber gelang, in letzter Minute nach Polen zu entkommen. Von hier aus schlich er sich mit einem falschen Paß versehen, in die Höhle des Löwen zurück und erreichte es, bei den Sowjets als Beamter angestellt zu werden. In dieser Position sammelte er eifrig Material gegen die Bolschewiki, um es später im Ausland nutzbringend verwenden zu können. Als die Tscheka ihm auf die Schliche kam, entging er wiederum unter höchst romantischen Umständen fünf Minuten vor zwölf dem sicheren Tode.

In der ersten Verhandlung gegen Orloff und seinen Kumpanen Peter Pawlonowski, war Orloff wegen fortgesetzter schwerer Urkundenfälschung und versuchten Betruges in einem Fall zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten verurteilt worden, die als durch die Untersuchungshaft verbüßt galt. Das Urteil war ein Kompromiß, da die kriminelle Seite der Sache einigermaßen undurchsichtig war. Fest stand allerdings, daß sich Orloff, nachdem ihm das in Rußland erhaltene echte Material ausgegangen war, auf den Verkauf gefälschter Dokumente gelegt hatte. Ferner galt als erwiesen, daß das berüchtigte Borah-Dokument, das Orloff durch Kniderbockers Anzeige zum Verhängnis geworden war, eine plumpe Fälschung darstellte, von der der ehemalige Staatsrat Orloff gewußt hatte.

Zur Berufungsverhandlung hat die Verteidigung, vertreten durch die Rechtsanwälte Jaffé und Menz, die Ladung einer Anzahl neuer Zeugen beantragt und das Gericht u. a. ersucht, den seinerzeit in Rußland wegen Spionage zum Tode verurteilten Studenten Kindermann, der später begnadigt und nach Verbüßung von 4 Jahren Gefängnis nach Deutschland entlassen wurde, als Sachverständigen über russische Terrormethoden zu hören. Der Antrag wird jedoch abgelehnt. Der Gang der Verhandlung gestaltet sich sehr mühselig, da der zweite Angeklagte Pawlonowski kein Deutsch versteht, so daß ihm ein Dolmetscher alle Fragen übersetzen muß.

*

Wladimir Orloff, der raffinierte Meisterfälscher, Hans Dampf in allen krummen Gassen der politischen Intrige, ist seit der ersten Verhandlung seriöser und würdiger geworden. Der Mann hat sich glänzend in der Hand. Jede Geste ist überlegt. Jeder Satz von fast mathematischer Berechnung. Wenn er die Rolle schildert, die seine Komplicen bei den dunkeln Fälschergeschäften gespielt haben, so gleitet ein leicht maliziöses Lächeln um seine Lippen. Sonst aber ist er gemessen, sachlich und temperiert. Nur wenn er über seine Rolle vor und nach der russischen Revolution spricht, und seinem Haß gegen die Bolschewiki freien Lauf läßt, wird der würdevolle Staatsrat pathetisch. Orloff ist ein Verbrecher von nicht alltäglicher Begabung, und wenn alle Stricke reißen, greift er sogar zur Treuherzigkeit! Eine Tünche, die ihm allerdings so wenig liegt, daß die Physiognomie des Staatsrats dann einen fast komischen Schimmer erhält.

*

Peter Pawlonowski, der zaristischer Offizier gewesen sein will, ist eine weit weniger komplizierte Natur. Sein Meisterstück war sein Zurückschleichen als verfolgter Konterrevolutionär in das bolschewistische Rußland und die Erlangung einer Beamtenstelle in der Tscheka. Hier hat er, genau so gewandt wie Orloff Material gesammelt und es nachher, soweit es ihm angebracht schien, umgefälscht. —

Panzerkreuzer B abgelehnt

Der Haushaltsausschuß des Reichstags lehnte am Donnerstag auf Antrag der Sozialdemokratie die erste Baurate für den Panzerkreuzer B ab. Gegen die Baurate stimmten Sozialdemokraten, Demokraten, Kommunisten und die Zentrumsabgeordneten Ersing und Schlack. Der Stimme enthielten sich die Bayrische Volkspartei und der Zentrumsabgeordnete Perlitius. Alle übrigen Fraktionen und ein Zentrumsabgeordneter stimmten für die erste Rate.

Die Abgg. Eggerstädt (Soz.), Moses (Soz.), Kuhnt (Soz.), Hühnlich und Roßmann (Soz.) zeigten in Anfragen, welche Fülle von Kritik gegen die Marine in der Oeffentlichkeit sich angesammelt hat.

Bei diesen Anfragen ergab sich u. a., daß der bekannte Marineoffizier Canaris, der im Zusammenhang mit der Ermordung Liebknechts usw. eine gewisse Rolle gespielt hat, noch heute als erster Offizier auf der „Schlesien" Dienst tut.

Weiter wurde bekannt, daß ein Kapitänleutnant Wegemann von der Marinefunkstation Neumünster bei der letzten Wahl ein Rundschreiben an alle Wahlberechtigten der Funkstation verschickt hat. Das Schreiben hatte folgenden Inhalt: „Ich erinnere an die Pflicht dem deutschen Vaterland gegenüber, daß jeder zur Wahl geht. Ein Wagen steht um 13 Uhr zur Verfügung. Für die Wahl empfehle ich die Listen der deutschnationalen Parteien." Außerdem erklärte der Kapitänleutnant Wegemann, daß derjenige, der Sozialdemokraten oder Kommunisten wählt, gar nicht wiederzukommen brauche.

Das Reichswehrministerium antwortete, daß Wegemann fristlos entlassen worden sei, er habe dagegen Einspruch erhoben.

Die merkwürdige Minderbewertung der Werkmeister und die Notwendigkeit ihrer gerechten Eingruppierung wurde ebenfalls erörtert. Diese Frage wird im Unterausschuß ihre positive Erledigung finden.

Der angeblich ungehinderte Aufstieg der Söhne einfacher Eltern zum Marineoffizier fand durch eine Statistik charakteristische Beleuchtung. Sie stellte fest, daß von 439 Offiziersanwärtern nach dem Herkommen (Elternberufe) noch nicht 20 aus sogenannten freien Berufen und aus Arbeiterverhältnissen stammen.

Die Merkwürdigkeiten bestimmter einzelner Titel des Marinehaushalts fanden ebenfalls lebhafte Erörterung. —

Brüning will sparen

Amtlich wird mitgeteilt:

Am Donnerstagnachmittag fand unter Vorsitz des Reichskanzlers Dr. Brüning eine Fraktionsführerbesprechung der hinter der Regierung stehenden Parteien statt. An dieser Aussprache nahmen die Führer und Haushaltssachverständigen des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Demokratischen Partei, der Christlichnationalen Arbeitsgemeinschaft und der Bayrischen Volkspartei teil.

In der Besprechung herrschte Einmütigkeit darüber, daß mit allen Kräften versucht werden müsse, im Haushaltplan Ersparnisse zu erzielen und Abstriche vorzunehmen. Ueber die Streichungen politischen und grundsätzlichen Charakters solle vorher eine Einigung erzielt werden.

Die Regierung versprach ihrerseits, den Entwurf eines Ausgabensenkungsgesetzes den gesetzgebenden Körperschaften mit tunlichster Beschleunigung vorzulegen. —

Lieder- und Arien-Abend

Miliza Korjus.

Die günstigen Anzeigen, unter denen Miliza Korjus in diesem Winter den [illegible] Pfad der Kunst betrat, scheinen ihr die Treue zu halten. [illegible]

[illegible]

Als Begleiter am Flügel trug Carl Vollmann [illegible] bei. [illegible]

Oberammergauer Passionsspiele

[illegible]

Der Tag des religiösen Festspiels [illegible]

[illegible] Spielverlauf keine szenischen Spannungen und keine dramatischen Höhepunkte bringt und eine ergreifende Wirkung im wesentlichen nur jene Zuschauer [illegible], die in religiöser Gebundenheit die Passion Christi miterleben. Diesen mag auch die Darstellung durch die Oberammergauer Laien auf den Leib zugeschnitten sein, die in der Gesamtorganisation zweifellos eine respektable ist. Von den einzelnen Leistungen überragt alle andern weit die Figur des Christus, zum erstenmal gespielt von Alois Lang, der in Gestaltung, Darstellung und Vortragskunst schauspielerische Qualitäten in sich vereint. In den [illegible] enttäuschen aber die Volksszenen. Sie wirken mehr wie ein mechanisch bewegtes lebendes Bild und vermögen auf die Zuschauer nichts von der Leidenschaft zu übertragen, von der uns die Historie des neuen Testaments von den Kämpfen des ewigen Volkes zu Jerusalem beim Erscheinen des Galiläischen Messias zu erzählen weiß. Stimmungsvolle Wirkungen gehen dagegen vielfach vom Chor aus, [illegible] in Text und Musik im Stile alter Mysterienspiele an manchen Stellen zu [illegible] Einheit verschmolzen sind.

Müde und abgespannt verläßt man abends um 6 Uhr die Theaterhalle der Passionsspiele, um im Trubel der Masse rasch wieder den Anschluß an die Leiden der gegenwärtigen Menschheit zu gewinnen. —

Halberstädter Stadttheater

Schluß der Spielzeit.

Mit dem Ende des April pflegt in der Regel auch die Theatersaison in Halberstadt schon ihr Ende zu nehmen. Reichlich früh, möchte man meinen, aber für Halberstadt absolut im richtigen Moment, denn sobald die Abende mild und schön werden, geht der Halberstädter in seine Berge und nicht mehr ins Theater.

Die letzte Aufführung im Schauspiel war „Oedipus" von Sophokles in der neuen Bearbeitung von Heinz Lipmann. Die bei Sophokles getrennten Dramen „König Oedipus" und „Oedipus auf Kolonos" sind von [illegible] und für einen Abend eingerichtet worden. Im ganzen genommen gehörte vor allem der erste Teil zu dem Eindrucksvollsten, was uns im Schauspiel in diesem Jahre geboten worden ist. Das liegt zunächst einmal in der Stärke des sophokleischen Werkes selbst begründet, daß es kaum [illegible] Dichter übertroffen werden kann, zum andern aber auch an der schauspielerischen Leistung des William Ebele. Die Regie unter Dr. Geerz und die Bühnenbilder [illegible] trugen dazu bei, dem Ganzen den Charakter eines übergewaltigen Dramas zu verleihen. So wurde einerseits die strenge Sachlichkeit gewahrt, ohne auf der andern Seite einen mechanischen Ablauf des Geschehens zu vermitteln.

Die letzte Opernaufführung war Lortzings „Wildschütz". In der Erstaufführung wirkten Waldemar Henke von der Berliner Staatsoper und Alfred Glas als Gäste mit. Obwohl Glas gesanglich als Wildschütz Ausgezeichnetes leistete, gelang ihm darstellerisch seine Rolle nicht so überzeugend. Die Gefahr liegt in der Regel darin, daß der Charakter des Schulmeisters zu einseitig komisch dargestellt wird und das Tragische der alten Kunst zu kurz kommt. Lotte Weichelt als Baronin Freimann und Grete Stiller als Gretchen spielten ihre Rollen mit Lebendigkeit und Frische und halfen sich [illegible] neben ihren [illegible] Partnern.

Wie an dieser Stelle bereits mitgeteilt wurde, beginnt man in Halberstadt, [illegible] des Stadttheaters [illegible] der „Tannhäuser" als Festaufführung gewählt ist. Gr.

Japanische Ausstellung in Rom

In Rom wird dieser Tage eine japanische Kunstausstellung eröffnet. Sie soll den Italienern ein übersichtliches Bild des japanischen Kunstschaffens geben; ein Verkauf der ausgestellten Werke findet jedoch nicht statt. Was dieser Ausstellung ihr Gepräge gibt, ist der charakteristische Rahmen, in den sie gestellt ist: das „Tokonoma", ein Rahmen aus weißem, kunstvoll gearbeitetem, aber nicht lackiertem Holz. Nicht weniger als 14 Eisenbahnwaggons mit diesen Tokonomas sind in Rom eingetroffen. Gleichzeitig mit den Bildern sind sieben hervorragende japanische Maler der Gegenwart, die verschiedene japanische Malerschulen vertreten, in Rom angekommen. Unter ihnen befindet sich auch der berühmte Maler Taikwan Yokoyama, Haupt und Führer der japanischen Kunstmission. Zur Einführung in das Leben japanischer Kunst hat er sich mit einem offnen Brief an die italienischen Künstler und Kunstfreunde gewandt. „Es hat zwar schon hier und da japanische Ausstellungen in Europa gegeben", schreibt Yokoyama, „darunter auch eine in Paris, die wohl am bekanntesten geworden ist. Aber keine dieser Ausstellungen hat ihren eignen Rahmen gehabt, der die fremde Kunst in ihr eigentliches Licht gerückt und ihre Eigenart gewahrt hätte. Hier ist zum erstenmal unseren Bildern dieser echte Rahmen gegeben, das Tokonoma, das unser Haus und unsre landsmannschaftliche Pinakothek darstellt. Ohne dieses Tokonoma, also ohne die echt japanische Umwelt, die unlöslich mit jedem unsrer Kunstgegenstände verbunden ist, scheint es unmöglich, unsre Kunst zu verstehen, und noch unmöglicher, die japanische Kunst zu bewerten und zu beurteilen. Hier in Rom ist ein Stück des fernen Japans herüber gerettet worden; eine Reihe von Tokonomas in wundervoller Arbeit, mit Blumen, Lackschalen, Bronzegegenständen, kostbaren Papiertüren, kurz allen den Dingen, die zu einer japanischen Ausstellung gehören. Wir können also mit Fug und Recht behaupten, daß hier alle Vorbedingungen geschaffen sind, die es einem fremden Publikum ermöglichen, in den Geist der japanischen Kunst einzudringen, der besteht in das, was viele Europäer das „Geheimnis des orientalischen Lebens nennen". Ein Wandschirm, der hier und dort aufgestellt ist, wird durch seine malerische Ausführung die Harmonie dieses Milieus ergänzen und vervollständigen.

Die malerischen Kundgebungen der Kunst des Fernen Ostens haben sich unter ganz bestimmten Umständen entwickelt. Sie standen jahrhundertelang unter dem Einfluß der mystischen Religionsphilosophie und erwuchsen aus dem Gedanken des Orients, wie er von Laotse gelehrt wird. Einen tiefgehenden Einfluß hat unsre Kunst auch von dem Buddhismus der Schule Dzyana empfangen, die sich in ganz besonderer Weise für die „künstlerische Intuition" einsetzt und jede, auch die geringste äußere Mache und Effekthascherei verpönt. Aus diesem Grunde steht bei uns der Innenausdruck der Dinge im Vordergrund. Auf ihm beruht unsre ganze Kunst. Und deshalb ist es auch für uns unendlich wichtiger, die Seele der Dinge aufzudecken als ihre äußeren Formen wiederzugeben [illegible] zu umschreiben. Es ist eine unumgängliche Forderung unserer künstlerischen Ideale, darauf hinzuarbeiten, daß ein Werk unmittelbar die Seele des Künstlers, der es konzipiert hat, widerspiegle. Die Linienführung des Pinsels ist für uns deshalb so wichtig, weil sich in ihr am reinsten das Seelische des Künstlers ausspricht, wenn diese Linie nicht bloß vom Auge des Künstlers geführt, sondern auch vom innern Auge seines Geistes erfaßt und belebt ist, von dem innern Auge, das sich von dem [illegible] emanzipiert." —

Sachsens neue Regierung

Dresden, 9. Mai. Sachsen hat wieder eine Regierung, und zwar, wie die bürgerlichen Parteien behaupten, ein „unpolitisches Beamtenkabinett". Da diese Regierung unter der Ministerpräsidentschaft des bisherigen Präsidenten des Staatsrechnungshofes, Schieck von den Nationalsozialisten abhängig ist, kann über ihren wahren Charakter von vornherein kein Zweifel sein.

Der neuen Regierung gehören an: Ministerpräsident Schieck, der gleichzeitig das Volksbildungsministerium übernimmt; der bisherige Ministerialdirektor im Finanzministerium Hedrich als Finanz- und Wirtschaftsminister; der bisherige Minister des Innern und Arbeitsminister Richter und der bisherige Justizminister Mansfeldt. Als man sich über die Personenfrage verständigt hatte, erklärte Schieck, daß er das Amt des Ministerpräsidenten annehme.

Unter den obwaltenden Umständen dürfte der Auflösungsantrag der Sozialdemokratie abgelehnt werden, es sei denn, daß die Nationalsozialisten durch die Rechnung der bürgerlichen Parteien entgegen allen Erwartungen noch einen Strich machen. —

*

r Dresden, 9. Mai. Im Verlauf einer Unterredung des sächsischen Ministerpräsidenten Schieck mit dem Nationalsozialisten von Killinger präsentierte von Killinger für das Innen- und Arbeitsministerium eine bestimmte Persönlichkeit. Schieck hat es abgelehnt, diese Persönlichkeit in die Regierung zu übernehmen. Die Nationalsozialisten behaupten jedoch, daß sie an ihrem Vorschlag festhalten und seine Erfüllung als Voraussetzung für die Duldung der Regierung Schieck betrachten. Wenn die Nationalsozialisten dabei bleiben, steht die Auflösung des Landtags immer noch im Bereich der Möglichkeit. —

Kopfsteuer in Thüringen

Weimar, 9. Mai. Der Thüringische Landtag verabschiedete am Donnerstag gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten, nach Ablehnung sämtlicher von der Opposition eingebrachten Abändrungs- bzw. Streichungsanträge, die Steuergesetze der Regierung Baum-Frick.

Ein großer Teil dieser Gesetze bedeutet für die arbeitenden Massen neue Belastungen. Außer der Mietzinserhöhung ist u. a. eine Kopfsteuer vorgesehen, die jede über 20 Jahre alte in Thüringen ansässige Person jährlich mit 6 Mark belastet. —

Stahlhelm und Kabinett Brüning

In einer in Zeitz abgehaltenen Stahlhelmversammlung erklärte der 2. Vorsitzende des Bundes, Oberstleutnant a. D. Duesterberg:

„Wir stehen dem Kabinett Brüning noch heute mit stärkstem Mißtrauen gegenüber. Ich finde, die Herren sind sehr empfindlich. Sie nehmen alles mögliche übel. Ich habe kürzlich in Magdeburg gesagt, wir haben kein Vertrauen zu Männern wie Dr. Wirth und Dr. Curtius, von denen uns der eine als „Feinde" bezeichnete und der andre uns die Mitglieder des Reichsausschusses für das Volksbegehren schwer angegriffen hat. Das Kabinett Brüning sieht keinen Anlaß, das Stahlhelmverbot aufzuheben, trotzdem festgestellt worden ist, daß der Stahlhelm sich an den Geländeübungen überhaupt nicht beteiligt hat. Für eine Aufhebung des Verbots hatte man die Bedingungen gestellt: 1. den dortigen Stahlhelmführer zu opfern, und 2. der Stahlhelm möchte sich mit der katholischen Geistlichkeit besser stellen.

Das haben wir strikt abgelehnt. Wir gehen durch kein kaudinisches Joch, nur um Herrn Wirth die Freude zu machen, uns gedemütigt zu sehen. Der Kurs Brüning war eine große Enttäuschung insofern, als das Verhältnis zwischen Zentrum und Sozialdemokratie trotz der Trennung im Reiche in Preußen unverändert bestehen bleibt. Wir haben Anlaß, unsre Haltung gegenüber dem Kabinett Brüning nur zu verschärfen." —

Betriebsratswahl im Ruhrgebiet

Bochum, 9. Mai. Das Ergebnis der Betriebsrätewahlen in der Metallindustrie des Ruhrgebiets ergibt folgendes Bild:

In 300 größern Betrieben wurden insgesamt 1870 Betriebsräte gewählt. Davon buchen der Deutsche Metallarbeiter-Verband 1294, die Christlichen 345, Hirsch-Dunker 57, Kommunisten 107, Gelbe 28, Syndikalisten 9 und die Unorganisierten 30 Mandate.

Die Kommunisten haben in 25 Betrieben Listen eingereicht gegen 11 Listen im Vorjahr. Der Erfolg der Kommunisten ist mit 1,7 Prozent gegen 1,5 Prozent des Vorjahrs nicht so groß wie ihn die kommunistische Presse ausposaunt.

Die Zahl der zu Betriebsräten gewählten Arbeiter ist infolge der starken Belegschaftsverminderungen zurückgegangen. —

Schlichtungsverhandlungen in der Metallindustrie

Wb. Dortmund, 9. Mai. Nachdem die mehrmaligen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaften in der Eisen- und Stahlindustrie der nordwestlichen Gruppe ergebnislos verlaufen sind, hat der Schlichter für Westfalen die Parteien zu Schlichtungsverhandlungen über den neuen Manteltarif für Mittwoch, 21. Mai, nach Dortmund einberufen. —

Geisteskranker bei Hindenburg

Berlin, 9. Mai. (Eigner Drahtbericht.) In das Palais des Reichspräsidenten drang heute vormittag ein Geisteskranker ein. Der Mann fuhr mit einer Droschke vor und verlangte den Reichspräsidenten zu sprechen. Als der Diener ihn nach den Büroräumen führen wollte, begann er zu toben und schlug auf das Personal ein.

Man merkte bald, daß man es mit einem Verrückten zu tun hatte und alarmierte die Polizei, die ihn zuerst zur Wache und dann in eine Anstalt brachte. Der Mann ist als der 42jährige in Berlin wohnhafte Händler Otto Bernfeld festgestellt worden.

Talaat-Pascha beigesetzt

Berlin, 9. Mai. (Eigner Drahtbericht.) Freitag früh hat in Berlin in aller Stille eine merkwürdige Zeremonie stattgefunden.

Auf dem Friedhof der Mohammedaner in der Hasenheide wurde der ehemalige türkische Minister Talaat-Pascha, der vor acht Jahren in Berlin von einem Armenier aus Blutrache erschossen wurde, beigesetzt.

Der Sarg des Ermordeten hat acht Jahre in Berlin in der türkischen Botschaft gelagert und wurde erst jetzt der Erde übergeben. An der Beisetzung nahmen auch Vertreter der deutschen Regierung teil. —

Die Lage in Scholapur

New Delhi, 9. Mai. Die schwersten Unruhen seit Beginn des Gandhischen Feldzugs gegen die britische Herrschaft ereigneten sich am Mittwoch und Donnerstag in Scholapur, etwa 400 Kilometer östlich von Bombay. Die Zwischenfälle begannen am Mittwochabend mit einer großen Demonstration gegen die Spelunken und die Schankstätten, wobei es zu schweren Ausschreitungen kam. Die erregte Menge zerstörte den größten Teil der Likör- und Branntwein-Schankstätten und steckte sechs Polizeistationen in Brand. Um Mitternacht trat vorübergehend Ruhe ein.

Am Donnerstagvormittag begannen Anhänger Gandhis mit der Fällung von Palmbäumen, aus denen der indische Palmwein gewonnen wird. Die Polizei versuchte einzuschreiten. Es gelang ihr jedoch nicht, die Menge zu zerstreuen. Hierauf schossen die Beamten. Zahlreiche Personen wurden getötet und verwundet. Nach einer kurzen Ruhepause kam es am Nachmittag zu einem neuen Zusammenstoß, bei dem die Polizei wiederum von der Schußwaffe Gebrauch machte. Zwei Polizisten fanden den Tod.

Insgesamt sind seit Mittwoch in Scholapur 25 Personen getötet und 120 verletzt worden. Da die Polizei nicht mehr Herr der Lage ist, wurden von den Behörden Truppen angefordert. Das Duke-of-York-Kavallerieregiment, das in Achmednagar stationiert ist, wurde nach Scholapur entsandt. Die Lage wird als überaus ernst betrachtet. —

Weitere Hilfstruppen angefordert

Die Londoner Blätter betonen, daß die Schwierigkeiten der Lage in Indien diese Woche noch durch die Tatsache erhöht werden, daß der kommende Sonnabend — der 10. Mai — von den indischen Nationalisten als Jahrestag des Ausbruchs des indischen Aufstandes im Jahre 1857 gefeiert wird.

Der Befehlshaber der Hilfstruppen in Indien hat um die Entsendung weiterer Mannschaften ersucht, da er der Ansicht ist, daß die eine Abteilung, um die er bereits gebeten hatte, nicht genügen wird.

Ferner wird mitgeteilt, daß der Marsch der Anhänger Gandhis zu den Salzwerken bei Dharasana von Abbas Thabji geführt werden wird, der Gandhis Nachfolger im passiven Widerstand ist. Gandhis Sohn, Manilal, und ein hervorragendes Mitglied des indischen Nationalkongresses, begeben sich nach Dharasana, um dort Vorbereitungen zu treffen.

Frauen und Kinder verlassen Scholapur

Wb. London, 9. Mai. Daily News berichtet aus Bombay, zwei Sonderzüge beförderten die europäischen Frauen und Kinder aus Scholapur ab, da entschieden worden sei, daß sie bei weiteren Verbleiben in der Stadt gefährdet wären. —

Gandhi nach Purandah übergeführt

Mahatma Gandhi ist während der Nacht zum Donnerstag von Yeravda nach dem 40 Kilometer von Puna entfernten Militärsanatorium Purandah gebracht worden.

Der Grund dieser Ueberführung ist in dem Wunsche der Behörden zu suchen, Gandhi nach einem Platze zu schaffen, der weniger Gelegenheit zu Demonstrationen und Menschenansammlungen bietet. Nach einer offiziösen Mitteilung wird Gandhi in dem Militärsanatorium „unter den angenehmsten Bedingungen" leben. —

Eine neue Verhaftung

Wb. Lahore, 9. Mai. Der Generalsekretär des Verbandes der indischen Nationalisten, Bopichand, ist wegen Aufwiegelung verhaftet worden. —

20 Todesopfer in einer Fleischräucherei

Schwere Explosion in Amerika

Noch 15 Mädchen unter den Trümmern

Tu. Neuyork, 9. Mai. Bei einer Explosion in einer Fleischräucherei der Armour-Company in St. Joseph (Missouri), wurden 20 Arbeiter getötet und 10 verletzt.

Wie zu dem Unglück ergänzend gemeldet wird, sind die Mehrzahl der Opfer Frauen und Kinder.

15 Mädchen sind in dem Kellergeschoß des Gebäudes eingeschlossen. Man rechnet damit, daß es mindestens 24 Stunden dauern wird, bis sie befreit werden können, so daß die Aussichten, sie lebend zu bergen, nur gering sind.

Der entstandene Schaden wird mit 250 000 Dollar angegeben. —

Ammoniaktank explodierte

Die Katastrophe wurde offenbar durch die Entzündung eines großen Ammoniaktanks herbeigeführt. Die Explosion schien das ganze Gebäude hochzuheben, das dann zu einem großen Trümmerhaufen zusammenstürzte. Teilweise liegen die Trümmer von drei Stockwerken übereinander, so daß die Bergung der ums Leben Gekommenen voraussichtlich 2 Tage in Anspruch nehmen wird. Da die Ruinen von Ammoniakgasen angefüllt sind, so vermutet man, daß diejenigen, die nicht von den Trümmern erschlagen sind, den Erstickungstod erlitten haben.

Der Körper eines jungen Mädchens konnte nach mehrstündiger Rettungsarbeit unter den Trümmern hervorgezogen werden.

Sowjethenker in London

London, 9. Mai. (Eigner Drahtbericht.) „Daily Mail" veröffentlicht die sensationelle Nachricht, daß nicht nur eine ganze Anzahl von Mitgliedern der Sowjetbotschaft in London nach Moskau zurückberufen würde, sondern daß der Botschafter Sokolnikoff selbst in Moskau zur Verantwortung gezogen werden solle, da er sich mit der englischen Arbeiterregierung zu sehr befreundet habe und dadurch den Moskauer Machthabern verdächtig erscheine.

Unternehmernot

Die Berliner Großbanken verteilten in den Jahren 1928 und 1929 die gleichen Dividenden. Nämlich: Deutsche Bank und Diskonto-Gesellschaft, Berlin 10 Prozent.

Dresdener Bank, Berlin, 10 Prozent.

Darmstädter und Nationalbank, Berlin, 12 Prozent.

Commerz- und Privatbank, Berlin, 11 Prozent.

Die H.-Heinecke-AG., Breslau-Carlowitz (Wassermesserfabrik, Metallgießerei), verteilt für 1929 10 Prozent Dividende.

Die zum Rütgerskonzern gehörige Max Elb-AG., Dresden (chemische Produkte), erhöhte ihre Dividende von 14 Prozent (1928) auf 15 Prozent für 1929.

Die Sachtleben-AG. für Bergbau und chemische Industrie, Köln, verteilt für 1929 12 Prozent Dividende.

Die Portland-Zementwerke Heidelberg-Mannheim-Stuttgart AG., Heidelberg, verteilt für 1929 wieder 10 Prozent. Daneben hat sie ihre Abschreibungen auf Anlagen und Beteiligungen erheblich erhöht.

Die Senkingwerk-AG., Hildesheim (Herde), verteilt für 1929 wieder 10 Prozent Dividende.

Die AG. der Hollerschen Karlshütte bei Rendsburg (Eisengießerei, Emaillierwerk) verteilt für 1929 wieder 15 Prozent Dividende.

Die Schering-Kalbaum-AG., Berlin (Chemische Fabrik), läßt erklären, daß sie zwar für 1929 mit dem Abschluß noch nicht ganz fertig sei, aber es würden mindestens wieder 14 Prozent Dividende verteilt werden.

Abgesandte der Moskauer Geheimpolizei sind in London eingetroffen, um den Botschafter und die andern verdächtigen Mitglieder der Botschaft nach Moskau zu geleiten.

Nach „Daily Mail" scheint kein Zweifel zu bestehen, daß wenigstens ein halbes Dutzend Beamte, einschließlich zweier Botschaftssekretäre, entschlossen seien, sich dem Abberufungsbefehl zu widersetzen und ebenso wie ihr Pariser Kollege Besedowsky im Ausland zu bleiben. —

Spanische Beruhigungsversuche

Die spanische Regierung läßt Nachrichten verbreiten, die die Aktion der Generale eine harmlose Bedeutung geben sollen. Es habe sich nur um Besprechungen gehandelt.

Nach privaten Meldungen ist die Unternehmung der Generale im ersten Anfang mißglückt, weil die für den Putsch in Aussicht genommenen Regimenter nicht mitmachten, nicht einmal die für diesen Zweck besonders präparierten Husaren. —

*

Auf freiem Fuß

r Madrid, 9. Mai. Die in der Nacht zum Donnerstag unter dem Verdacht von Putschabsichten verhafteten spanischen Generale sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden. —

Ueberfall im Gefängnis

Köthen, 9. Mai. Der in Untersuchungshaft befindliche Hermann Lea wurde nach einer Gerichtsverhandlung von dem Gefängnisbeamten Seide in die Zelle gebracht. Auf dem Wege dorthin überfiel Lea den Beamten, würgte ihn, so daß der Beamte zu Boden stürzte.

Auf die Hilferufe des Beamten eilten mehrere Personen herbei. Lea ließ nunmehr von seinem Opfer los und konnte abgeführt werden. —

Anschlag auf Eisenbahnanlage

Wb. Hannover, 9. Mai. Auf der Bahnstrecke Harburg-Lehrte ist gestern mittag zwischen den Bahnhöfen Suderburg und Unterlüß von einem Streckenläufer ein Gleisschaden festgestellt worden, der einen verbrecherischen Anschlag vermuten läßt.

Auf einer Länge der äußeren Schiene waren sämtliche Schwellenschrauben bis 4 Zentimeter herausgedreht und die Laschenschrauben gelockert. —

Neue Ueberschwemmungsgefahr in Frankreich

Tu. Paris, 9. Mai. Aus dem südfranzösischen Unwettergebiet laufen immer neue Unglücksmeldungen ein. In den Bezirken Herault und Gard halten die sturzbachartigen Niederschläge nun schon seit 2 Tagen an. Die Flüsse wachsen unaufhörlich an, und man befürchtet neue Ueberschwemmungen. In den obern Gebieten des Departements Gard sind neue Schneefälle eingetreten.

Auch in Toulouse regnet es schon seit 2 Tagen ununterbrochen. Der Wasserstand der Garonne nimmt beträchtlich zu. Am Donnerstagabend ging ein schweres Gewitter über die Stadt nieder. Durch Blitzschlag wurde ein Teil der Elektrizitätsanlagen beschädigt und stillgelegt, so daß die Straßenbahn längere Zeit ihren Betrieb einstellen mußte. Eine Hutfabrik wurde gleichfalls vom Blitz getroffen und ging in Flammen auf, desgleichen eine Druckerei. Glücklicherweise sind Menschenleben dabei nicht zu Schaden gekommen.

Auch die ganze Umgebung von Marseille hat unter der Einwirkung der Kälte und der Schneefälle zu leiden.

Der Luftverkehr eingestellt. Aus Lyon wird der Wasserstand der Rhone mit 2,80 Meter gemeldet. Seit Tagen ist der Fluß über die Ufer getreten und überschwemmt die benachbarten Landstrecken. Auch die Saone ist im Steigen begriffen. Manche Nebenflüsse verzeichnen ein Hochwasser, wie es seit 10 Jahren in dieser Gegend unbekannt ist. —

Fünf Grad Kälte im Hochschwarzwald

Wb. Freiburg, 9. Mai. Die berüchtigten Eisheiligen haben dem südlichen Schwarzwald nicht nur auf den Höhen, sondern auch in den tieferen Lagen einen sehr empfindlichen Temperaturrückgang gebracht. Auf dem Feldberg und in den höheren Gebirgslagen schneit es bei 4 bis 5 Grad Kälte seit Mittwochnachmittag, so daß auf dem Feldberg bereits wieder eine geschlossene Schneedecke von 10 Zentimeter vorhanden ist.

In den tieferen Lagen hat die veränderte Wetterlage zu ausgiebigen Regenfällen und demzufolge zu starkem Anschwellen der Schwarzwaldwasser geführt. —

Notizen

Schweine-Schmidt kehrt wieder zurück. Der Staatssekretär im Ministerium für die besetzten Gebiete, Schweine-Schmidt, trat am Freitagvormittag offiziell seinen Dienst bei der Reichsregierung wieder an. Der Protest der Zentrumsminister gegen die Rückkehr des Herrn Schweine-Schmidt von seinem Urlaub ist damit verpufft. —

Sklarek noch in Haft. Willi Sklarek hat die zu seiner Haftentlassung notwendigen 50 000 Mark Kaution zu einem Drittel aufbringen können. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls gegen Max und Leo Sklarek ist vom Gericht abgelehnt worden. —

Kulturfilmbühne

Sonntag, den 11. Mai, nachm. 3 und 5.30 Uhr, in der Stadthalle

2 Aufführungen erstklassiger Filme bei großem Orchester!

DIE DONAU

Vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer

unter Verwendung der zu dem Film eigens geschaffenen Musik

Die deutsche Donau
Donaueschingen; Tuttlingen; Der schwäbische Jura; Kloster Beuron; Durchbruch durch den Fels; Schloß Sigmaringen; Der Münsterturm; Kloster Weltenburg; Rathaustraße - Kelheim; Regensburg; Passau; Der Böhmerwald.

Die Donau in Oesterreich
Hohe Waldufer der Donau; In Windungen durch das Gebirge; Vorbei an Klöster, Kirchen u. Burgen; Kloster Melk; **Wien:** Der Stephansdom; Die Stadt der Barockdenkmäler; Schönbrunn Burg Theben; Schwimmende Mühlen; Die Hohe Tatra.

Die Donau in Ungarn
Der Bakonywald; Die Karpathen; **Budapest:** Römersiedlung Aquincum; Deutsche Gemeinden in Ungarn; Jugoslawisches Land an der Donau; Ein geringfügiges Gebirge lenkt den tiefen Strom entgültig nach Osten ab; Peterwardein, ein in der Türkennot heiß umstrittener Bollwerk.

Die Kataraktе
Der Durchbruch durch das Gebirge; Die Berge treten an den Strom heran; Reißende Stromschnellen; Das „Eiserne Tor"; Romänien: Wogende Maisfelder; An der größten Petroleumquelle Europas; **Bukarest**

Bulgarien
Der Balkan; Die Pforte zum Orient; Das Mündungsgebiet: Die gewaltigen Wassermassen verschwinden als unübersehbares Delta in der rumänischen Dobrudscha; **Das Schwarze Meer.**

Ein bezaubernder Kulturfilm. Er zählt zu den interessantesten und lehrreichsten Reisefilmen.
(Münchener-Augsburger Abendzeitung)

Außerdem zeigen wir den hervorragenden Spielfilm

Das kalte Herz

nach dem gleichnamigen Märchen von Wilhelm Hauff.

Das Philharmonische Orchester
spielt unter Leitung von Kapellmeister Ernst Eggert vor jeder Aufführung den Walzer
An der schönen blauen Donau
von Joh. Strauß

Eintritt 75 Pfennig

Mitglieder der Volksbühne und Schüler über 14 Jahre zahlen 60 Pf. und Schüler unter 14 Jahren 30 Pf. im Vorverkauf. Karten bei Fleischnickischen, Buchhandlung Volksstimme, Volksbühne und an den Stadthallenkassen

Die Stadthalle ist an warmen Tagen angenehm kühl und ist außerdem gut durchgelüftet. Des zu erwartenden starken Andrangs wegen wird empfohlen, die 3-Uhr-Vorstellung zu besuchen.

Jugendliche haben Zutritt!

Bücher

die in Prospekten oder Inseraten angekündigt oder im redaktionellen Teil besprochen werden, können Sie in der

Buchhandlung Volksstimme

kaufen. Nicht vorrätige werden schnell beschafft

Garderobe

kaufen Sie bei uns seit 1898 unglaublich billig auf Ratenzahlung

Teilzahlung

gegen kleine Anzahlung — 5 bis 6 Monate oder 24 Wochen

Damen-Mäntel, -Kleider, Herren-Anzüge, -Mäntel

Möbel

1/8 Anzahlung 24 Monatsraten

Schlaf-, Speise-, Herrenzimmer, Küchen, Einzelmöbel, Federbetten, Teppiche, Gardinen

Biener & Clausid

Himmelreichstr. 23 und Breiter Weg 99

Kredit auch auswärts - Freie Lieferung

Konfekt Geschenkpackung	3.75 2.95 2.20 1.15	0.75	**Kristall-Zerstäuber** schöne Muster	5.00 4.50 3.50 2.50 1.50
3 Tafeln Vollmilch-Schokolade Geschenkpackung		1.10	**Taschenkamm und -spiegel** in Etui, reizende Neuheiten	2.00 1.50 1.00 0.75
Keks Geschenkpackung	1.75 1.50	1.00	**Geschenkpackung** „4711"	3.50 2.65 2.00
Schokol.-Blumentöpfe oder -Sträuße	2.00 1.35	0.50	**Seife und Parfüm** in Geschenkkartons	3.75 2.50 2.00 1.50
Garantiert reiner Bienenhonig Geschenkpackung		1.80	**„4711" Kölnischwasser** Flasche	4.40 2.95 1.75 1.15

Damen-Handtaschen große moderne Form, mit Reiß- oder Drehverschluß	10.50 8.75 6.75	4.75
Damen-Beuteltaschen in jeder mod. Farbe	8.50 7.50 6.50	5.50
Damen-Portemonnaie Saffianleder, in blau u. braun	2.50 1.85	1.00
Chockerketten in reizenden Mustern	3.50 2.50 1.50	1.00
Tortenheber, Kuchenlöffel, Pastetenheber, Butter- od. Käsemesser Griff 800/1000 Silb. St.		0.95

Weiße Anhäkeltücher mit offenem Saum	0.42 0.32 0.24	0.18	**Blumenvasen** moderne Ausführung	0.65 0.50 0.35
Weiße Hohlsaumtücher mit Affenkante oder -kante	0.35	0.32	**Blumenschalen** mit Block	2.75 2.50 1.25
Buntkantige Hohlsaumtücher	0.42 0.32	0.22	**Tortenplatten** 30 cm, mit messing-vernick. Rand	1.85
Stickereieckentücher teils mit Langette	0.28 0.22 0.16	0.12	**Echt Bleikristall-Bonboniere**	6.75 4.75 2.75
Spitzentücher mit Seide, Oyal oder Batist	1.25 0.75 0.45	0.24	**Sammeltassen** mit modernen Dekors	1.65 1.45 0.95

Kaffeeservice für 2 Personen		1.85
Kaffeeservice für 6 Personen	10.50 7.95	6.75
Tortenschaufel	1.65 1.45	0.95
6 Stück Alpaka-Kaffeelöffel im eleg. Etui		1.85
6 Stück Obstmesser im Karton	3.50	2.75

EIN SCHÖNES BUCH

Maxim Gorki: Die Mutter Roman, 476 Seiten, Leinen	2.85
Ludwig Ganghofer: Die Martinsklause Roman, 317 Seiten, Leinen	2.85
Marlitt: Romane und Erzählungen 20 Titel, Leinen gebunden pro Band	1.75
Heimburg: Romane und Erzählungen in Leinen gebunden	2.80

Große Freude bei der lieben Mutter durch das Geschenk einer schönen
Photomaton-Aufnahme Ihres Kindes
8 verschiedene Bilder 1 Mark
gleich zum Mitnehmen. (Vergrößerungen nach den Aufnahmen in kürzester Zeit)

BARASCH billig und gut

Margaretenstraße 6a

Feinste Fleisch- und Wurstwaren

offeriere zu den billigsten Tagespreisen
Schweinefleisch von 0.90—1.20
Rindfleisch von 0.80—1.20
Rauchspeck Pfd. 1.20
Schinkenfleisch Pfd. 1.60

KARL REGENER

„Frauenglück" mit Folter
in allen Fachgängen!
Angenehmes altes Fachgeschäft und billig
Rasche-Gardine
mit Zubehör aller Mitmacher Marken!
Müller's
Spezialgeschäft
Agnetenstraße 6

Möbel

Unsere Preise

sind den heutigen mit durch ihren Verhältnissen angemessen, [illegible] sind nur in ihrer Lage, Ihnen eine [illegible] zu bieten, die überzeugendsten sind. Überzeugen Sie daher selbst, unser Angebot zu besichtigen, wir wagen all Ihrer Wünsche zu erfüllen.

Speisezimmer in echt Eiche, Birne und Mahagoni, komplett, mit Buffet usw. nach eigenem Ideenspielraum
von **575.-** bis **1500.-** M.

Schlafzimmer in allen Holzarten komplett, mit eigenem Monogramm, Spiegelschränken, Bettlagen und Einsätzen
von **550.-** bis **1600.-** M.

Herrenzimmer in Eiche u. Mahagoni, komplett mit Couch, 1 Sofaschrank, 2 Stühlen mit eigenem Monogramm
von **570.-** bis **1475.-** M.

Küchen massiv lackiert u. farbig lackiert komplett, mit Anstrich
von **225.-** bis **500.-** M.

Polster-Möbel in [illegible] modernen Ausführungen

Jüngnickel & Co.
Sternstraße 1/2.
Wenn Sonntag, Montag, Dienstag
Kaufhäuser und [illegible] Einrichtungen
Gelegenheit zu Zahlungserleichterungen

Hinaus aufs Land

Eine der schönsten Freuden, die das menschliche Leben bietet, ist der Genuß der Natur in ihrem Frühlingskleid. Ueberall ist man von dieser Erkenntnis durchdrungen und in allen Familien ist jetzt wieder der Sonntags-Ausflug das Gesprächsthema.

Für Besitzer von Erholungsstätten und Sommerlokalen,

die die Erholung suchenden Großstadtbewohner auf ihre Unternehmungen aufmerksam machen wollen, ist deshalb eine zweckentsprechende und rechtzeitige

Ankündigung in der Volksstimme

zu empfehlen; denn diese Zeitung wird in allen Kreisen der werktätigen Bevölkerung Magdeburgs und Umgegend, die ihre Sonnerfreuden jahraus jahrein in der engeren Heimat genießen, aufmerksam gelesen. —

INTERNATIONALE HYGIENE-AUSSTELLUNG DRESDEN 1930

Einziges Kugelhaus der Welt!

DRESDNER VOLKSHAUS

Dein Buch, billig und gut, nur Buchhandlung Volksstimme

Kein Kurswechsel in Preußen

Ministerpräsident Otto Braun über seine Politik – Deutliche Antworten auf Angriffe und Anfragen

Auf der Tagesordnung des Preußenparlaments am Donnerstag steht als einziger Punkt die zweite Lesung des Haushalts des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Dr. Braun:

Mein Etat ist erst vor drei Tagen im Hauptausschuß verhandelt worden. Alter, aber nicht gerade guter Uebung gemäß, werden bei meinem Etat meist Angelegenheiten behandelt, die nur mittelbar, oft aber überhaupt nicht zur Zuständigkeit meines Amtes gehören (Widerspruch bei den Kommunisten). So ist auch die Tatsache, daß ich an dem von dem „Verein zur Pflege der Kriegergräber" veranstalteten

Volkstrauertag in Magdeburg

auf einer von der Sozialdemokratischen Partei anläßlich der 10. Wiederkehr des Tages des Kapp-Putsches veranstalteten Kundgebung gesprochen habe, Gegenstand der Kritik gewesen, die auch ihren Niederschlag in einer Großen Anfrage der deutschnationalen Fraktion gefunden hat, die hier mit zur Beratung steht.

Wenn in der Ausschußberatung behauptet wurde, dieser Volkstrauertag sei aus dem Empfinden der breiten Volksmassen geboren, so muß ich dem entschieden widersprechen. Diese Veranstaltung ist durch den erwähnten Verein, der in seinem eigentlichen Aufgabenkreis Verdienstvolles geleistet hat, in dem Bestreben, seinen Tätigkeitsbereich zu erweitern und dadurch seinen Vereins-Apparat zu erhalten und seine Sammlungen ertragsreicher zu gestalten, geschaffen worden. Nachdem seine Bemühungen, die öffentlichen Körperschaften zur Einführung eines offiziellen Volkstrauertags zu veranlassen, gescheitert waren, hat er aus eigner Initiative diesen Tag festgesetzt. Es handelt sich sonach mehr um eine Vereinsangelegenheit, als um eine allgemeine Volkssache. Die preußische Regierung hat sich ebenso wie übrigens auch die bayrische und württembergische, wie wohl auch Regierungen andrer Länder, bisher ablehnend verhalten. Dazu kommt für mich persönlich, daß die Art, wie dieser Volkstrauertag in einzelnen Orten begangen wird, mir auch Veranlassung gibt, mich ihm fernzuhalten.

Die Veranstaltungen der Sozialdemokratischen Partei vom 16. März dienten der

Erinnerung an den verbrecherischen Kapp-Putsch,

durch den vor zehn Jahren viel Ungemach über das deutsche Volk gebracht wurde, zahlreiche Menschen ums Leben kamen, derer auch zu gedenken war. Sie sollten dem Volk den Willen stärken, sich allen ähnlichen Unternehmungen, mit denen auch heute noch in rechtsradikalen Kreisen gespielt wird (Lachen rechts), mit aller Kraft entgegenzustellen. Es handelte sich dabei um durchaus ernste Kundgebungen, durch die die Veranstaltungen des Vereins zur Pflege der Kriegergräber am Volkstrauertag nicht im geringsten gestört wurden. Es lag auch somit für mich keine Veranlassung vor, mich meinen Parteifreunden zu versagen und die Beteiligung an ihrer Kundgebung abzulehnen.

Wenn im Ausschuß erklärt wurde, daß dieser Tag ein geeigneter Anlaß war, das ganze Volk in einem gemeinsamen einheitlichen Fühlen und Denken zu vereinen, so trifft das leider im Hinblick auf die politische Zerrissenheit unsers Volkes und seiner grundsätzlichen Stellungnahme zu den mit dem Weltkrieg zusammenhängenden Problemen nicht zu. Denn während der eine Teil seine Kundgebung am Volkstrauertag in dem Gelöbnis „Nie wieder Krieg" ausklingen ließ, marschierte der andre Teil unter den Klängen des Liedes „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen" auf. Und selbst bei kirchlichen Feiern konnten sich evangelische Geistliche nicht versagen, die Dolchstoßlegende aufzuwärmen, Ausdrücke wie „Polnische Aasgeier" und „Gallischer Hahn" zu gebrauchen (Hört, hört! bei den Soz.), davon zu reden, daß das deutsche Volk durch den heillosen Parlamentarismus sich einen Reichstag gewählt habe, der dem Young-Plan zur Annahme verholfen, und daß die Unfähigen und Stümper, die heute an der Spitze von Staat und Gemeinden ständen, beseitigt und wirkliche Führer an ihre Stelle gesetzt werden müßten (Sehr richtig! rechts, Unruhe links). Daß derartige Veranstaltungen nicht dem gemeinsamen Fühlen und Denken des Volkes entsprechen, ist klar (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten), so daß für mich keine Veranlassung vorlag, mir durch diese Veranstaltung des Volkstrauertags in meiner außerdienstlichen politischen Betätigung irgendwelche Beschränkungen aufzuerlegen.

Uebrigens möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß der

Mißbrauch evangelischer Kirchen

zu Veranstaltungen dieser Art, wie ich sie vorher erwähnte, und zu Stahlhelmfeiern nicht gerade dazu beitragen kann, die Verhandlungen über einen Vertrag zwischen dem Staat und der evangelischen Kirche zu fördern (Aha! und Hört, hört! rechts). Gleichwohl sind diese Verhandlungen, der Zusage der Staatsregierung gemäß, sofort nach Abschluß des Konkordats mit der katholischen Kirche aufgenommen worden und werden mit allem Ernst und Eifer fortgesetzt, so daß in nicht allzu ferner Zeit greifbare Ergebnisse zu erwarten sind (Unruhe rechts und Rufe: Hoff, o du arme Seele!).

Sodann ist auch die

Entfernung von drei Landräten

aus ihrem Amt in der Provinz Hannover Gegenstand der Kritik im Ausschuß und noch mehr in einem Teile der hannoverschen Presse gewesen. Nachdem auf dem Provinziallandtag der Provinz Hannover der Oberpräsident als Kommissar der Staatsregierung ausdrücklich erklärt hat, daß die dort beabsichtigte Stellungnahme gegen eine Maßnahme des Provinzial-Schulkollegiums nicht zur gesetzlichen Zuständigkeit des Provinziallandtags gehöre und daher weder Gegenstand der Erörterung noch der Beschlußfassung sein dürfe, durften die Landräte als politische Beamte, auch in ihrer Eigenschaft als Provinziallandtagsabgeordnete, nicht an der Erörterung und Beschlußfassung dieses Gegenstandes sich beteiligen (Widerspruch rechts). Taten sie es doch, so war das ein Affront gegen die Staatsregierung und ihren obersten Vertreter in der Provinz, was nicht geduldet werden konnte. Die Herren mußten aus ihren Aemtern, in denen sie von Amts wegen die Politik der Staatsregierung im Kreise evtl. auch dem Kreistag gegenüber zu vertreten hatten, entfernt werden.

Wenn dieses Vorgehen der Staatsregierung nunmehr von einem Teil der Presse in Hannover nicht nur heftig kritisiert, sondern auch zum Anlaß genommen worden ist, eine „Los-von-Berlin"-Bewegung zu inszenieren, wenn gar diese Angelegenheit mit der wichtigen Frage der Reichsreform in Verbindung gebracht wird, so ist das im höchsten Grade bedauerlich. Es wäre für die Reichsreform, für die anderweitige Gestaltung unsrer innerpolitischen Verhältnisse ein fatales Omen, wenn sie eine derartige, im Interesse der Staatsautorität unbedingt notwendige Regierungsmaßnahme zum Ausgangspunkt hätte. Ich möchte mich daher der Hoffnung hingeben, daß man auch in Hannover einsehen wird, daß es wenig staatspolitisches Denken und staatspolitisches Verantwortlichkeitsgefühl verrät, wenn man aus diesem Anlaß, bei dem es sich um nichts weiter als um eine notwendige Verwaltungsmaßnahme handelt, den Gedanken der Sezession in weite Volkskreise trägt.

In außerpreußischen Ländern wird es mitunter so dargestellt, als ob durch die Aufwendungen aus Reichsmitteln für die

Osthilfe dem Staate Preußen ein besonderer Dienst

erwiesen werde. Zu einer derartigen Argumentation kann man nur kommen, wenn man von der Auffassung ausgeht, daß es ein besonderer Vorzug für Preußen war, als einziges deutsches Land durch den Friedensvertrag erhebliche Gebietsteile und Vermögenswerte von über drei Milliarden zu verlieren und seine Provinzen durch den unsinnigen polnischen Korridor zerreißen zu lassen. (Lebhafte Zustimmung.)

auch Bayern eine Ostgrenze

habe und an den Reichsaufwendungen zur Osthilfe partizipieren müsse. Demgegenüber muß man doch die Frage aufwerfen: Wo sind in Bayern die neuen Grenzziehungen? Wo ist dort die gewaltsame Zerreißung des Staatsgebietes durch einen außerstaatlichen Korridor? Wo sind dort Eisenbahnen, Wegeverbindungen und Wirtschaftsverbindungen an der Grenze gewaltsam zerrissen worden? Die Fragen aufwerfen, heißt, sie für jeden Einsichtigen auch beantworten und läßt erkennen, wie abwegig das bayrische Vorgehen auch in dieser Frage ist.

Man scheint sich überhaupt in gewissen außerpreußischen Ländern allmählich daran gewöhnt zu haben, daß es recht und billig sei, auf Kosten Preußens sich Sondervorteile durch das Reich zuschanzen zu lassen. So hat es kürzlich in den beteiligten Kreisen auch den größten Unwillen ausgelöst, daß bei der Zusammenlegung der Reichsversorgungsämter von Wiesbaden und Mainz der Sitz des Versorgungsamtes nicht nach Wiesbaden komme, das den größern Teil des gemeinsamen Versorgungsgebietes zu betreuen hatte, sondern nach Mainz gelegt worden ist. Sachliche, im Wesen des Versorgungsamtes liegende Gründe können dafür nicht ausschlaggebend gewesen sein, denn sie sprechen alle für Wiesbaden, sondern auch hier hat man sich wiederum von dem Bestreben leiten lassen, dem Lande Hessen

auf Kosten Preußens einen Sondervorteil

zukommen zu lassen. (Sehr richtig! bei der Mehrheit.) Ich habe mich bei der Reichsregierung mit allem Nachdruck gegen diese Zurückstellung Preußens gewendet, habe aber den Eindruck, daß auch in dieser Frage, wie in ähnlichen, die preußenfeindliche Einstellung in verschiedenen Amtsstuben des Reiches den Ausschlag gegen Preußen gegeben hat. (Hört, hört!)

Eine offene Wunde bleibt nach dem Abzug der Besatzung aus dem Rheinland noch

die Saarfrage.

Seit Monaten wird verhandelt, um auch diese Frage zu einer befriedigenden Lösung zu bringen. Ueber die Einzelheiten dieser Verhandlungen und ihr bisheriges Ergebnis können Mitteilungen noch nicht gemacht werden, jedoch möchte ich auch hier erneut hervorheben, daß sich die preußische Staatsregierung mit dem Reich und auch mit allen Kreisen der Saarbevölkerung in der Auffassung eins weiß, daß die

Saargruben bedingungslos zurückgegeben

und soweit es sich um Staatsgruben handelt, dem preußischen Staat wieder zur freien Verfügung zu stellen sind. Sollte eine frühere Rückkehr des Saargebiets zu Deutschland und Preußen nur durch Uebernahme erheblicher Opfer zu erreichen sein, dann wäre es auch im Interesse der Saarbevölkerung besser, man wartet noch die fünf Jahre ab, nach deren Ablauf eine bedingungslose Rückgabe nach dem Versailler Vertrag gewährleistet ist. (Sehr richtig.)

Mir ist nicht bekannt, ob die Reichsregierung eine

Amnestie anläßlich der Befreiung der Rheinlande

beabsichtigt, und in welchem Umfang sie erlassen werden soll. Die preußische Regierung wird sich einer solchen Amnestie, soweit sie Vergehen betrifft, die mit dem Besatzungsregime im Zusammenhier schon zu erklären, daß derv on gewissen Kreisen betriebenen hier schon zu erklären, daß die von gewissen Kreisen betriebene Einbeziehung der sogenannten Fememörder, die durch Einzelbegnadigungen schon eine erhebliche Milderung ihrer Strafe erfahren haben, in eine solche Amnestie mit allem Nachdruck widersprochen werden müßte. (Pfui-Rufe b. d. Nat.-Soz. u. Beif. b. d. Mehrheit.) Denn die feigen, zum Teil bestialischen Mordtaten dieser Leute haben mit dem Besatzungsregime im Rheinland, wie überhaupt mit Außenpolitik nicht das allergeringste zu tun.

Auch die Frage der

Disziplinierung von Beamten,

die sich entgegen der Erklärung der preußischen Staatsregierung und der Reichsregierung an dem Hugenbergschen Volksbegehren aktiv beteiligt haben, ist im Ausschuß besprochen worden. Auch liegt ein Antrag der Deutschen Volkspartei vor, der die Regierung ersucht, von allen weitern disziplinarischen Maßnahmen Abstand zu nehmen. Es ist im Ausschuß zur Begründung dieses Antrags hervorgehoben worden, daß das Volksbegehren erledigt sei und sein Mißerfolg gezeigt habe, daß im Volke keine Stimmung für ein derartiges Vorgehen vorhanden sei, und daß es jetzt an der Zeit sei, einen Strich unter die ganze Angelegenheit zu machen und von weitern Verfolgungen der in Frage kommenden Beamten Abstand zu nehmen. Demgegenüber kann ich nur erklären, daß die Dinge leider nicht so liegen, sondern die Herren vom Reichsausschuß zur Durchführung des Volksbegehrens haben ausdrücklich erklärt, daß dieses Volksbegehren nur der erste Auftakt gewesen sei zu weitern ähnlichen Aktionen, die sich, wie die Agitation für das Volksbegehren gezeigt hat, nicht so sehr gegen den Young-Plan, der lediglich aus agitatorischen Gründen zum Vorwand genommen war (Lachen rechts), sondern vielmehr gegen das heutige republikanische Regime richtete. (Lebh. Zustimm. b. d. Mehrheit.) Es wäre daher eine ganz deplacierte Schwäche, wenn man jetzt von der Disziplinierung der Beamten, die sich aktiv für das Volksbegehren eingesetzt haben, Abstand nehmen wollte. Es werden daher die in die Wege geleiteten Maßnahmen nach Maßgabe der Beschlüsse des Staatsministeriums durchgeführt werden, schon um für die Zukunft vorbeugend zu wirken. (Lärm und Pfui-Rufe rechts, lebh. Beif. b. d. Mehrheit.)

Zum Schlusse noch einige

Bemerkungen zu Behauptungen,

die so oft in der Oeffentlichkeit laut werden und auch in den Ausschußberatungen ihren Widerhall gefunden haben, die preußische Regierung lasse sich bei ihren Regierungsverhandlungen vornehmlich von parteipolitischen und nicht staatspolitischen Erwägungen leiten (Kirmendes Sehr wahr! b. d. Nat.-Soz.), insbesondere ich, als Ministerpräsident, stelle einseitig meinen Parteistandpunkt in den Vordergrund. Diese Behauptung entbehrt jeder Berechtigung. Sie beruht auf einer völligen Verkennung der tatsächlichen Verhältnisse. Gewiß muß die Regierung unter dem parlamentarischen Regime bei ihrer Politik den Auffassungen und Grundsätzen der Parteien, die sie und ihre Politik stützen, Rechnung tragen, zwischen ihnen und den staatspolitischen Notwendigkeiten die richtige Synthese zu suchen. Indes werden die Staatsnotwendigkeiten stets das ausschlaggebende Motiv für die Politik der Regierung sein. (Lebh. Beif. b. d. Regierungsparteien.)

Abg. Schluchtmann (Soz.)

weist darauf hin, daß im Hauptausschuß viele Dinge behandelt worden seien, die überhaupt nicht zum Haushalt des Staatsministeriums gehörten. Was habe z. B. dieser Etat mit dem Rundfunk zu tun? Offenbar habe man an der großen Linienführung der Politik nicht viel auszusetzen gehabt. (Zurufe rechts: Warten Sie nur ab!) Nicht nur das Ansehen Preußens, sondern auch das Reichsinteresse sei durch die Stabilität der Regierung in Preußen gefördert worden. Für die Personalpolitik sei das Innenministerium maßgebend. Diese Politik müsse sich eben nach den Regierungsverhältnissen richten; das sei früher auch der Fall gewesen. Die Unterstützung der durch die Arbeitslosen bzw. Ausgesteuerten besonders belasteten Kommunen sei unbedingt nötig. Entweder müsse ein weiterer Abbau der Arbeitslosenversicherung unterbleiben, oder die

Kommunen einen entsprechenden Zuschuß

erhalten. Auch in der Frage der Reichsreform müsse Preußen vorangehen.

Die von den Unterausschüssen der Länder gemachten Reformvorschläge könnten nicht zu dem erstrebten Ziele führen; es wäre danach möglich, daß die Vielgestaltigkeit der Länder noch vergrößert wird. Viel aussichtsreicher sei eine Stärkung der Reichsgewalt durch den Anschluß kleinerer Länder an Preußen. Die Versuche zur Beseitigung des Kabinetts Braun würden auch jetzt zum Scheitern verurteilt sein.

Abg. **Steuer** (dt.-natl.) beklagte sich darüber, daß Staatsregierung und Staatsverwaltung fast völlig zum Werkzeug reiner Parteipolitik geworden seien. Er machte dafür den sozialdemokratischen Ministerpräsidenten Braun verantwortlich. Bei der Ernennung einer Anzahl von Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten habe man sich nur nach der Stärke der Regierungsparteien gerichtet. Ministerpräsident Braun habe einfach als Generaldirektor eines Interessenten-Konzerns gehandelt, der die Ansprüche der Teilhaber auf einen Renner bringe. (Unruhe und Unterbrechungen bei den Sozialdemokraten.) Der krasseste Fall parteipolitischen Mißbrauchs sei die Verdrängung der drei hannoverschen Landräte aus ihrem Amte, weil sie als Provinziallandtagsabgeordnete nicht abgestimmt hätten, wie es der sozialdemokratische Oberpräsident wünschte. Auf eine rein parteipolitische Einstellung sei auch das Stahlhelmverbot im Rheinland zurückzuführen.

Abg. **Grebe** (Ztr.): Der Young-Plan ist im Reiche von den Sozialdemokraten zusammen mit den andern Parteien, auch mit der Zentrumspartei, angenommen worden, weil alle Parteien dieselbe außenpolitische Linie verfolgten. Es hätte erwartet werden müssen, daß die Sozialdemokratie im Reich auch für die finanzpolitischen Auswirkungen loyalerweise zur Verfügung stände. Würde sie sich jetzt den innerpolitischen Konsequenzen des Young-Plans entziehen, so wäre das schon, an sich betrachtet, ein Verfahren, für das man aus rein staatspolitischen Gründen kein Verständnis aufbringen könnte. Wenn man sich aber die agitatorischen Formen besehe, die in der sozialdemokratischen Presse gegen das Kabinett Brüning seit Wochen beliebt wurden, so könne allerdings keine Unklarheit darüber bestehen, daß dergleichen für das weitere staatspolitische Zusammenarbeiten der Koalitionsparteien in Preußen zum mindesten nicht förderlich sei. (Lebh. Hört, hört!) Nach der ganzen innern Struktur des deutschen Staatswesens sei es nicht wohl möglich, jetzt eine Politik im Reichstag ohne jede Rücksichnahme auf die Regierungsverhältnisse in Preußen zu machen. Dafür griffen die Dinge denn doch viel zu sehr ineinander über. Es wäre schon der Mühe wert, wenn sich die preußische Sozialdemokratie über diese Seite der Sache einmal ernstlich mit ihren Freunden im Reich unterhalten würde.

Ministerpräsident Braun: Zu den Ausführungen des Herrn Abg. Grebe (Ztr.) über das Verhalten der

Sozialdemokratie zum neuen Reichskabinett

und seine eventuellen Auswirkungen auf das staatspolitische Zusammenarbeiten der Koalitionsparteien in Preußen möchte ich folgendes erklären: Auch ich bedaure, daß die große Koalition im Reiche nicht von Bestand gewesen ist und daß die Differenzen über die Arbeitslosenversicherung zum Ausscheiden der Sozialdemokratie aus der Reichsregierung geführt haben. Zu der Vermutung aber, daß die Sozialdemokratische Partei sich den innerpolitischen Konsequenzen der Annahme des Young-Plans entziehen wollte, oder in Zukunft entziehen will, liegt kein begründeter Anlaß vor. Daß Meinungsverschiedenheiten über die Gestaltung der innerpolitischen Maßnahmen, die sich aus der Neuregelung der Reparationsfrage ergeben, bestehen und noch täglich neu auftauchen können, liegt in der Natur der Sache. Erwünscht ist es aber, daß diese Meinungsverschiedenheiten beiderseitig rein sachlich und unter Vermeidung persönlich verletzender Unterstellungen und Schärfen ausgetragen werden. Denn jede sich ihrer Verantwortung für das Staatsganze bewußte Partei muß auch in Oppositionsstellung, unbeschadet ihrer sachlichen Stellungnahme, ihr Auftreten, sei es im Parlament oder in der Presse, stets so einrichten, daß später ein Zusammenarbeiten mit den Parteien, zu denen sie zeitweilig in Opposition steht, möglich bleibt. Daß bei der Verbundenheit von Reichs- und Staatspolitik die Auseinandersetzungen im Reich auch für die preußische Politik sich nicht gerade förderlich erweisen könnten, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Indes ist die preußische Koalition schon Jahre hindurch bei mehrfach wechselnden Reichskoalitionen in verständnisvoller fruchtbarer Zusammenarbeit von Bestand gewesen, so daß sie auch durch die derzeitige Situation im Reichstag meines Erachtens nicht gefährdet zu werden braucht. (Lebh. Beifall links und in der Mitte.)

Abg. **Schulz** (Neukölln, Komm.) polemisiert eine Stunde lang gegen die Sozialdemokratie, besonders im Reiche.

*

Die „Germania" unterstreicht über Gebühr „den Dialog" zwischen dem preußischen Zentrumsabgeordneten Dr. Grebe und dem preußischen Ministerpräsidenten Dr. Braun in der gestrigen Sitzung des Preußischen Landtags, während die rechtsstehende „Berliner Börsenzeitung" die vorher verabredeten und angesichts des bevorstehenden preußischen Zentrumsparteitags zustande gekommenen Erklärungen als „Bluff" bezeichnet. Die „Deutsche Zeitung" spricht von den Aeußerungen des Abg. Grebe als von „dem üblichen Theaterdonner".

Der gestrige Dialog im Preußischen Landtag wird die sozialdemokratische Presse nicht abhalten, nach wie vor mit aller Schärfe das zu sagen, was — wie sich der Zentrumsabgeordnete Schlack kürzlich von der Tribüne des Reichstags ausdrückte — gegen „die reaktionärste Regierung seit der Revolution" gesagt werden muß — bis sie verschwunden ist. —

Raucherzähne. Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Aus Mitteldeutschland

Die Börde trinkt

Nach den trocknen warmen Tagen begann es am Mittwoch in den frühen Morgenstunden zu regnen. Bei verhältnismäßig warmer Temperatur war das frische Naß für den Erdboden eine angenehme Ueberraschung. Wohl enthielt der Boden für Getreide, Kartoffeln usw. noch genügend Feuchtigkeit, doch an der Oberfläche hatte sich eine harte Kruste gebildet. Kleinere Pflanzen wie Radieschen, Möhren, Kresse usw., verlangten unbedingt Regen. Schon am Vormittag des Mittwoch konnte man sehen, welche Wohltat der Regen für Feld und Garten bedeutete. Zuerst hatte der Regen die Pflanzen zum Teil zu Boden gedrückt. Doch um so stolzer reckten sie sich nachher in die Höhe. Die Rüben stehen jetzt in deutlich wahrnehmbaren dichten Reihen und werden zum Teil schon verzogt, so daß in kurzer Zeit mit dem Verziehen begonnen werden kann. Auch die Zichorien sind inzwischen aufgegangen. Das Wintergetreide steht geradezu unheimlich üppig, und auch das Sommergetreide hat einen prächtigen Stand. Kartoffeln sind vielfach schon aufgegangen. Der erste Schnittsalat konnte bereits geschnitten werden, ebenso Kresse. Die Johannisbeersträucher zeigen einen sehr großen Blütenbehang und versprechen eine Bombenernte. Die Stachelbeeren haben bereits ausgeblüht und schon Früchte in der Größe von Erbsen angesetzt. Auch hier ist ein sehr guter Ertrag zu erwarten. Erdbeeren haben zahlreiche Knospen angesetzt und versprechen ebenfalls gute Erträge, vorausgesetzt, daß Nachtfröste nicht die Blüten vernichten.

Unsere Laubbäume haben inzwischen riesige Fortschritte gemacht. Rüstern, Ahorn, Birken, Weiden und Linden zeigen vollen Blätterschmuck. Die Kastanien haben ihre weißen und roten Kerzen aufgesteckt in verschwenderischer Pracht. Ganz vereinzelt blüht auch schon der erste Flieder. Weißer Flieder ist im Freien fast noch gar nicht zu finden. Das kühle Wetter des Donnerstag und des heutigen Freitag hat auch viel Gutes für sich. Eine alte Bauernregel sagt: „Maienmonat kühl und naß, füllt dem Bauern Scheun' und Faß!“ Aber auch sonst wirkt sich das naßkalte Wetter günstig aus. Die in diesem Jahre sehr früh und sehr zahlreich aufgetretenen Erdflöhe werden einen Schnupfen bekommen und zur Freude des Landmanns vorläufig von der Bildfläche verschwinden. Allgemein wird je vom Wonnemonat nur Wärme und Sonnenschein erwartet; aber man darf nicht vergessen, daß auch der Bördeboden durstig wird und nach einem frischen Trunk verlangt. Und dieser Regen kam dem Bördeland sehr gelegen. Es war Segen, der von oben kam. —

Hoch weh'n unsre Fahnen!

Nationalsozialistischer Raubversuch in Groß-Ammensleben.

Einige Sozialdemokraten in Groß-Ammensleben hißten zum Maifeiertag auf dem 60 Meter hohen Schornstein der ehemaligen Zuckerfabrik das rote Banner der Sozialdemokratie und das schwarzrotgoldene der Republik. Weithin sichtbar flatterten die beiden Fahnen, ein Symbol des engen Zusammenschlusses der Groß-Ammenslebener Arbeiterschaft.

Nach einigen Tagen haben sich Nationalsozialisten gefunden, welche die Flaggen raubten. Unseren rührigen Freunden in Groß-Ammensleben gelang es aber bald, die Fahnen von den Nazis wieder abzuholen. Stolz und kühn wehen sie nun wieder in den Lüften, die Fahnen Rot und Schwarzrotgold. Die Arbeiterschaft von Groß-Ammensleben wird mit den Nazis zukünftig ein hartes Wort reden. —

Kommunistische Gemeinheiten

Ausgerechnet die „Tribüne“ stellt sich wieder einmal als Hüterin der Moral auf, wie sie es immer tut, wenn es gilt, Arbeiterführern etwas am Zeuge zu flicken. Die „Tribüne“ ist schon oft mit ihren Schmierereien und [illegible] Verdächtigungen hereingefallen, sie hat auch jetzt wieder einen Reinfall erlebt. In der [illegible] Art kommunistischer Berichterstatter, den [illegible] „Reformisten“ eins auszuwischen, [illegible] sie das unmögliche Zeug zusammen.

Eine neue Gemeinheit verzapfte die „Tribüne“ in ihrer Festausgabe vom 1. Mai unter der Ueberschrift „Sie [illegible] wie die Fliegen! [illegible]“ Diesmal mußte Neuhaldensleben herhalten. Man zog den vor dem Kriege einmal in Neuhaldensleben [illegible] Briedeman, der in [illegible] Unredlichkeiten begangen haben soll und den seit Jahresfrist aus der SPD. ausgeschlossenen ehemaligen Arbeitsamtsangestellten Boes als Kronzeugen der [illegible] der SPD. an. Ersterer hat mit unserer Partei schon seit Jahrzehnten nichts mehr zu tun, von letzterem hat sich die SPD. getrennt, [illegible] Das muß in Neuhaldensleben jeder, nur nicht der Berichterstatter, der in dem Kreise der berufsmäßig Arbeitslosen zu suchen ist, die tagsüber mit den Händen in den Hosentaschen und dem Sowjetstern an der Brust, am Markt [illegible]

In dem Schmähartikel der „Tribüne“ wird davon als „dritte gefeuerte SPD.-Größe“ der aus Neuhaldensleben gebürtige, seit etwa 1½ Jahren beim Arbeitsamt Eilsleben tätige Genosse Harnaj in einer unflätigen Art beleidigt. Wörtlich schreibt die „Tribüne“:

„Weiter kommt eine neue Blüte hinzu. Der [illegible] Harnack ist vom Arbeitsamt Neuhaldensleben nach Eilsleben versetzt worden. In Eilsleben ist er jetzt entlassen. Den Gerüchten zufolge ist der Entlassungsgrund eine Unterschlagung von mehreren tausend Mark. Wir stellen jetzt die Frage: Wird die SPD. diesen Gesellen ausschließen? Wir glauben nicht daran. Wollen die SPD.-Arbeiter auch länger mit diesem Gesindel in einer Reihe marschieren?“

Das sozialdemokratische [illegible] hat nach Bekanntwerden dieser Notiz Erhebungen angestellt, desgleichen auch das Arbeitsamt Magdeburg. Der Erfolg ist der, daß von den Anwürfen gegen den Genossen Harnack nicht das geringste stimmt. Harnack wurde [illegible] bisher, das Arbeitsamt hat sich von der Haltlosigkeit der schweren Beschuldigungen überzeugt und wird sicher, um die Ehre seiner Angestellten gegen die gemeingefährliche Verleumdungssucht der „Tribüne“ zu schützen, gegen das Verleumdungsblatt Anzeige erstatten.

Der Genosse Harnack hat von diesen Anschuldigungen selbst erst verschiedene Tage nach Erscheinen des Artikels Kenntnis bekommen, weil in dem großen Arbeiterdorf Eilsleben die hervorragende „Tribüne“ nicht gelesen wird. Erst durch einen Brief seiner noch in Neuhaldensleben ansässigen Tochter und hochbetagten Eltern wurde er informiert.

Mit diesen gemeinen Verleumdungen war es den Kommunisten noch nicht genug; gewisse halbstarke Moskauer erzählten in den Straßen Neuhaldenslebens noch allerlei Dinge, für deren Echtheit die betreffenden Moskauer selbstverständlich vor dem Richter die Beweise erbringen müssen, denn es ist notwendig, an Gerichtsstelle einmal die kennenzulernen, die die Ehre andrer Menschen in den Dreck treten, aber vergessen, sich im Spiegel zu besehen. —

Schlechtes Essen an Erwerbslose

Am Donnerstagnachmittag kam es in der Feuergerätshalle in der Johannisstraße in Merseburg zu einem Zwischenfall. Die Erwerbslosen hatten Grund, sich über die Beschaffenheit des Essens zu beklagen. Besonders in den letzten Tagen war das Essen in einem Zustand, daß etwa 75 Prozent der Essenempfänger an Darmleiden erkrankt sind. Eine Abstimmung unter den Erwerbslosen ergab, daß die übergroße Mehrheit den Empfang des Essens ablehnte. Der Stadtarzt wurde gerufen, um die Qualität des Mittagessens zu untersuchen. Er erklärte die Beschwerden der Erwerbslosen als zum Teile berechtigt. Während der Verhandlungen im Geräteschuppen brach einer der Erwerbslosen zusammen. Er hatte einen Schwächeanfall erlitten. —

Geldschrankknacker im Fürsorgeamt. Am Donnerstag gegen 5.30 Uhr wurde im Kassenraum des Fürsorgeamts Kleine Steinstraße in Halle von unbekannten Tätern ein Geldschrank erbrochen. Es sind 1590 Mark gestohlen worden. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. —

Grauenhafter Kindesmord. In der Nähe der Hirschmühle bei Breitin fand man die Leiche eines etwa drei Tage alten Kindes männlichen Geschlechts, dem Hals und Wirbelsäule durchgeschnitten worden waren. Die Mutter des Kindes konnte noch nicht ermittelt werden. —

Vom Blitz erschlagen. Bei der Arbeit auf dem Felde wurde der Rentner Meyer aus Mücheln-Wenden von einem Gewitter überrascht. Während die Tochter nach Hause ging, blieb Meyer. Ein Blitzstrahl traf ihn und streckte ihn tot zu Boden. Vermutlich wurde ihm die Hacke, die er auf der Schulter trug, zum Verhängnis. Der Verunglückte war 68 Jahre alt. —

Ein Komponist gesucht. Anläßlich des 75jährigen Bestehens der Kur- und Badeeinrichtungen in Bad Grund im Oberharz hat die Badeverwaltung einen Wettbewerb zur Vertonung des Harzspruches „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz“ ausgeschrieben. Die Beteiligung für deutsche Komponisten ist kostenlos. Die drei besten Eingänge werden mit Geldpreisen ausgezeichnet. Sie sollen auf einer festlichen Veranstaltung im Juli d. J. von einem [illegible] in Bad Grund öffentlich vorgesungen werden. —

*

Die Angst vor der Auflösung

In der Stadtverordneten-Versammlung in Quedlinburg hatten die beiden nationalsozialistischen Vorsteher ihren Posten niedergelegt und von den bürgerlichen Stadtverordneten wollte keiner für die Nazis einspringen. Die stärkste Fraktion im Stadtparlament ist die sozialdemokratische, Bürgerliche und Nazis hatten aber verhindert, daß der parlamentarische Brauch beibehalten wurde, nach dem die stärkste Fraktion den Vorsteher stellt.

Da niemand den Vorsteherposten übernehmen wollte, drohte die Auflösung des Stadtparlaments, davor aber hatten die Bürgerlichen Angst und einigten sich schließlich mit den Nazis auf einen bürgerlichen Vorsteher, der mit 16 : 15 Stimmen gegen den sozialdemokratischen Kandidaten gewählt wurde. —

80 Prozent Kreisumlage in Wanzleben

Durch die ungeheure soziale Not im Kreise Wanzleben sind die Ausgaben für Wohlfahrtszwecke weiter gestiegen. Der Aufnahme einer langfristigen Anleihe von 250 000 Mark wurde zugestimmt, weil der Kreis, um seine Verpflichtungen erfüllen zu können, 1929 ein kurzfristiges Darlehen von 400 000 Mark aufnehmen mußte, das abgedeckt werden muß.

Die Etatsberatung gestaltete sich sehr schwierig, weil die Moskauer mit der grünen Front zusammen gingen. Der Etat ist gewissenhaft und sparsam aufgestellt, und darum hatte auch im Kreisausschuß der [illegible] Hildebrand dem Haushaltplan zugestimmt. Am nächsten Tag aber führte er als Landbundführer, daß er dem Etat nicht zustimme. Solche Kommunalpolitik ist unbegreiflich.

Der Etat wurde mit 14 Stimmen der Sozialdemokraten und des Zentrumsvertreters gegen 12 Stimmen der Bürgerlichen und Kommunisten angenommen und die Umlage auf 80 Prozent festgesetzt; das bedeutet eine Erhöhung um 12 Prozent.

Der Kommunist Hoppe verlangte, daß eine große Summe für Neuanschaffungen der Chausseen in den Etat eingestellt wird. Er vergaß dabei, daß er im Kreisausschuß seinerzeit mitbeschlossen hatte, keine Chausseebauten im laufenden Jahre vorzunehmen. Als das der Kommunist Hezer bestritt, wurde das Protokoll verlesen, das Hoppe unterschrieben hat. Empört über solch sozialfaschistisches Verhalten seines Freundes Hoppe, rief ihm der [illegible] Moskauer Hezer zur Erbauung: das ist nicht die richtige kommunistische Linie, die Hoppe vertritt. Nun wird wohl der Ausschluß Hoppes aus der KPD. nicht mehr lange auf sich warten lassen. —

Rogätz. Spargeldiebstahl. In der Nacht wurden von der Scheune des Obsthändlers Kabelitz zwei Kiepen mit etwa 60 Pfund Spargel gestohlen. Der Dieb, der vom Garten aus eingedrungen war, brachte den Spargel auf demselben Wege durch die Seilerei zum Friedhof und versteckte ihn dort unter trocknen Kränzen. Friedhofwärter Theodor Lüdicke fand ihn und schaffte den Spargel beiseite. Er wußte gleich, daß es Spargel von Kabelitz war, weil die Firma daran stand. In der folgenden Nacht paßte der Forstaufseher Karl Kleppin auf, um zu sehen, wer der Dieb war. Das war von Erfolg; denn morgens um 3 Uhr erschien der altbekannte A. Sch. aus Rogätz und wollte sein Diebsgut einpacken, um es in einer Tragkiepe nach Wolmirstedt zu transportieren. Der Diebstahl wird für Sch. noch ein gerichtliches Nachspiel haben. —

Emden. Sieben Küken verschwunden. Dem Futtermeister Markworth verschwanden aus dem Hausflur sieben Küken. Die Glucke und ein Küken fand man morgens im geöffneten Käfig. Verschiedene Haussuchungen waren ergebnislos. Der Diebstahl ist um so verwerflicher, als er doch einen Arbeiter trifft. Oder hat es doch der Kater getan? —

Die Pflicht ruft

Kreis Wanzleben.

Reichsbanner. Sonntag, den 10. Mai, 15 Uhr, findet im Schützenhaus in Wanzleben eine Konferenz des 2. Bezirks statt. Alle Ortsvereine müssen vertreten sein. —

Groß-Ottersleben.

Reichsbanner. Alle Jungbannerkameraden treffen sich am Sonntag, dem 11. Mai, morgens 5.30 Uhr, im „Schwan“ zum Ausflug mit Fahrrädern; auch die ältern Kameraden können sich daran beteiligen. —

Behördliche Mitteilungen

Kreis Wanzleben.

Als **Schiedsmänner** wurden in der Kreistagssitzung für den Schiedsmannsbezirk Schermcke-Peseckendorf-Ampfurth der Barbier Heinrich Pape (Schermcke), für den Schiedsmannsbezirk Domersleben-Klein-Rodensleben-Schleibnitz der Landwirt Willi Ostermann (Domersleben) wiedergewählt. Schiedsmanns-Stellvertreter für den Schiedsmannsbezirk Schermcke-Peseckendorf-Ampfurth wurde Lehrer Bormann (Ampfurth). —

Als **Vertrauensmänner** für die bei den Amtsgerichten zu bildenden Ausschüsse für die Auswahl der Schöffen und Geschworenen für 1931 wurden vom Kreistag für das Amtsgericht Wanzleben die Genossen Adolf Siegel (Langenweddingen) und Albert Wiegand (Hohendodeleben) gewählt. Für das Amtsgericht Egeln sind die Genossen Karl Günther (Egeln), August Mundt (Westeregeln) und Karl Marmuth (Unseburg) Vertrauensmänner, für das Amtsgericht Seehausen die Genossen Gustav Breitkopf (Eggenstedt) und Ernst Steffen (Seehausen), für das Amtsgericht Magdeburg einschließlich Buckau Genosse Dankert (Groß-Ottersleben), für das Amtsgericht Oschersleben die Genossen Karl Bornkamp (Schermcke) und Ernst Borstel (Hadmersleben), für das Amtsgericht Schönebeck Genosse Ernst Meyer (Welsleben). —

Kleine und große Märkte

Magdeburger Zuckerbörse vom 8. Mai

Der Preis für Weißzucker (einschl. Sack und Verbrauchszucker) beträgt für 50 Kg. brutto für netto ab Fabrikverladestelle Magdeburg und Umgebung bei Mengen von mindestens 200 Zentnern bei prompter Lieferung innerhalb 10 Tagen 26.15—26.65, bei Lieferung per Mai 26.65—.6 60 und per Juni 26.95 Mark für gemahlene Melis. Tendenz ruhig.

Als Terminpreise für Weißzucker frei Seeschiffseite Hamburg für 50 Kg. inkl. Sack wurden genannt: per Mai 7.40 B., 7.30 G., Juni 7.55 B., 7.50 G. Tendenz ruhiger.

*

Großhandelspreise

des Lebensmittelgroßmarktes Hallenbau Land und Stadt A.-G. am Freitag den 9. Mai 1930 in Magdeburg.

Molkereibutter, 1. Sorte, ausgeformt, Pfd. 1.60, 2. Sorte Pfd. 1.50. Emmenthaler Käse ohne Rinde in 4-Pfd.-Blocks, Block 5.50. Emmenthaler Käse, vollfett, in Laiben von 150 bis 200 Pfd., grobgelocht, 1 Pfd. 1.55. Tilsiter Käse in 4-Pfd.-Blocks Block 5.—. Tilsiter Käse in Laiben zu ca. 10 Pfd. 1 Pfd. 1.—. Edamer Käse in Brotform, 40% vollfett, 1 Pfd. 0.90. Edamer Käse, 40% in Kugeln Pfd. 0.85. Emmenthaler Käse, Allgäuer, in Schachteln, 6teilig, Schachtel 0.90. Camembert, vollfett, 6teilig, Schachtel 1.00. Kösliner Käschen 1 Rolle (10 Stück) 1.90. Harzkäse Stück 5. Stangenkäse Stück 5—6. Rollenkäse Stück 6 und 9 Pfg. Großer Bauernkäse Stück 10. Frühstückskäse Rolle 50. Quark Pfd. 18. Landeier, gestempelt, Stück 8½—10. Landeier, ungestempelt, Stück 8½ bis 9. Auslandseier Stück 8—9. Konservierte Eier Stück - Pf.

RUND FUNK

Programm der Sender Berlin und Magdeburg

Wellenlänge 418 bzw. 283 Meter.

Deutsche Welle. Sonnabend, 10. Mai. 11.15: Würzburg: Morgenfeier im Kaisersaal der Residenz zum 700. Todestag Walthers von der Vogelweide. ● 14.30: Kinderbastelstunde. ● 15: Min.-Rat Dr. Stolze: Das Mittelschulproblem. ● 15.45: Maria Tschentscher: Eine deutsche Frau reist durch Guatemala. ● 16: Dr. Schwarz: Schüleraustausch. ● 16.30: Hamburg: Konzert. ● 17.30: Dr. Hermanns: Genie und Zähigkeit. ● 17.55: G. Krolzig und ein junger Arbeiter: Der Jugendliche in der Arbeiterfamilie. ● 18.20: Ilse Fischer-Ramin: Oskar Wilde: Die Rose und die Nachtigall. ● 18.40: Französisch für Fortgeschr. ● 19.05: Prof. Dr. Voßler: Der Franzose im Spiegel der französischen Dichtung und Sprache. ● 20: Breslau: Prof. Esau: Was beeinträchtigt den Rundfunkempfang? ● 20.30: Bilanz. Die Revue des Monats von Max Ophüls. ● 21.20: Da Capo. Die Schlager des Abends. ● Anschl.: Zeit, Wetter. ● Danach: Tanzmusik.

Sonnabend, 10. Mai. Ca. 7: Frühkonzert. ● 10.15: München: Statt zum 700. Todestag Walters von der Vogelweide in Würzburg. ● 15.20: Jugendstunde. ● 15.45: H. Calvarius: Bei deutschen Pflanzern in Kamerun. ● 16.05: San.-Rat Dr. Frank: Sexualethisch-hygienische Plauderei. ● 16.30: Konzert. Fucik: Ouv. „Marinarella“. — Tschaikowsky: Chant sans paroles. — Jos. Strauß: Dynamiden-Walzer. — Morena: Ein Denkmal für Franz Liszt. — Belverde: Clavelitas. — Gastaldon: Musica proibita. — Friedmann-Gärtner: Wiener Walzer. — Schubert: Ständchen. — Telesfor: Vergesse mich. — Leopold: Ungarischer Marsch. Anschl. Edith Lorand und ihr Orchester. ● 18.25: Länderkampf England—Deutschland. ● 19.05: L. von Wohl: Banks kommt aus Amerika. ● 19.30: A. Holitscher: Chikago — die Atmosphäre einer Stadt. ● 19.55: Arbeitsmarkt. ● 20: Walter Hasenclever: Die Erzählung der Woche. ● 20.30: Lustiger Abend. ● Danach: Tanzmusik.

In vielen modernen Formen und Farben
haltbar bequem und äußerst preiswert

ELA-SCHUHE

SCHUHGESELLSCHAFT M.B.H

BREITER WEG 68

nur nicht siegen; er soll auch des Mitleids nicht würdig erscheinen. Gandhi provoziert eine Ohrfeige, damit seinen Freunden das Glück widerfährt, sich recht über die Ohrfeige entrüsten zu können. Die Engländer sagen: Es war gar keine Ohrfeige; wir haben ihn gestreichelt. Aber sie streicheln nicht aus Menschenfreundlichkeit, sondern um ihn zu diskreditieren. Geste hier — Gegte da. Immerhin ist es schon etwas, daß man dem Edelmute die Konzessin einer Geste schuldig zu sein glaubt. Politik mit Samthandschuhen. Vielleicht gewinnt auf die Dauer, wer den Anschein des dickern Gemütes zu erwecken vermag.

Drago.

Die Hunde von Stambul sind wieder da.

Die Paria-Hunde von Konstantinopel, die solange Zeit eine Eigentümlichkeit der türkischen Hauptstadt waren, beginnen jetzt sich wieder zu zeigen, und ihr Heulen in den Straßen macht wie in den vergangenen Tagen der Sultansherrschaft die Nächte unheimlich. Die Hunde von Stambul sind von allen frühern Reisenden in der Türkei geschildert worden. Sie lungerten in jedem Teil der Stadt herum, sonnten sich auf den Straßen, jagten sich und fielen gierig über alle Abfälle her. Im Jahre 1910 wurde von den Behörden ihre Vernichtung beschlossen. Sie wurden alle gefangen und nach der verlassenen Insel Oxia im Marmara-Meer gebracht. Dort überließ man die unglückseligen Geschöpfe dem Hungertode. Noch viele Wochen hindurch konnte ihr klägliches Heulen und Winseln von der anatolischen Küste aus gehört werden, bis es schließlich erstarb. Jetzt haben die Hunde, einst das Wahrzeichen der alten Türkei, unter der neuen Republik wieder ihren Einzug geholten. Die Hundebesitzer in Stambul müssen sehr hohe Steuern zahlen und können bei der allgemeinen Armut die Kosten der Ernährung für ihre vierfüßigen Hausgenossen nur schwer aufbringen. Daher werden immer mehr Hunde freigelassen und treiben sich herrenlos herum. Viele von ihnen sind Nachkommen der frühern Parias und haben sehr rasch das alte Straßenleben wieder angenommen. Die Polizei geht gegen diese neue Hundegefahr vor, soweit es ihr möglich ist. Frei herumlaufende Hunde werden gefangen und dem Verein für Tierschutz übergeben, der sie schmerzlos mit Gas tötet, wenn sie nicht innerhalb von 5 Tagen nach dem Fange zurückgefordert werden. Aber es gibt so viele herumirrende Hunde, daß die Polizei ihrer nicht Herr werden kann, und so werden sie sich wohl wieder wie früher einnisten, wenn nicht umfassende Maßnahmen ergriffen werden.

Frühling im Hinterhaus.

Ueber krumme, vermorschte Stiegen läuft ein etwa sechsjähriges Kind. Aus dem dritten Stock kommen die kleinen Füße und stieben emsig nach unten — auf den Hof — zum Spielen. Dieser Hof des Hinterhauses ist das „Paradies" der Proletarierkinder. Aber was für ein Paradies! Die Sonne, die über die verwaschenen Schieferdächer hinweg die Botschaft vom Frühling in den Lärm der Stadt trägt, meidet scheu und ängstlich den grauen, kahlen Hof mit dem holprigen Steinboden, den Müllkasten und dem kargen, melancholischen Grün, das an den Rändern dieser lichtlosen Welt wie seltsam versprengte Oasen in die Höhe schießt.

Wenn man von den Höfen empor in das Stück Himmel sieht, das die Steinmauern freigeben, so ist es ein Blick wie aus einem Gefängnis. Zwischen den Mauern aber: Fenster an Fenster, Zimmer an Zimmer, Wohnung an Wohnung, dumpf und lichtlos, im Sommer wie im Winter, im Frühling wie im Herbst. Dort hinten liegt die Welt — liegt der Frühling, liegt die Sonne, die verschwenderisch über der aufblühenden Erde strahlt. Dort liegt die Natur, befreit aus der drückenden Enge der Wohnkasernen — dort sind Bäume und Gräser, Blumen und Blüten. Der Hof am Hinterhaus kennt diese blühende Erde nicht.

Neben den Müllkasten, aus denen ein beklemmender, säuerlicher Dunst steigt, sind ein paar dürre, verkümmerte Grashalme, ein paar versprengte Blumen — und über den schmalen, hohen Steinwänden ist ein Stück Himmel, ein Stück Menschlichkeit — oben in der Luft, herrlich und unerreichbar.

Das ist der Frühling im Hinterhaus!

Gracchus.

Humor und Satire

Garantie. „Haben Sie mir nicht versprochen, als ich den Wagen kaufte, daß Sie alles, was verloren oder kaputt ginge, wieder ersetzen würden?" — „Ja, Herr. Und was ist es?" — „Ich brauche vier neue Vorderzähne und ein Schienbein." —

Ein Vorsichtiger. Ich besuche meinen Freund, den Leutnant Pechmann von der Reichswehr. Es ist gegen Ende des Monats und die Kassenverhältnisse Pechmanns liegen stark im argen. Er gräbt vierzig Pfennig aus der Tasche und schickt seinen Burschen nach einem Pfund Aepfel. Als der Mann wieder da ist, greift Pechmann in die Tüte, gibt mir einen Apfel, nimmt sich einen und vergißt auch den Burschen nicht. Wir beide beißen frischweg in die Frucht hinein; der Bursche zieht sein Taschenmesser und fängt an zu schälen. „Na, hören Sie mal", meint Leutnant Pechmann ärgerlich, „wenn mein Freund und ich die Aepfel mit der Schale essen, dann können Sie es schließlich auch tun!" „Mach ich auch jewöhnlich, Herr Leutnant", grinst der Bursche, „aber heute schäl ick mir meinen. Vorhin ist mir nämlich ein Apfel aus der Tüte in den Rinnstein jefallen und nu weiß ick nich mehr welcher."

Ihre Bitte. Er war ein guter Chef und wollte es seinen Angestellten so angenehm wie möglich machen. „Ich möchte gern, daß jeder bei mir mit Freuden seine Pflicht tut", erklärte er eines Tages vor „versammeltem Kriegsvolk", „und deshalb werde ich eine Büchse anbringen lassen, in die jeder einen Zettel mit weitern Anregungen für Verbesserungen legen darf." Als er eine Woche später die Büchse neugierig öffnete, fand er darin nur einen Zettel, auf dem geschrieben stand: „Bitte, tragen Sie keine Gummisohlen!"

Bücherschau

Bücher und Zeitschriften

Das Würmtal. Wanderungen durch Geschichte und Landschaft des Würmtals. Mit Wanderkarte, Baulinienplänen und zahlreichen Illustrationen; bearbeitet von Franz Langheinrich. Verlag H. Huggenbichl, München. Preis 1,60 Mk. Im lieblichen Würmtal, das sich vom Starnberger See nach München herabzieht, bietet sich uns eins der reizvollsten, aberdeutschen Landschaftsbilder dar. Durch all die Schönheiten, durch die naturgeschichtlich wie historisch reiche Vergangenheit des Tales, in dem auch Karl der Große auf vielen Spuren geschichtlich nachgewiesen wurde, ist das von den Würmtalgemeinden betreute Buch Franz Langheinrichs ein beredter Führer. In seinem Einführungskapitel „Wie ändern wir das Wohnungselend unsrer Zeit" behandelt der Verfasser ein brennend wichtiges Thema unsrer volkswirtschaftlichen Not. Die klare Gliederung des Stoffes, die interessante, erzählungsfrohe Form und reicher Bildschmuck, zeichnen diesen Würmtal-Führer aus.

Für Radiobastler. Wenn auch über den Selbstbau von Radioapparaten schon genügend Literatur erschienen ist, so möge doch eine vorliegende Neuerscheinung des Hermann-Beyer-Verlags, Leipzig C 1, nach Beachtung finden. Im neusten Band 246 der bekannten Sammlung „Wie baue ich mir selbst" beschreibt Dipl.-Ing. Prof. Miemenschneider einen sogenannten „Radioschrank" mit Netzanschluß. Der Apparat, nach der vorzüglichen Tropadyneschaltung konstruiert, kann an jede gebräuchliche Wechselstromlichtleitung angeschlossen werden. Ohne Antenne, ohne besondere Batterien oder Akkumulatoren hört man „Europa" im Lautsprecher störungsfrei. Der Preis des Buches beträgt nur 0,80 Mk. Ausführliche Verzeichnisse versendet der Verlag gern kostenfrei.

Radikaler Geist I. Querschnitte durch radikale, „ausgefallene" und „Zeitliteratur"; zugleich eine Zeitschrift gegen diese Zeit. Herausgegeben von Kurt Zube. Erscheint monatlich. Verlag Radikaler Geist, Berlin-Wendenschloß. 0,90 Mk. Diese Publikation ist ein Unikum, sie läßt sich schwer in die übliche Kategorie einordnen; man kann sie allenfalls als Almanach-Katalog-Zeitschrift rubrizieren. — Der Herausgeber will in erster Linie Querschnitte geben durch „radikale Literatur" (die er definiert als „solche Werke, deren seitende Ideen bis zu Ende durchdacht sind") und zwar, in betont überparteilicher Auswahl aller Richtungen und auch aus allen Gebieten, sowie ferner durch „ausgefallene" und „Zeitliteratur". Es werden auf 216 Seiten aus 176 Büchern dieses Genres die interessantesten Stellen abgedruckt oder über sie die treffendsten Kritiken vereinigt. Die packende Zusammenstellung von Büchern eines durchweg hohen Niveaus und die Vielseitigkeit, die allen Geschmacksrichtungen und Anschauungen gerecht wird — übrigens ohne dabei etwa eine „Versöhnungspolitik" der schroffen Gegensätze treiben zu wollen — wird gewiß jeden Bücherfreund aufs höchste interessieren. Diese Art der Buchcharakteristik ist durchaus originell.

Aus- und Fortbildung im Kaufmannsberuf. Heute ist die kaufmännische Lehre ein Problem, das nach einer Lösung schreit. Auch da, wo die Lehre gut ist, gut im alten Sinne, ist sie unzulänglich. Das liegt einfach daran, daß der Lernstoff ins Maßlose angewachsen ist und daß schließlich ein Kontor ein Kontor bleiben muß und nicht in eine Schule verwandelt werden kann. Was nun Lehrherr und Lehrling, was der vorwärtsstrebende Kaufmann zur Abrundung der Ausbildung bzw. zur ständigen Fühlungnahme mit dem Fortschritt der Zeit tun können und müssen, das wird im neuen Aprilheft der Monatsschrift „Der Kaufmann überm Durchschnitt" umfassend besprochen. Die Zeitschrift kostet im Vierteljahr (drei Hefte) 2,25 Mark, Einzelnummer 0,90 Mark. Aelteres Heft kostenfrei zur Probe durch jede Buchhandlung oder vom Sieben-Stäbe-Verlag, Berlin NW 6.

Sämtliche hier angeführten Bücher sind durch die Buchhandlung Volksstimme zu beziehen.

Druck und Verlag G. Plannkuch & Co., verantwortlicher Redakteur Alfred Meisterfeld, sämtlich in Magdeburg.

Die Rast

Unterhaltungsbeilage zur Volksstimme

Nr. 108 — Magdeburg, Sonnabend, den 10. Mai — 1930

Das Weiberdorf

Roman aus der Eifel von Clara Viebig.

(17. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Als er fort war, kam eine ruhigere Stimmung über ihn; er ließ seinen heißen Kopf, wie erschöpft, an Luzias Schultern sinken und umfaßte ihren Leib. „Dat waor en Strawatz", stieß er unwillkürlich heraus, „hährjeh!"

„Wat dann?" fragte sie zerstreut; sie dachte nur an den morgenden Tanz.

Ohne zu antworten, wühlte er den Kopf immer tiefer.

Sie strich mechanisch über sein Haar, vor ihren Augen drehten sich die Tänzer.

Er murmelte in sich hinein: „Wer kann jao eweil dat Löwen net mich mantenören." Und dann fuhr er plötzlich auf: „Zeih, freu dech!"

„Dau giehjst met mer nao Oberkail? O dau Pittchen!" Froh überrascht drückte sie ihm einen schallenden Kuß auf die Backe. „Nao Oberkail!"

„Gieh met wäm dafste willst! Laoß mir mein Ruh!"

Heftig sprang er auf und eilte in die Kammer; wieder schloß er hinter sich zu. — — —

Zum zweitenmal schon wachte Luzia in dieser Nacht auf, und noch immer lag ihr Mann nicht neben ihr. Schlaftrunken rieb sie sich die Augen. Unter der Schwelle der Kammertür stahl sich noch ein Lichtstreif in die Stube; nun hörte sie auch drinnen noch hantieren, hastiges Hin- und Hergehen und unterdrücktes Fluchen.

Sie bedauerte ihren Mann; was der sich plagen mußte!

Seit der Kronleuchter im Hause war, war das arme Pittchen wie behext; wär' der nur geblieben, wo der Pfeffer wächst!

Leise schlich sie sich aus dem Bett und lugte, mitleidig und neugierig zugleich, durch den Spalt, der mitten im Holze der Kammertür klaffte. Nichts zu sehen, von innen war er verklebt.

„Pittchen", rief sie und klopfte.

Keine Antwort.

Innen Gemurmel, als ob einer beiel oder Geister beschwört.

Draußen erhob der Nachtwind ein stöhnendes Geheul. Das pfiff und ächzte und tobte und johlte; das Wodesheer jagte im Kunowald, oder der Teufel rief die Hexen auf dem Tanzplatz bei Großittgen zusammen. Der wilde Herbststurm riß am Strohdach, nicht viel fehlte mehr, und die Hütte wurde abgedeckt. Eine schauerliche Nacht.

Sie fror in dem dünnen Hemd, das ihr nur bis zu den Knien reichte. Zitternd schlich sie ins Bett zurück. — — — — —

Vorwurfsvoll blickte Luzia Mifferts am andern Morgen in der Sonntagsmesse zur Kirchenwölbung auf, an der ein großes Loch die Stelle zeigte, wo der Kronleuchter gehangen. „Dau", murmelte sie drohend und ballte die Faust in den Falten ihres Kleides, „Brauchst dau erunner zo porzeln, konntste net waarten bis morjen? Gweil däht hän heit met mer nao Oberkail giehn!"

So war mit dem Peter nichts anzufangen; der bastelte den ganzen heiligen Sonntag in seiner Werkstatt und wurde unwirsch, wenn man ihn störte.

Sie betete recht angelegentlich zur Jungfrau Maria; wenn die ihr doch einen schickte, der sie mitnähme!

Am frühen Nachmittag wusch und strählte sie sich noch einmal; die Haare glänzten ihr wie Seide auf dem wohlgeformten Kopf, das Kleid sah doch noch erträglich aus, nun sie es mit einem Spitzenkrägelchen, von einer gelben Bandschleife geschlossen, ausstaffiert hatte. Mit Wohlgefallen guckte sie in die Spiegelscherben. Hei, wie die Ohrringel blitzten, wie pures Gold! 's war zwar nur blankgeputztes Messing, ein Hausierer hatte ihr die Ringelchen einmal eingetauscht gegen alte Lumpen; freilich, ein paar Handvoll Federn aus dem Bette hatte sie auch noch mit dreingeben müssen.

Mit naiver Freude besah sie sich lange, dann trat sie vor die Haustür, stemmte die Arme in die Seiten und lugte aus.

Jesus, Maria, Joseph! Wer kam denn da mit Säbelgerassel die Dorfstraße herauf?! Sie traute ihren Augen nicht; einen hellen Freudenschrei stieß sie aus — das war ja der schöne Gendarm von Oberkail!

Ihr Kleid raffend, sprang sie in großen Sätzen ihm entgegen. Daß ihr nur keine zuvorkam!

Die einsame Dorfstraße hatte sich plötzlich belebt, aus allen Fenstern fuhren Köpfe; Türen klappten, Rufen, Laufen, Lachen. Mit Zauberschnelle war Leben, wo eben noch alles ausgestorben erschienen. Da waren schon die Tina, die Brun und die Leisl. Die kleine Villa kam auch gerannt, und noch ein ganzer Schwarm andrer.

Der schöne Gendarm versandte rechts und links freundliche Blicke aus seinen blauen Augen und lachte über das ganze runde Kindergesicht, daß sich die Grübchen in seinen Backen zu zwei Löchelchen vertieften.

Wen suchte er?

Nun war Luzia bei ihm. „Hähr Schandarm, Hähr Schandarm", stammelte sie atemlos mit ihrem strahlendsten Lächeln.

„Verfluchtes Schwein — pardon, wollte sagen: riesiges Jlück!" Er legte zwei Finger an den Helm und betrachtete sie mit der Miene eines Eroberers. „Ich dachte jrade an Sie, schöne Frau!" Er gab sich Mühe, das ein wenig von oben herab zu sagen, aber im Grunde war er so erfreut über die Begegnung, daß er schmunzelnd den Mund breit zog. Er strich sich unternehmend den Schnurrbart. „Riesig erfreut!"

„Es et waohr?" fragte sie treuherzig. Die Häuser tanzten vor ihren Augen einen wiegenden Walzer, ihr Herz klopfte in kindischer Glückseligkeit — den hatte ihr die Jungfrau Maria geschickt!

Sie waren bald einig. Der schöne Gendarm hatte in Eifelschmitt beim Krumscheid, dem Ortsvorstand, etwas zu tun gehabt; das sagte er aber nicht, er behauptete, einzig und allein gekommen zu sein, um die schöne Zeih zum Tanz abzuholen. Nun wollte er auf sie warten, unten am Berge, wo das Fußfällchen[1]) steht.

Vor Freuden hüpfend, eilte sie zurück in ihre Hütte; sie küßte und bekreuzte das Josefchen in der Wiege, wickelte es fest ein, daß es sich nicht rühren konnte, und steckte ihm den Julp mit gekautem Brot ins Mäulchen.

Jetzt rasch ein Tuch um die Schultern gehängt und dann an die Kammertür geklopft. „Pittchen, adjes! Ech giehn derweil!"

Drinnen fuhr einer erschreckt auf, wie aus tiefem Schlaf, man hörte den Schemel umpoltern.

„Ech giehn nao Oberkail, adjes!" Sie wartete keine Gegenrede ab, schnell war sie auf und davon; die Tür ließ sie in der Eile offen, ein starker Zugwind blies ins Haus.

Als sie mit ihrem Begleiter die Höhe gen Schwarzenborn hinaufstieg, folgten ihr viel neidische Blicke.

Was wollte die denn mit dem? Die hatte ja zuhause einen Mann! Die Weiber standen zusammen, Enttäuschung und Aerger in den Mienen, und schimpften hinter ihr drein; heute wurde Luzia Mifferts von allen gehaßt.

Tina schmählte, gegen ihre sonstige Gewohnheit, wenig; sie lahmte merklich mit dem linken Fuß. Auf den hatte ihr die Zeih gestern den Schemel geworfen; da hatte sie ordentlich Respekt bekommen.

Als es dunkelte, schlich sich Tina zu Mifferts Hütte, sie hörte ihn drinnen poltern und fluchen.

Vor einer Viertelstunde war Peter erst aus der Kammer gekommen; sein blasses Gesicht zeigte scharlachrote, abgegrenzte Flecken auf den Backenknochen, seine Augen, die tief in den Höhlen lagen, glänzten übernatürlich.

„Zeih", schrie er aufgeregt, „Zeih!" Für heute war er fertig, und nun mußte er einen Menschen haben, mit dem er reden konnte, einerlei was, — nur reden, reden! Eine wilde Unruhe quälte ihn.

„Zeih!" schrie er, daß die Wände widerhallten. Sie antwortete nicht, nur das Josefchen wimmerte, halberstickt in seiner festen Umwicklung.

Die Tür stand sperrangelweit offen, eiskalt war's in der Stube — die Zeih nicht da, wo war sie?

[1]) Heiligenhäuschen.

Wie ein Keulenschlag traf es ihn in's Genick; er brüllte auf: „Nao Oberkail!"

Und mit wem —?! Hatte er denn keine Ohren gehabt, keinen Verstand?! Wie ein Wahnsinniger rannte er in der Hütte umher — nach, ihr nach! Er wollte sich anziehen und fand seine Sachen nicht, wütend warf er alles durcheinander, am liebsten hätte er geweint, wie ein altes Weib.

Da kam Tina.

Erst war er grob, sie ließ sich nicht abschrecken; schlau wie ein Kätzchen umschmeichelte sie ihn. Sie küßte ihn und streichelte ihn; sie sah schön aus in dem Sonntagskleid, mit dem goldenen Kamm in den Haaren und frisiert wie ein Fräulein.

Er wurde schwach. Und hatte er denn nicht auch versprochen, sie mitzunehmen?!

Sie drängte ungeduldig zum Aufbruch. Nur so viel Zeit ließ sie ihm noch, daß er von neuem Feuer anzündete und das Kind loswickelte; die Zeiß hatte es ja eingepackt, daß es ersticken mußte.

Dann gingen sie miteinander fort, aber Peter verschloß das Haus sorgfältig und legte sogar die morschen Läden vor.

Sie waren kaum zwanzig Schritt weit, da rief die Leis sie an; die hatte wohl hier auf der Lauer gelegen. Sie war vollständig zum Gehen gerüstet, nur die schönen blonden Haare trug sie unbedeckt, als goldig umstrickende Fäden wehten sie im Herbstwind. Sie sagte, sie wolle auch nach Oberkail, und schloß sich ihnen an, ohne weiter aufgefordert zu sein.

Die schwarze Brun war auch nicht weit. Wenn Tina auch ein noch so wütendes Gesicht machte, die beiden stahlen sich an Pittchens andre Seite.

Und so fanden sich ihrer noch mehrere ein. Die Steffes kam daher, ganz sittsam ihr Hubertche an der Hand führend; gleich darauf die Traut, die immer noch ein besonderes Anrecht auf Pittchen geltend machte, von früher her.

Als sie endlich die Chaussee gen Schwarzenborn hinaufstiegen, trabte Pittchen inmitten von zehn Weibern. Als letzte hatte sich die kleine Villa eingefunden, atemlos war sie nachgerannt in ihrem flatternden kurzen Rock. — „Tina, waart! Waart!" Sie kreischte immerfort: „Helao, ech kom ett! Dau sollst net allein giehn! Tina, Tina!"

Zuletzt hing sie sich dem Peter an den Rockschoß. —

— —

Die letzten Lichter von Oberkail schimmerten wie vereinzelte Glühwürmchen durch die Finsternis, als die Eifelschnitter heimkehrten. Es war spät, gegen Mitternacht, und noch hatten sie eine gute Stunde Wegs.

Ihre Gesichter glühten trotz des scharfen Bergwindes, der die Haut schnitt wie mit Messern; ihre Kleider blähten sich, flatternd gleich Fledermausflügeln. Irgend jemand trug eine Laterne, aber sie löschte bald aus; nur der Mond, der für Augenblicke zwischen jagenden Wolken hervorlugte, zeigte den Weg. Er war ein sehr unsicherer Führer — jetzt verschwand er ganz; mit Gekreisch drängten sich die Weiber in der tiefen Dunkelheit um Pittchen. Wohin der tappte, welche Leiber.

Das war ein „Tur" gewesen zu Oberkail!

Als der Peter mit seiner Eskorte angekommen war, tanzten sie schon; mitten im dicksten Knäuel drehte sich die Zeiß. Sobald sie ihren Mann erblickte, ließ sie ihren Tänzer, den Gendarmen, stehen und lief lachend auf Pittchen zu. Dieser aber ist patzig, sah sie gar nicht an und tanzte los mit einem herausfordernden Trotz. Und als er gar Apfelwein kommen ließ und die Eifelschnitter Damen traktierte, war er König des Tanzbodens; die dummen Bauernburschen von Oberkail trauten sich ihm nicht ins Gehege, von denen hatte ohnehin jeder sein Mädchen mitgebracht.

Lustig, lustig! So toll hatte es der Peter noch nie getrieben; sein lahmes Bein schien vergessen, er sprang wie ein jähriges Kalb, immer gab ihm was inwendig einen Peitschenschlag: „Hü, hott, trab, trab!" Gestachelt durch Eifersucht, geschmeichelt von der Bewunderung, gejagt von — was war es nur, das ihn so hetzte?!

Er schwang die Tina und die Leis, er schwang die Brun und die Traut — alle. Erst gab es ihm einen schmerzhaften Stich, wenn er sah, wie der Gendarm und die Zeiß sich gar nicht losließen; dann ging alles unter in einem wilden Dusel.

Der letzte Groschen von dem Vorschuß, den er vom geistlichen Herrn auf seine Arbeit erbeten, war verjubelt; was kümmerte es ihn, er schrie immer weiter nach Bier, Schnaps und Wein und ließ es auf Rechnung schreiben.

Jede drängte sich dazu, mit ihm zu tanzen; jeder mußte er zutrinken. Rechts hatte er die Tina neben sich, um den Platz an seiner Linken stritten sich Brun und Leis erbittert mit der Traut; zuletzt wurden sie dahin einig, sie saßen nacheinander ihre Zeit ab. Sie schmeichelten ihm alle, er tat mit jeder schön; zuletzt konnte er sie nicht mehr voneinander unterscheiden. Keine nahm's ihm übel, sie waren schon alle halbvoll.

Villa war zuerst abgefallen. Sie fing plötzlich, mitten im Lachen, laut an zu weinen, legte den Kopf auf den Tisch und schluchzte, daß es sie stieß. Als jemand nach einer Weile sie aufrichten wollte, sank sie wieder schwer vornüber; sie schlief fest, un-

der Wirt.

Pittchens Augen starrten trüb und glasig, wie die eines toten Schellfischs. Er sah nicht mehr, daß der schöne Gendarm drüben mit Zeiß in einer Ecke saß und ihr Wein und Kuchen bestellt hatte; er merkte nicht, daß sie miteinander verschwanden.

Er riß unflätige Witze, lachte, schlug auf den Tisch, drückte jetzt die, dann die, und wurde zuletzt windelweich.

Sie hielten ihn umstellt, wie ein Rudel ausgehungerter Wölfe den weidwunden Bracken; ihre Augen glänzten und glitzerten, sie maßen sich untereinander mit Raubtierblicken — wem fiel er zu? Dumpf knurrend zeigten sie sich die Zähne.

(Fortsetzung folgt.)

Pullman-Porter*)

Von W. E. B. Du Bois.

Nachstehend bringen wir zum erstenmal in deutscher Uebertragung eine Episode aus dem Roman „Dark Princeß" („Schwarze Prinzeß"). W. E. B. Du Bois ist der Führer der amerikanischen Neger, Herausgeber der Zeitschrift „The Crisis", bekannter Essayist, Romanschriftsteller und Lyriker.

Georg. — An dem Namen war eigentlich nichts auszusetzen. Ein hübscher Name. Der „Vater" Amerikas und Matthias Towns' Stiefvater durften sich seiner rühmen. Wie oft suchte Matthias sich damit zu trösten! — Georg!

Und doch hatte ihn diese Bezeichnung aus dem Dienste der Schlafwagengesellschaft gejagt, als er noch Student war und sich sein Kollegiengeld verdienen mußte. Nicht das Ding an sich — aber das, was stillschweigend darin vorausgesetzt wurde, der Ton. Der gemeine Kerl, dem unverhoffter Verdienst es gestattete, den Schlafwagen zu benutzen — mit welcher Wollust brüllte er den Namen heraus! — Georg! — So schien es wenigstens dem überempfindlichen Matthias. Denn darin lag: Erniedrigende Arbeit, gnädig gespendetes Trinkgeld, das Recht, einen Menschen nicht nur bei seinem Vornamen zu nennen, sondern sogar diesen Namen für ihn zu wählen, ihn zu zwingen, darauf zu hören.

Also erhob sich Matthias, Porter des Atlantazugs Nr. 100 der Pennsylvania Eisenbahn, und leistete der ungeduldig rufenden Stimme Folge. . .

„Gehören Sie einer Gewerkschaft an?" hatte ihn der Beamte beim Eintritt gefragt.

„Nein, Herr."

„Werden Sie sich einer Gewerkschaft anschließen?"

„Weiß nicht viel davon."

„Na, ich will Ihnen was sagen. Wenn Sie Ihre Stelle behalten wollen, dann lassen Sie's lieber sein. Wir haben ja unsre eigne Gewerkschaft — genügt vollkommen, glauben Sie mir! Will der Zeit werden wir diesen Radikalen, diesen Bolschewiken, die nur Unfrieden stiften, schon das Handwerk legen."

Darauf war Matthias in den Raum gegangen, wo die Porter ruhten und plauderten. Ein dunkler Winkel unterhalb der Treppe. Sie hatten nicht einmal versucht, ihn zu einem Versammlungsort einfacher Art zu gestalten. „Hört, Jungens", fragte Matthias, „wie steht's mit der Gewerkschaft?" Keiner antwortete. Einige blickten ihn mißtrauisch an. Andre schlurften hinaus. Schließlich schob ein Mann näher. „Was hältst denn du davon?" Ehe Matthias erwidern konnte, hörte er eine Stimme neben sich flüstern: „'s ist ein Spitzel. Halt's Maul!" . . .

Auf der Rückfahrt war Matthias furchtbar müde, und die Reise begann, wie so oft, mit dem „verlorenen Gegenstand". Immer verlieren die Leute was im Schlafwagen und immer — offne Anschuldigungen, hämische Seitenblicke oder Anspielungen — immer ist der schwarze Porter der Dieb. Diesmal vermißte eine fette aufgedonnerte Dame ihren Diamantenring. Ein Solitär, fünfhundert Dollar wert! „Hab' ihn auf dem Fenstersims gelassen." Sie sprach laut und aufgeregt. Die Mitfahrenden horchten gespannt. Alle starrten Matthias an. Es ist nicht angenehm, schweigend des Diebstahls beschuldigt zu werden, sich unter anklagenden Blicken von zwei Dutzend Personen irgendwie rechtfertigen zu müssen. Matthias hob die Kissen aus, tastete den Teppich, stöberte überall herum. Dann zog er die schmutzige Bettwäsche aus der Lade und prüfte sie, Stück für Stück. Durchsuchte auch den Ankleideraum der Dame. Schließlich, als mit dem brummenden Schaffner und den wispernden Passagieren zurückkam, fand er den Ring im Spucknapf. Die Dame schenkte ihm fünfzig Cents. Er hatte kein Frühstück verpaßt, der Kopf schmerzte ihm zum Zerspringen.

Die unvermeidliche Dame mit dem Säugling war wütend. Denn über dem Suchen hatte er vergessen, warme Milch aus dem Speisewagen zu holen, und mittlerweile verwendete sie der Koch. Ein Herr fuhr über seine Station hinaus, weil man dem Schaffner die Haltestelle „nach Belieben" nicht angegeben hatte. Der

*) Pullman-Porter sind die schwarzen Aufwärter in den Pullman-Wagen der amerikanischen Eisenbahnen.

damnte Nigger, langen zu gar nichts."

Natürlich nahmen alle Fahrenden an, Matthias sei ein lebendiges Konversationslexikon.

„Was für eine Stadt ist das?"

„Greensboro, gnädige Frau!"

„Wie heißen diese Berge?"

„Der „Blaue Sattel", Herr!"

„Und der Sturzbach da?"

„Ich weiß nicht, gnädige Frau."

„Was weißt du eigentlich?"

Matthias setzt schweigend das Abstauben fort.

„Ist das Jamesfluß?"

„Ein Teil davon, gnädige Frau."

„Will der Schwarze noch witzig sein?"

Gellendes Klingeln. Matthias bringt, von Kopfschmerzen betäubt, einen Becher Eiswasser nach dem andern — denn die Leute sind ja viel zu faul, ein paar Schritte zu machen und es selbst zu holen.

„Zum Teufel, warum kommst du nicht gleich, wenn man klingelt?" knurrt der Pokerspieler, der den Salonwagen innehat. „Bring uns „C und C"-Ingwerbier und ein bißchen plötzlich!"

„Bedaure, wir führen . . "

„Halt's Maul, Nigger!"

Matthias bringt also Clicquot Club, die einzige Sorte im Wagen. Der Passagier merkt offenbar den Unterschied nicht.

Abendessen. Ein freier Augenblick. Matthias setzt sich in einen Winkel, döst vor sich hin.

„Hörst du denn nicht?" brüllt ihn ein älterer Gentleman an. „Wie gelangt man in den Speisewagen?"

„Geradeaus, Herr, der zweite Wagen."

Der Mann schaut ihn an. „Auf dem Posten einschlafen — das ist nicht die rechte Art, in der Welt vorwärts zu kommen."

Matthias' Geduld ist zu Ende. In seinen Augen glimmert es drohend. Der Gentleman bemerkt es und sagt, davonhastend: „Mein Vater hat für deine Befreiung gekämpft, junger Mann."

„Na, hat's verdammt schlecht gemacht", sagt Matthias. Er geht ins Klosett und versperrt die Türe — nur hier wird er Ruhe haben.

Es ist fast zehn Uhr, als das Abendessen für die Porter bereit ist. Die Herrschaften hatten sich zu Mittag so vollgefressen, daß sie erst spät wieder hungrig wurden. Die Speisereste waren kalt und spärlich, die Köche zu erschöpft, um sich darum zu kümmern. Und als Matthias den Wagen von neuem betritt, greift ihn ein Chor: „Wo ist denn der verdammte Porter?" — „Georg! Kannst du mir etwas Flüssiges verschaffen?" — „Meine Mädels im Auge." — „Da wäre eine auf Nr. 6." — „Porter, willst du mir endlich das Bett machen! Schon zweimal bist du daran vorübergegangen." — „Wasser!" — „Wann kommen wir nach . . ." — „Reich mir den Handkoffer 'runter!" — „Wie soll ich da hinaufkraxeln? Gibt's kein untres Bett mehr?" — „Wie spät ist es?" — „Wann ist Frühstück?" — „Georg!!!" — „Rasch die Milch fürs Kind!" — „Eiswasser!" — „Meine Schuhe!" — —

Halbtot vor Erschöpfung taumelt Matthias bei der Ankunft aus dem Zuge und steigt in die Untergrundbahn nach Harlem.

(Berechtigte Verdeutschung von Anna Nußbaum.)

Kriminal-Anekdoten

Schnelle Justiz.

„Entschuldigen Sie, Herr Wachtmeister, ich habe gestern gemeldet, daß mir meine Uhr gestohlen worden ist, sie hat sich aber wieder angefunden."

„Sie kommen zu spät, lieber Mann. Der Dieb sitzt schon." —

Ganze Arbeit.

Ein Dorfpolizist erhielt aus der Hauptstadt von seinem Vorgesetzten fünf verschiedene photographische Aufnahmen eines von der Polizei gesuchten Einbrechers mit der Anweisung, auf ihn zu fahnden, weil man ihn in der Umgebung des Dorfes vermutete. Nach einigen Tagen erhielt das städtische Polizeibüro folgende Meldung des Polizisten: „Mit Hilfe der Photographien habe ich schon vier Kerle verhaftet; dem fünften bin ich auf der Spur." —

Das Museum.

Einer der berüchtigsten Einbrecher von Budapest war Emmerich Gombos. Er arbeitete mit den raffiniertesten und modernsten Mitteln, und wenn irgendwo ein Geheimschloß auf geschickteste Weise geöffnet worden war, wußte man: das ist Gombos gewesen! Einmal hatte man ihn schon erwischt, aber er war wieder entkommen. Nun wurde er von neuem bei einem Einbruch überrascht. Dabei fiel der Polizei auch seine Handtasche mit den modernsten Einbrecherwerkzeugen in die Hand. „Da werden wir viel daraus lernen können!" sagte der Kriminalinspektor zu ihm. „Das kommt in unser Kriminalmuseum, Gombos. Da können Sie stolz darauf sein!" Nach einigen Wochen war Gombos wieder entwischt. Eines Morgens kamen drei Meldungen an den Kriminalinspektor: „Gombos ist heute Nacht entkommen!" Die zweite: „In der Kreditbank ist ein Einbruch verübt worden, so raffiniert, daß nur Gombos als Täter betrachtet werden kann, wenn er nicht im Gefängnis säße." Und die dritte: „Im Kriminalmuseum ist eingebrochen worden!" Als man dort näher Umschau hielt, fand man einen Zettel, auf dem stand: „Ich habe meine Werkzeuge wiedergeholt und noch ein paar mitgenommen, die besser sind als die meinen. Hier hab' ich in einer Stunde viel lernen können. Auch Sie können stolz sein, Herr Inspektor. Ihr Kriminalmuseum ist hervorragend eingerichtet. Gombos." —

Staub.

Der berühmte Jurist Staub, der Verfasser wertvoller Kommentare, der sich die Grabschrift wählte: „Hier liegt Staub, es bedarf weiter keines Kommentars," wurde von dem ebenso berühmten Kriminalisten Franz von Liszt einst gefragt, ob er nicht auch die Verteidigungen in Strafsachen übernehme. Der stets schlagfertige Staub entgegnete: „Ich bin kein Krimina-liszt, ich bin ein andrer Liszt." —

Der niederträchtige Angeklagte.

Der Erste Staatsanwalt T . . . in A . . . schreibt im „Archiv für Kriminalogie" bei der Schilderung eines Schwurgerichtsprozesses gegen einen Nachlaßschwindler:

„Da, vor Beginn des Plädoyers, beginnt der Verbrecher, man möchte sagen, den letzten Akt seiner Hinterlist; er starb plötzlich an einem Schlaganfall ohne Reue und ohne Eingeständnis, noch mit den letzten Lügen über sein Tun und seine Person auf den Lippen." —

Geniale Lösung.

An einem süddeutschen Hoftheater wurden einem jungen Schauspieler 50 Mark gestohlen. Nachdem er im Intendanzbureau in Erfahrung gebracht hatte, an wen er sich zu wenden habe, kam er endlich zum Verwaltungsdirektor, Rechnungsrat X.

„Wiee heiße Sie?! Soo, Sie sin bei uns engagieret!? Ihne isch Geld gschtohle worde? Jaaa — — I kann alles mache! I brauch bloß anrufe, glei kommt sie, die Polizei! I brauche bloß den Hörer abzunehme, glei isch sie da, die Kriminal! Sie müsse mir bloß sage — wer's gschtohle hat!" —

Gefängnisarbeit.

Im „Kommentar zum Strafgesetzbuch" des Oberlandesgerichtsrats Schwarz befindet sich auf Seite 41 der Ausgabe von 1927 unter der Ueberschrift „Arbeitszwang bei Zeitungshaft" folgender Passus: „Landstreicher und Dirnen können auch bei Haft zu ihren Fähigkeiten entsprechenden Außen- und Innenarbeiten angehalten werden." —

Einstein und die „Kriminal".

Bei Einsteins ist wieder einmal so ein kleiner Hausdiebstahl! Kein Wunder vielleicht bei einem Menschen, der über die Stellung des Mondes stets besser orientiert ist als über die Lage seiner Brieftasche. Diesmal ist Einstein ganz besonders fassungslos. So ein nettes Mädchen! Stets so bescheiden und treuherzig! Schon ist der Gewaltige da vom nächsten Polizeirevier und nimmt den Tatbestand auf. Einstein schüttelt nur den Kopf: „Nein, nein, wer hätte das gedacht!" Der Gewaltige wirft Einstein einen vernichtenden Blick zu: „Die Dummen werden eben nicht alle!" klingt es grimmig unter seinem Schnauzbart.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlegers und Verfassers dem kürzlich erschienenen Buche „Witz und Humor bei der Polizei" von Heinrich Langmaack entnommen. Deutscher Polizei-Verlag, Lübeck.)

Allerlei

Die Jagd nach dem Martyrium.

Es ist ein etwas ungewohntes Bild, das der Kampf Gandhis gegen England, der Kampf Englands gegen Gandhi bietet, und fast muß man, trotz des überaus ernsten Hintergrundes, auf dem die Gegnerschaft sich abspielt, sagen, daß sie einen ganz leisen Zug von Komik an sich hat. Zunächst einmal war da die immerhin nicht alltägliche Lehre Gandhis von der Gewaltlosigkeit, die gegenüber dem Gegner beobachtet werden müsse. Dann war es das offensichtliche Bestreben Englands, seinen Hauptfeind so lange wie möglich zu schonen, ihm nicht zu nahe zu treten, ihm kein Härchen zu krümmen. Nun ist es Gandhi endlich gelungen, seine Verhaftung zu erreichen. Große Freude bei seinen Freunden, die ihn aus vollem Herzen zu seinem Erfolg beglückwünschen. Aber flugs beeilen sich die Engländer, den Gegenzug zu tun. Sie versichern, daß Gandhi jede erdenkliche Bequemlichkeit während der Dauer seiner Haft genießen werde, und es ist kein Zweifel daran erlaubt, daß dieses Versprechen auch gehalten wird; allerdings nicht, um Gandhi etwas Gutes widerfahren zu lassen, sondern gerade, um ihn zu kränken.

Worauf läuft das alles hinaus? Darauf, daß jeder dem andern die Niederlage wünscht, daß er aber gleichzeitig alles tut, um die Krone des Märtyrertums von ihm fern zu halten und sich selbst als den Märtyrer in das mehr als einer Sinnlichkeit dienstliche Licht zu setzen.

Es geht um sehr reale Dinge in Indien; aber die irrealen Dinge werden fleißig als Vorspann benutzt. Der andre soll nun

Wie der Stadthaushalt beschlossen wurde

Nach fünf Monate langer Beratung – Geringe Steuererhöhungen – 11 Millionen Zuschuß für das Wohlfahrtsamt – 900000 Mark für die Theater – Wiedereröffnung des Wilhelm-Theaters beschlossen

Die Mitternacht zog näher schon, als am Donnerstag der Stadtverordneten-Vorsteher im Rathaussaal endlich verkünden konnte, die öffentliche Sitzung ist geschlossen. Dann kam noch die nichtöffentliche. Die Stadtverordneten hatten von 15 Uhr bis nach 24 Uhr beraten. Eine Sitzungsdauer, die man schon als eine besondere Leistung anerkennen muß. Dabei werden kritische Tribünenbesucher noch mit einiger Entrüstung festgestellt haben, daß manche Vorlagen mit direkt sträflicher Eilfertigkeit abgetan wurden. Kaum aufgerufen, waren sie auch schon erledigt.

So ging es auch mit den meisten Einzeletats, die noch zur „Beratung" standen. Der Vorsteher kam gleich zu Anfang mit einer rigorosen Rationierung: 10 Minuten die Referenten, 5 Minuten die Fraktionsredner. Protest bei den Kommunisten. Zum Schuletat erklärte einer, es wäre eine Affenschande, eine Vorlage, die über 100 Druckseiten umfasse, in 10 Minuten durch den Referenten behandeln zu lassen. Vermutlich stimmten Tribünenbesucher zu. Und doch beurteilten sie die Sache falsch, denn an eingehender Beratung der Etatsentwürfe hat es diesmal wirklich nicht gefehlt. Der Vorsteher machte darauf aufmerksam, daß sich die städtischen Kollegien seit 6 Monaten mit den Haushaltplänen beschäftigten. Es haben 30 Sitzungen stattgefunden, an denen Stadtverordnete beteiligt waren. Alles Arbeiten für den Haushaltplan.

Die Verhandlungen am Donnerstag, die zur Verabschiedung von rund 25 Einzeletats und zur Annahme des Haupthaushaltplans führten, konnten nicht mehr dem Ausbau und der innern Etatsgestaltung gelten, sie waren nur der große Abschluß, der die Arbeit der Kommissionen und des Haushaltausschusses zum Gesetz erhob. Die Pläne waren fertig und mußten fertig sein, anders ist eine pflichtgemäße Beschlußfassung nicht möglich. Es ist daher eine Spielerei, die nur von parlamentarischen Kindern und Laien getrieben wird, bei dieser Gelegenheit noch Anträge zu stellen, die sich auf die Aendrung einzelner Positionen beziehen, oder gar Positionen neu eingestellt haben wollen. Die Annahme solcher verspäteter Anträge ist praktisch genau so unmöglich, wie die willkürliche Vermehrung der Fenster und Schornsteine in einem fertigen Haus. Ein organisch gegliederter Bau ist auch der Haushaltplan einer großen Gemeinde. Wenn er nach vieler Arbeit vor der letzten Beschlußfassung, vor der Abnahme steht, sind Aendrungen kaum noch möglich.

Aus diesem Grunde sind auch am Donnerstag viele Anträge mit unheimlicher Präzision unter den Tisch gefallen. Zum Schuletat z. B. hatten die Kommunisten allein 40 Anträge gestellt. Sie wurden nacheinander verlesen, das Fähnlein der sieben Aufrechten hob 40mal die Hände. Nichts blieb übrig als eine strapazierte Kehle des Vorsitzenden und müde Arme der Abstimmenden. Eine Turnstunde als Zwischenspiel.

Die Annahme des Haupthaushaltplans als Zusammenfassung und Abschluß der Etatsarbeiten geschah auf der Grundlage einer Vereinbarung, die getroffen worden war zwischen den Sozialdemokraten, den Demokraten und der Rechtsfraktion. Ein Kompromiß, das die natürlichen Mängel aller Kompromisse hat: es befriedigte keine Seite. Jede Richtung mußte Zugeständnisse machen. Aber anders wäre ein Etatsbeschluß nicht zustandegekommen. Die Folge wäre Zwangsetatisierung durch die Regierung gewesen. Und weiter eine Blamage für Magdeburg, die Provinzhauptstadt, ein Hohn auf die Selbstverwaltung. Die Notwendigkeit der Vereinbarung erwuchs aus der politischen Konstellation, die nun einmal im Magdeburger Stadtparlament besteht. Keine Fraktion ist in der Lage, nach ihrem Willen den Etat anzunehmen. Auch der sozialdemokratischen Fraktion fehlt hierzu die notwendige Stimmenzahl. Es fehlen ihr zwei Stimmen an der Majorität.

Die Verhandlungen in den Kommissionen waren Wochen und Monate hindurch eine ziemlich reizlose Angelegenheit, weil keine Aussicht bestand, den Etat in einer Form unter Dach zu bringen, die noch tragbar war. Bei der Rechtsfraktion war am Anfang das Wort: Kein Prozent Steuererhöhung. Das war keine große und begründete Erkenntnis, sondern ein Wahlversprechen. Das Schlagwort wurde zum Verkehrshindernis. Denn nun kam der Glaube bei den Vertretern der Rechtsfraktion auf, man könne das ursprünglich festgestellte Defizit von 2,7 Millionen durch Kürzungen ausgleichen. Man ging mit Eifer und Wonne an das Streichen. Aber es kam nichts dabei heraus. Kaum 100 000 Mark wurden mit vielem Suchen und Rechnen herausgepickt. So ging die Sache bestimmt nicht.

Die Sozialdemokraten sind auch keine Freunde von Steuererhöhungen. In der „Volksstimme" wurden daher auch die Steuervorschläge des Magistrats in ihrer Höhe als unannehmbar erklärt. Aber wir stehen auf dem Standpunkt, das Notwendige muß geschehen. Der Fehlbetrag von 2,7 Millionen Mark war durch Kürzungen nicht aus der Welt zu bringen — wollte man der Gemeinde und der Wirtschaft nicht schwerste Schäden zufügen. Es mußten auch die Einnahmen erhöht werden. Wir haben recht behalten. Es sind neu eingesetzt 500 000 Mark Ueberweisungen aus Reichssteuern und 300 000 Mark aus verschiedenen Fonds. Und es sollen 480 000 Mark durch erhöhte Steuern aufgebracht werden. Die Gewerbeertragsteuer wird von 595 auf 620 Prozent, die Grundvermögensteuer auf 250 Prozent erhöht. Ueber die Auswirkung wird noch einiges zu sagen sein. Heute sei nur festgestellt, daß das Stadtparlament viel Arbeit und der Oeffentlichkeit viel Hetze erspart hätte, wenn diese unabwendbare Notwendigkeit auch von rechts und halbrechts früher erkannt worden wäre.

Zu bedauern sind die großen und ziemlich gewaltsamen Kürzungen, die in den letzten Tagen noch beschlossen wurden. Im Gartenetat über 100 000 Mark, im Tiefbauetat 130 000, im Schuletat 50 000 usw. Genosse Plumbohm hat in seiner großen Etatsrede auf die Auswirkungen dieser Einschränkung für das Gewerbe hingewiesen. Aber es waren die vornehmsten Bedingungen der Rechtsfraktion! Sollte die Abschlußaktion nicht scheitern, mußte diese Konzession gemacht werden.

Der Haushaltplan wird verabschiedet, die großen Reden wurden gehalten, die nun einmal Tradition sind, die Stadtväter haben eine schwere Arbeit geleistet.

Auf grundsätzlicher Höhe stand die Rede des sozialdemokratischen Fraktionsführers, Genossen Plumbohm; der Oberbürgermeister umriß die wirtschaftliche Lage der Stadt und ging auf die große mitteldeutsche Frage ein; Dr. Zehle von der Rechtsfraktion gab eine Stegreifplauderei von einem Frauenunterhaltungsabend; Kaßner von den Kommunisten hielt einen ekstatischen Schreimonolog vor leeren Stühlen; Stadtv. Henning von den Demokraten fand danach eine fürchterlich ungünstige Situation vor und strapazierte seine Stimme sowohl als auch seine Denkeinrichtung leider in zu deutlich sichtbarer Weise. Dann Abstimmung und Schluß. ll.

Der Verlauf der Sitzung

Zu Beginn der Sitzung wird der bisherige Stadtv. Wendeborn als unbesoldeter Stadtrat eingeführt. Sein Nachfolger in der Rechtsfraktion ist der Stadtv. Asmus, dessen Einführung ebenfalls erfolgt.

Eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen wird debattelos erledigt. Darunter befinden sich verschiedene Festsetzungen von Bebauungsplänen, Fluchtlinienfestsetzungen und Verpachtungen.

Zu den Beiträgen für die Krankenkasse der Gemeindebeamten und -angestellten soll die Stadt einen erhöhten Zuschuß leisten. Stadtv. Fahrig (Soz.) erklärt dazu, daß die Sozialdemokraten der Vorlage sympathisch gegenüberstehen, daß sie aber eine gesetzliche Krankenversicherung auch der Beamten für erforderlich halten. Da das Mitbestimmungsrecht der Versicherten in der in Frage kommenden Koblenzer Kasse sehr gering sei, hätten sich zahlreiche Beamte in Magdeburger Kassen versichert, wenn von diesen der Antrag auf Beitragszuschuß gestellt werde, so müsse dem Antrag ebenfalls stattgegeben werden. Der Zuschuß wird bewilligt.

Für die Ausbaggerung des Schwimmbeckens der Westerhüser Schulbadeanstalt werden 3000 Mark bewilligt. Ein Antrag der Kommunisten betrifft den 1. Mai. Er ist als erledigt zu betrachten, da der 1. Mai gewesen ist. Ein Antrag der Rechten beschäftigt sich mit der Aufwertung durch die städtische Sparkasse. die sozialdemokratische Fraktion beantragt dessen Ueberweisung an den Sparkassenvorstand. Die Ueberweisung wird beschlossen.

Die Etatsarbeit beginnt

Es stehen nicht weniger als 36 Einzeletats zur Beratung, die sämtlich in der Sitzung zu erledigen sind. Stadtv.-Vorsteher Baer erinnert zu Beginn an die mühevolle Arbeit in den Ausschüssen und schlägt eine Beschränkung der Redezeit vor, die gegen den Einspruch der Kommunisten beschlossen wird.

In letzter Stunde war zwischen Demokraten, Rechtsparteilern und Sozialdemokraten ein Kompromiß vereinbart worden, nach dem der Ausgleich des Etats möglich wurde. Durch Erhöhungen bei verschiedenen Einnahmepositionen, durch Streichung mancher Ausgaben und durch eine geringe Erhöhung der Realsteuersätze, sowie einzelner Gebühren wurde das nach dem Etatsentwurf des Magistrats vorhandene Defizit von 2,8 Millionen beseitigt.

Als erster Etat wurde der der Garten- und Friedhofsverwaltung behandelt. Stadtv. Müller (Soz.) berichtet, daß durch die Kürzung verschiedener Ausgabepositionen auch bei diesem Etat rund 100 000 Mark eingespart werden mußten. Sie betreffen in der Hauptsache den Ausbau von Parkwegen und die Anlage von Kinderspielplätzen. Der Etat wird bei Ablehnung von kommunistischen Agitationsanträgen genehmigt.

Der Theateretat wird von Stadtv. Jahn (Rechtsp.) besprochen. Der wünscht eine bessere Anteilnahme des Publikums, dem durch die Wiedereröffnung des Wilhelmtheaters Gelegenheit gegeben sei, in besserem Maße Anteil am Magdeburger Kunstleben zu nehmen. Durch Herabsetzung der Eintrittspreise soll auch der Besuch erleichtert werden. Er wünscht die Wiedereröffnung des Freilichttheaters auf dem Roten Horn. Die Kommunisten fordern, daß nur das Stadttheater geöffnet werde, daß dort nur Schauspiele geboten würden, und daß das Personal, das infolgedessen arbeitslos würde, das Gehalt weiter erhält. Diese Anträge wurden selbstverständlich von niemand ernst genommen. Sie verfielen der Ablehnung, während der Etat angenommen wurde.

Kommunisten lehnen den Wohlfahrtsetat ab

Ueber den Etat des Wohlfahrtsamts berichtet Stadtv. Röber (Soz.). Er verweist auf die außerordentliche Notlage der Stadt Magdeburg, die eine Steigerung der Zahl der Hilfsbedürftigen mit sich gebracht habe, wie nie zuvor. Besonders die Erwerbslosigkeit belaste die Stadt in hohem Maße. Der Zuschuß des Wohlfahrtsamts beträgt 11 Millionen Mark, gegenüber dem Vorjahr eine erhebliche Steigerung. Eine Verminderung des Zuschusses ist nur durch eine Herabsetzung der Richtsätze möglich. In der Zeit so starker Teuerung wäre das aber unmöglich. Der Redner geht dann auf die räumliche Unterbringung des Wohlfahrtsamts im Neuen Weg ein. Sie ist so unzulänglich, daß der gegenwärtige Zustand auf die Dauer unerträglich ist. Bei dem täglichen Massenandrang in den Büros gibt es oft unliebsame Szenen. Vor allem ist das stundenlange Warten ein starker Nachteil. Zur Beseitigung dieses Zustandes ist die geplante Dezentralisation des Wohlfahrtsamts zu begrüßen, die in den Stadtteilen und in den ehemaligen Räumen des Verkehrsamts auf dem Tränsberg Büros unterbringen will. Zur Frage der Heilbehandlung begrüßt der Redner, daß sie für Hilfsbedürftige jetzt durch die Bezirksärzte durchgeführt werden soll. Er spricht den Wunsch aus, daß diese Behandlung nicht den Charakter der von früher her berüchtigten Armenärzte annehmen möchte. Zum Schluß wendet sich der Redner gegen die Auffassung, daß etwa beim Wohlfahrtsamt in nennenswertem Umfange von solchen Leuten Unterstützung bezogen werde, die keinen Anspruch darauf haben. Wenn das in einzelnen Fällen bei den vielen tausenden, die zu bearbeiten sind, wirklich einmal vorgekommen ist, so darf das nicht verallgemeinert werden.

Die Kommunisten stellen eine Unmenge von Abänderungsanträgen, die sämtlich eine Erhöhung der Ausgaben bedeuten. Für eine Erhöhung der Einnahmen haben sie keine Vorschläge, es sei denn, daß sie die Gehälter des Oberbürgermeisters und der Stadträte kürzen wollen. Daß diese Vorschläge nicht ernst zu nehmen sind, wissen sie ganz genau. Aber sie tun sehr beleidigt, wenn ihre Anträge abgelehnt werden. Da auch ihre Anträge zu diesem Etat unter den Tisch fielen, lehnten sie schließlich den gesamten Wohlfahrtsetat ab. Wenn es also nach ihnen ginge, so würde den Hilfsbedürftigen in Magdeburg fortan überhaupt keine Unterstützung mehr zuteil werden können.

... und weitere Einzeletats

Die Besprechung des Haushaltplans der Büchereien ruft natürlich wieder die kommunistische Opposition auf den Plan. Dem Stadtverordneten Kaßner (Komm.) ist zunächst der Beitrag von 41 600 Mark für die Vermehrung der Büchereien zu niedrig. Außerdem gelüstet es ihn, seine Unkenntnis über Inhalt und Wesen der Bibliothek zu beweisen. Er behauptet nämlich, daß die sozialistische Literatur sehr schwach vertreten sei, mußte sich dann aber vom Stadtverordneten Henneberg (Soz.) belehren lassen, daß jeweils die Bücher angeschafft werden, die am meisten nachgefragt sind. Auch wir möchten einmal darauf hinweisen, daß jeder Benutzer der Bücherei einen der ausliegenden Wunschzettel ausfüllen kann, wenn er irgendein Buch vermißt. — Das Stadtgut Körbelitz ist, wie bekannt, durchaus kein Unternehmen, das sich rentiert. Wir haben bereits das Gutachten des Diplom-Landwirts Wilbrandt (Berlin) einer eingehendern Besprechung gewürdigt. Auch der Referent zu diesem Haushaltplan betont noch einmal, daß eine Vermehrung der Viehhaltung den Betrieb rentabler gestalten wird. Der neue Etat des Gutes Körbelitz wird einstimmig angenommen. Ebenso der Etat der Museen, der einen Zuschuß von 118 200 Mark für das Kaiser-Friedrich-Museum und von 73 000 Mark für das Museum für Natur- und Heimatkunde benötigt. Der Haushaltplan der Handelsanstalten und -strecken wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.

Für Magdeburgs Kinderheime

ist der Etat mit 217 000 Mark Zuschuß vom Haushaltsausschuß festgesetzt und von der Stadtverordneten-Versammlung angenommen worden. Der Zuschuß ist dadurch gegenüber dem Vorjahr, als er 282 500 Mark betrug, wesentlich niedriger geworden. Die Ursache liegt, wie die Stadtverordnete Frau Bittorf (Soz.) erklärt, darin, daß jetzt die außerordentlichen Ausgaben für Neubauten und Neueinrichtungen, wie sie im letzten Jahre ausgeführt wurden, zum größten Teil in Wegfall kommen. Außerdem ist das Kinderheim in Salzelmen geschlossen und statt dessen eine für das Wohlergehen der Kinder viel bedeutungsvollere Aufenthaltsmöglichkeit in Wyk auf Föhr durch einen Vertrag mit der Stadt Hamburg geschaffen worden. Frau Bittorf sprach den Wunsch aus, daß man in Zukunft auch Kinder unter drei Jahren in den städtischen Heimen aufnehmen möchte, und daß die Heime auch vor allen Dingen Sonntags geöffnet wären, damit die Mütter, die Sonntags ihrem Beruf nachgehen müssen, ihre Kinder in Schutz und Pflege geben können. Dieser wie auch der gleich darauf zur Beratung gelangende Haushaltplan des Mieteinigungsamts werden einstimmig angenommen.

Große Reden halten die Kommunisten wieder zum

Haushaltplan der Straßenbahn.

Sie schwelgen noch immer im Vollgefühl des Sieges der Gewerkschaftsopposition bei den Betriebsratswahlen. Stadtv. Kuhnert (Soz.) muß ihnen aber einen Dämpfer aufsetzen, indem er feststellt, daß zwei der oppositionellen Betriebsratsmitglieder nach ihrer Wahl vor der Direktion erklärt haben, daß sie keine Kommunisten seien. Angeregt wird, den Verkauf der Fahrscheinhefte den Schaffnern zu übertragen und den Preis für Schülerfahrscheine von 11 auf 10 Pfennig herabzusetzen. Von sozialdemokratischer Seite wird darauf hingewiesen, daß man die Einführung von Knipskarten an Stelle der Fahrscheinhefte erwägen möge. Schon der nächsten Aufsichtsratssitzung am Dienstag werden, wie Bürgermeister Landsberg mitteilt, Muster der Knipskarte vorliegen.

Da von den Kommunisten der Antrag gestellt wird, sämtliche in letzter Zeit angekündigten Entlassungen wieder rückgängig zu machen, nimmt Bürgermeister Landsberg das Wort zu längern Ausführungen. Es waren zunächst 30 Entlassungen geplant, die Zahl hat sich aber noch vermindert. Verminderungen der Belegschaft zu Zeiten geringerer Inanspruchnahme der Straßenbahn sind schon immer vorgenommen worden, während in Zeiten erhöhter Beanspruchung ebenso gut Einstellungen erfolgen. Im übrigen werden nur unverheiratete Leute entlassen, die natürlich bei Wiedereinstellungen, die hoffentlich bald kommen mögen, in erster Linie berücksichtigt werden.

Schnelle Erledigung finden die Haushaltpläne der Straßenbeleuchtung, des Versorgungsheims, der Stadtsparkasse, der Stadtbank, der Feuerwehr, der Polizeiverwaltung und des Wohnungsamts, zu denen nur die Kommunisten ihre üblichen Agitationsanträge stellten, die sonst aber einstimmig oder gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen werden. Beim Etat des Verkehrsamtes wollen sie absolut den Zuschuß zum Flughafen gestrichen haben. Ihnen tun vor allen Dingen die armen Flugzeugführer der Lufthansa leid, die gezwungen werden, bei Wind und Wetter zu fliegen und die so leicht den Hals brechen können.

Die Haushaltpläne der Grundstücksverwaltung mit der Allgemeinen Verwaltung finden ohne große Debatte Annahme. Die Kommunisten bringen auch hier ein buntes Bukett von Anträgen ein, die aber alle der Ablehnung verfallen. Der Sammletat wird gleichfalls nach den Vorschlägen des Ausschusses verabschiedet. Die Zusatzanträge der Kommunisten für den Schuletat machen allein eine Summe von ½ Million Mark aus.

Steuern und Gesamthaushaltplan

Ueber den Etat der Steuern und Gebühren berichtet Stadtv. Bach (Soz.) und über den Gesamtetat Stadtv. Müller (Soz.). Müller führt aus, daß mit dem diesjährigen Etat niemand zufrieden sein wird, nachdem er den letzten einschneidenden Veränderungen unterzogen worden ist. Er ist nicht nach dem freien Willen der Stadtverordneten beschlossen worden, sondern unter einer gewissen Zwangsläufigkeit. Die Vereinbarung, die in letzter Stunde getroffen wurde, war diktiert durch die politische Konstellation im Stadtparlament und durch den Willen, aus freiem Entschluß zu einem Ende zu kommen. Alle Parteien, die ernsthaft diesen Willen hatten und den Zwangsetat durch die Regierung vermeiden wollten, mußten diesem Kompromiß beitreten. Mit den Machtverhältnissen muß man rechnen, wenn man praktische Politik treiben will. Wer das nicht tut, ist ein überflüssiges Glied im Parlament. Die oft rege Opposition gegen die Steuern basiert nicht auf den wirtschaftlichen Tatsachen. Man kann eben nur durch Kürzungen allein einen Etat ausgleichen.

Dann nimmt

Oberbürgermeister Beims

das Wort zu seiner Etatrede. Er führt etwa aus: Dem Krisenjahr 1929 folgt das Krisenjahr 1930. Der Etat ist der Ausdruck der Gesamtnotlage unsrer Einwohnerschaft, der Ausdruck der wirtschaftlichen Krise und der sozialen Not. Aufgabe der Stadt ist es, in dieser Notlage mit den vorhandenen Mitteln zu helfen, wo es möglich ist. Durch schwere Zusammenbrüche in der Magdeburger Wirtschaft sind die Schultern der Steuerträger schwächer geworden. Die Stadt erlitt einen Rückgang der Steuereingänge. Auf der andern Seite wurden ihr aber vom Reich und Staat immer neue Lasten auferlegt. Es besteht vorerst wenig Aussicht auf eine Besserung. Wir wollen aber nicht Trübsal blasen. Nach einem Aufstieg der Konjunktur muß es auch wieder aufwärtsgehen.

Wir haben mit 25 000 Erwerbslosen in Magdeburg hoffentlich den Tiefpunkt erreicht. Eine Hoffnung auf Besserung gibt uns auch die Ansiedlung der neuen Industrien in Rothensee. Der Magistrat ist bemüht

demnächst noch weitere Industrieunternehmen

als neue Steuerträger heranzuholen. Aussichtsreiche Verhandlungen darüber schweben, doch sind Einzelheiten noch nicht mitzuteilen. Der neue Hafen in Rothensee wird voraussichtlich 1931 fertiggestellt werden. Die Großgaserei soll schon im Oktober d. J. die Produktion aufnehmen. Ihre gesamte Gasproduktion ist bereits ausverkauft. Zuletzt kam die Stadt Aschersleben als Abnehmer hinzu. Eine Leitung für 20 Millionen Kubikmeter Gas wird von Magdeburg nach Leipzig gelegt werden. Der Bau des neuen Elektrizitätswerks mit einer Leistung von 65 000 Kilowatt wird in den nächsten Wochen begonnen.

Man hat versucht, gegen die Industriepläne der Stadt Magdeburg Mißtrauen zu säen. So wurde gesagt, Giesche wolle nicht bauen. Daran ist kein wahres Wort. Weder die Stadt Magdeburg noch die Vertragskontrahenten haben Zweifel geäußert an der Ausführung der vorliegenden Verträge. Die Giesche-Werke sollen 1932 vollendet sein.

Magdeburg wird den Wohnungsbau auch 1930 fördern. Wenn in geringerem Umfange, so durch den Mangel an Mitteln. Der Redner erörtert dann die Entwicklung der Haushaltsberatungen, die zur Beseitigung des Defizits geführt haben, das infolge der Ungewißheit der Steuereingänge zuerst entstehen mußte. Er unterbreitet

die Steuervorschläge des Magistrats,

die jetzt nun den Ausgleich des Etats bringen sollen. Trotz aller Ausgabekürzungen und trotz der höhern Eingänge aus Ueberweisungssteuern weist er noch einen Fehlbetrag von 459 000 Mk. auf. Es sollen erhoben werden für das Jahr 1930:

I. Zuschläge zu den Steuergrundbeträgen der Gewerbesteuer:

a) Bei der Ertragssteuer 690 Prozent, gesenkt auf Grund des Artikels II des Gesetzes über die Reglung der Gewerbesteuer für das Rechnungsjahr 1930 vom 17. 4. 1930 auf 595 Prozent, jedoch mit der Maßgabe, daß dieser Satz sich erhöht

1. für Versicherungs-, Bank-, Kredit- und Warenhandelsunternehmen, die im Gemeindebezirk, ohne in ihm ihren Hauptsitz zu haben, Betriebsstätten unterhalten, (Zweigstellensteuer) auf 714 Prozent.

2. für Betriebe der Gastwirtschaft, Schankwirtschaft und des Kleinhandels mit Branntwein oder nichtdenaturiertem Spiritus (Schankgewerbesteuer) auf 714 Prozent;

b) Bei der Steuer nach der Lohnsumme 1400 Prozent, jedoch mit der Maßgabe, daß dieser Satz sich erhöht, bei den unter a 1 und 2 aufgeführten Unternehmen und Betrieben (Zweigstellen- und Schankgewerbesteuer) auf 1690 Prozent.

II. Zuschläge zu den staatlichen Sätzen der Grundvermögenssteuer für alle Grundstücke 250 Prozent.

In allen Städten sind in diesem Jahre erbitterte Kämpfe um die Etats geführt worden. Die Vorgänge, die dabei zwischen den verschiedenen Städten oft gemacht werden, sind nicht angebracht. Der Redner beweist das an dem Beispiel der Stadt Halle, die unter ganz andern Voraussetzungen wirtschaften kann. Er erinnert an die gewaltigen Steigerungen im Wohlfahrtsetat, dessen Zuschuß von 1924 bis heute von 4,1 auf 11,2 Millionen stieg, an die erhöhten Ausgaben für Schulbauten, für die der Stadt vom Reich oder Land keinerlei Entschädigung zuteil wurde. [illegible] z. B. im Straßenbau und in vielen [illegible] der Stellung der Regierungsbezirk Magdeburg gegenüber [illegible] erheblich im Rückstand ist.

In diesem Zusammenhang [illegible] der Oberbürgermeister auch auf die [illegible] Fragen der

[illegible]

[illegible]

Die Verwaltung Magdeburgs ist gut und zweckmäßig organisiert. [illegible] die Stadtverwaltung. [illegible] Der Oberbürgermeister [illegible] der Hoffnung aus, daß [illegible]

Als erster Fraktionsredner nimmt das Wort

Stadtv. [illegible] (Soz.):

[illegible]

Wenn im Laufe des Jahres eine Herabsetzung der Gewerbesteuer erfolgt, so wird die Sozialdemokratie das auch für die Grundvermögenssteuer verlangen. [illegible]

Die Sozialdemokratie ist bereit zur Mitarbeit, [illegible] Bei der Wahl hat sich die Sozialdemokratie zur

[illegible]

bekannt. [illegible]

Als zweiter Redner zum Haushaltsplan wendet sich Stadtv. [illegible] (Wirtsch.) an die städtischen Kollegien. [illegible] — Was nun will keine Tendenz

Ein verwegener Einbrecher verhaftet

Verübte er den Einbruch in die Villa Mittag? – Ein Fassadenkletterer – Aus seinem Leben

In der Nacht zum 8. Februar 1930 wurde ein verwegener Einbruch in der Mittagschen Villa auf dem Werder in Magdeburg verübt. Wir berichteten seinerzeit darüber. Man hatte es bei dem Einbrecher mit einem aus der Kategorie der Fassadenkletterer zu tun. Der Einbrecher kletterte an einer Teppichstange, am Blitzableiter und an der Dachrinne die Fassade der Villa empor. An einem Fenster angelangt, drückte er eine Scheibe ein und öffnete das Fenster.

So geriet er in die inneren Räumlichkeiten der Villa. Er suchte nach Eßwaren und Trinkbarem sowie nach barem Geld. Als er unerwarteterweise von Dr. Mittag überrascht wurde, hielt er dem Hinzukommenden

eine Blendlaterne vor das Gesicht und drohte mit einem Revolver.

Dr. Mittag zwang er, ihm Geld zu geben. So gelang es dem frechen Einbrecher, mit seiner Beute unerkannt zu entkommen. Lange Zeit suchte die Polizei nach dem verwegenen Einbrecher, dessen Tat an die kühnen Villeneinbrüche 1929 im Berliner Westen erinnerte. Jedoch hatten es dort die Täter auf Wertsachen aller Art abgesehen gehabt. Alle Nachforschungen blieben ergebnislos.

Eines Tages ging beim Magdeburger Untersuchungsrichter der Fingerzeig eines Ungenannten ein. Die mühevollen Ermittlungen des Untersuchungsrichters führten nach geraumer Zeit auf eine bestimmte Spur. Es handelte sich um einen vielmals schwer bestraften Mann in den 40er Jahren, der zurzeit in Magdeburg ansässig ist. Es ist ein gebürtiger Rheinländer. Wohl war er hier polizeilich gemeldet,

hielt sich aber unter einer falschen Adresse in Magdeburg auf.

Die Polizei, die den Mann festnahm, mußte ihn wieder entlassen, da sich für seine Täterschaft zunächst keine weitern Anhaltspunkte fanden. Er blieb aber unter strenger Kontrolle der Polizei, während der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Segall, nunmehr mit aller Kraft sämtliche Strafakten des Verdächtigen einholte und die Straftaten verglich. Hierbei ergab sich, daß die von dem Verhafteten bisher verübten 20 Einbrüche auf genau dieselbe Art — wie eingangs geschildert — verübt wurden. Durch eine Art Fassadenkletterei unter Benutzung von Teppichstangen, Dachrinnen und Blitzableitern. Stets ließ der schwere Junge alle Wertsachen liegen. Er nahm nur Lebensmittel, Trinkbares und Bargeld, soviel er nur finden und mitnehmen konnte, mit.

Der Verhaftete wurde aber auch zu guter Letzt durch andre, noch nicht zu erörternde Unvorsichtigkeiten als der Täter in Verdacht gebracht. Darüber werden wir noch später berichten.

Am 7. Mai wurde der Schlosser Karl Debus, genannt Brauer, so heißt der Verdächtige, erneut verhaftet. Er wurde

noch schlafend im Bett

im Hause einer engen Gasse im Zentrum überrascht. Am 8. Mai wurde er — der mehr als sein halbes Leben in Gefängnissen und Zuchthäusern verbracht hat — dem Untersuchungsrichter vorgeführt. Bisher bestreitet er noch ganz entschieden, der Täter zu sein, da er sich noch längst nicht für überführt hält. So verfährt geflissentlich jeder schwere Junge.

*

In Begleitung zweier Kriminalbeamter wurde D. aus dem Polizeigefängnis vorgeführt. Er mußte noch einige Zeit auf dem Korridor warten. Lebhaft unterhielt sich der kleine Mann mit seinem katzengeschmeidigen Körper mit den beiden Beamten und ließ sich dabei eine Zigarette gut schmecken. Er hat ein kupferbraunes, glänzendes, intelligentes Gesicht. Er versuchte, den Beamten redegeschäftig plausibel zu machen, daß er gar nicht der Täter sein kann. Denn er habe Beweise, daß er in der Tatnacht gearbeitet habe. Auch stimmen nach seiner Meinung die Fingerabdrücke mit den seinen gar nicht überein. Im übrigen, so plauderte er weiter, wäre er ja viel zu schlau, nur noch einen Tag in Magdeburg geblieben zu sein, falls er „das Ding gedreht" haben sollte.

Im Dezember 1929 sei er in Magdeburg aus der Strafhaft entlassen worden. Er wollte endlich ein „harmloser Mensch" werden. Er habe mit seiner Frau in der bereits angedeuteten Gasse ein kleines Geschäft. Nun hole ihn die Polizei wieder weg. „Sind Sie denn verheiratet?" „Nein, ich lebe mit der zusammen, aber wir wollen uns heiraten. Wer ersetzt mir denn nun wieder den Schaden?"

Er erzählte weiter: „So ging es mir damals auch in Frankfurt am Main. Ich kam aus dem Gefängnis und hatte nichts zu beißen und zu brechen. Ich ging zu hohen Gerichtsherren und stellte denen meine Lage vor. Einer gab mir 3 Mark. Sonst kriegte ich nichts. Da habe ich mir das Adreßbuch genommen, und habe festgestellt, wo die ganzen Großen wohnen. Sie kennen ihn doch, Oberlandesgerichtsrat Dr. Spahn, den Zentrumsmann, na, den und jenen . . . Die habe ich dann in einer Nacht heimgesucht und alles vor Wut vernichtet, was kaputt zu schlagen war."

„Sie müssen jetzt Ihre Zigarette ausmachen, der Untersuchungsrichter hat Sie rufen lassen", bemerkte einer der Kriminalbeamten. „Ja". Er trat willig seine Zigarette aus und begab sich zur Vernehmung.

*

Die Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter ergab wesentlich neue Momente nicht. Der Verhaftete wurde jedoch dem Dr. Mittag und dessen Diener gegenübergestellt, die mit Bestimmtheit erklärten, daß sie in dem Verhafteten den Mann aus jener Nacht wiedererkennen, vor allem an der Gestalt und am Dialekt. —

dazu haben. — Er beteuert, daß er keine Veranlassung hat, die Steuererhöhung als glückliche Lösung zu betrachten. Seine Feststellung, daß die Wirtschaftsnot in Magdeburg zum Teil durch die Not der Landwirtschaft im vorwiegend agrarischen Bezirk verursacht wird, ist nicht ganz neu. Selbstverständlich würde er es lieber sehen, wenn die Kosten der Wirtschaftskrise mehr von der arbeitenden Bevölkerung getragen werden, deshalb verlangt er, daß das Steigen der Gemeindeausgaben von allen gespürt werden soll. Seine Forderung nach einer Zentralisierung der Verwaltung entspricht auch dem Wunsche des Oberbürgermeisters. Etwas Verwunderung trotz alles [illegible] Wohlwollens [illegible] er dann mit der Feststellung, daß unsre Verwaltung sich früher noch sehr gut durch die [illegible] Zeiten geschlagen hat.

Nun ist an dem Stadtv. Kaßner (Komm.) die Reihe. Lange hat er auf diese Gelegenheit gewartet. Es kommt „die große Abrechnung". Aber da er weniger vom Magdeburger Haushaltplan als vom [illegible] sprach, verließen die meisten Stadtverordneten den Saal. Seine halbstündige Redezeit ist längst überschritten, doch sein Redestrom ist nicht aufzuhalten. Als er dann doch zum Ende kommen muß, lehnt er im Namen der kommunistischen Fraktion „in Verbindung mit der internationalen Arbeiterklasse, im Namen Indiens und Chinas" den Haushaltplan ab.

Als letzter spricht Stadtv. Henning (Dem.), der eine entschiedene Anerkennung der [illegible] Magdeburgs auf dem Gebiete des Gesundheits-, Schul- und Finanzwesens zum Ausdruck bringt.

Vor der Abstimmung nimmt noch einmal Oberbürgermeister Beims das Wort. Er erörtert die Frage nach der Krise der Selbstverwaltung und verneint sie für Magdeburg. Der Magistrat wolle auch mit der Presse gute Beziehungen halten, er müsse allerdings auf der andern Seite auch guten Willen begegnen. (Gemeint ist die bürgerliche Presse, vor allem die „Magdeburgische Zeitung".) Zum Schlusse dankt er den Dank auch für die Mitarbeit der Stadtverordneten am Etatswerk.

Die Abstimmung

ergibt die Annahme der Steuervorschläge, die wir weiter oben abgedruckt haben und ebenfalls die Annahme des Gesamthaushaltsplans. Auch das Extraordinarium, das mit 2,6 Millionen abschließt, und den Bau der Straßenbahn nach Reform-Hopfengarten vorsieht, wird genehmigt. Damit war das Etatswerk vollendet. Gegen den Etat stimmten die Kommunisten und die Nazis. Vorsteher Beer dankte für die Mitarbeit in den über 30 Sitzungen und schloß die öffentliche Tagung kurz vor Mitternacht. Der Magdeburger Etat war in mehr als 7stündiger Sitzung erledigt worden. —

Stadt Magdeburg

Die drei gestrengen Herren

Sie stehen wieder vor der Tür. Vielleicht sind sie auch schon [illegible] Es handelt sich nicht etwa um Mussolini, Stalin oder den gegenwärtig gestrengsten aller Gestrengen, etwa um den Minister Frick. Es handelt sich um Gestrenge, denen Diktatur schon altersmäßig im ausgehenden Mittelalter nachgewiesen worden ist. Um die drei Eisheiligen Mamertus, Pankratius und Servatius, wie der 11., 12. und 13. Mai benannt worden sind.

Die Kälterückfälle im zweiten Drittel des Monats Mai werden schon im ausgehenden Mittelalter erwähnt und sind in ihrer Regelmäßigkeit besonders seit einer Reihe von Jahrzehnten wissenschaftlich beobachtet worden. Die Wissenschaft weiß allerdings auch heute noch nichts Genaues über die Ursachen der Kälterückfälle im Mai zu sagen. Aber es spricht sehr viel Wahrscheinlichkeit dafür, daß mit dem Emporstieg der Sonne auf der nördlichen Halbkugel der Erde die Luftmassen nach Süden abgedrückt werden, so daß im zweiten Drittel des Monats Mai in unserer Zone meist Nachwinde herrschen, die [illegible] die Temperaturen, besonders nachts, wesentlich unter den Gefrierpunkt sinken lassen. Es sind dementsprechend schon seit Jahrhunderten Kälterückfälle im Mai nachgewiesen worden, die an der Vegetation ganz beträchtlichen Schaden angerichtet haben.

Die Diktaturgelüste der drei Eisheiligen machen nicht einmal Halt vor Potentaten, die sich die Menschen gefallen lassen. Als einmal der Preußenkönig Friedrich I., den die Geschichtsschreiber den „Großen" genannt haben, seinen Gärtner in Sanssouci im Hinblick auf die schönen Tage im ersten Drittel des Monats Mai anwies, die Orangenbäume in das Freie zu bringen, riet der Gärtner ab, weil man nicht wissen könne, was die Eisheiligen für Launen haben werden. Aber der preußische Diktator konnte doch keine andre Diktatur neben der seinen dulden. Er ranzte den zufolge den Gärtner an, daß er die Bäume in das Freie zu bringen habe, wenn er befehle. Der Gärtner kam dem Befehl nach zum Ergötzen der Eisheiligen. Sie zeigten dem Diktator, daß ihre Diktatur viel realer als die seine ist. Sie brachten eine für den Monat Mai erstaunliche Kälte, und die Orangenbäume waren futsch.

Und was für Marotten und Launen haben die drei gestrengen Herren? Sie machen sich gar nichts aus der Einordnung, die die Kalendermänner für sie bestimmt haben. Wie ließen sich Diktatoren auch an bestimmte Termine binden? Die Kalendermänner haben erklärt, daß die Eisheiligen ihr Regiment nur am 11., 12. und 13. Mai auszuüben haben. An den drei Tagen, die die Kirche nach den drei Heiligen Mamertus, Pankratius und Servatius benannt hat. Nun sind ja Heilige, wie der Augenschein lehrt, nicht immer harmlos. Aber die benannten drei Heiligen, die in den ersten Jahrhunderten unsrer Zeitrechnung gelebt und sogar den Märtyrertod gestorben sind, haben es wirklich nicht verdient, daß ihnen dieser Diktatorenmakel angeklebt wurde. Und die gestrengen Herren machen sich auch wenig aus dieser Einsperrung in den Kalenderstall. Lustig brechen sie bald vor, bald nach den drei benannten Kalendertagen wie ein nationalsozialistisches Rollkommando vor, verrichten ihren Unfug und sind dann plötzlich wieder verschwunden. Sie halten sich eben an keine Ordnung, genau so wie die Kommunisten und Nazis.

Wir wollen hoffen, daß sie uns in diesem Jahr in Ruhe lassen; denn wenn sie der zollpolitischen Junkeraktion noch dadurch zu Hilfe kommen, daß sie durch Frost Schaden stiften, so müssen die deutschen Arbeiter den Leibriemen noch enger ziehen. H.

Bezirkstagung

der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten.

Am zweiten Verhandlungstage wurden Tariffragen besprochen. Bezirkstags-Vorsitzender Waisserthal referierte über das Tarifrecht und über die Tarifverträge der Gasthausangestellten im Bezirk. Dort, wo gute Ortsgruppen bestehen, sind gute Tarifverhältnisse. An Orten aber, wo die Organisation schwach ist, herrscht ein wildes Tarifdurcheinander. Im Harzgebiet bestehen einige gelbe Arbeitnehmerorganisationen. Diese schließen Tarifverträge mit einer Arbeitszeitspanne von 16 Stunden pro Tag ab. Die Löhne sind gering. Ein Küchenmädchen bekommt nach diesem Tarif zum Beispiel in Thale die Stunde 9 Pf. Im Harzgebiet bekennt sich von zirka acht verschiedenen Arbeitgeberorganisationen keine einzige zum Tarifvertragsabschluß. Von 3000 Arbeitnehmern in der Saisonzeit sind knapp 300 freigewerkschaftlich organisiert. Im ganzen Bezirk ist Tarifkampf. Der Landestarif für Anhalt und der Bezirkstarif für den Regierungsbezirk Magdeburg sind gekündigt. In Braunschweig ist es, wie in Harzburg zu abschließenden Verhandlungen gekommen. Es ist aber noch der Einspruch der nicht tarifbeteiligten Arbeitgeberorganisationen zu erwarten. Tarifverhandlungen in Hannover schweben. Die Arbeitgeber in Hannover haben beschlossen, freiwillig überhaupt keine Tarife abzuschließen. In einigen Städten werden sich heftige Kämpfe nicht vermeiden lassen. Die Verbandsleitung hat Streikmittel zur Verfügung gestellt.

Nach lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Der Bezirkstag verlangt von den Vorständen der Zweigvereine, daß sie dafür eintreten, daß die weiblichen und männlichen Arbeitnehmer einschließlich der Lehrlinge durch abzuschließende Tarifverträge (Orts-, Bezirks- und Bädertarife) gegen wirtschaftliche Ausbeutung geschützt werden. Die Delegierten nahmen davon Kenntnis, daß die gastwirtschaftlichen Unternehmer [illegible] die Arbeitszeit oft bis zu 15 Stunden täglich, und in Saisonorten bis zu 18 Stunden täglich ausdehnen.

Mit Hilfe der Gewerbeaufsichtsbehörde wurden die gesetzlichen Ruhetage in den Harzorten in Ferientage, die erst nach Saisonschluß gewährt wurden, umgewandelt. In den Städten des Bezirks werden gesetzliche Ruhezeiten vielfach von den Arbeitgebern umgangen. Tarifverträge werden durch Ausgleichs- oder

Lohnverzichtsquittungen abdingbar und somit bedeutungslos gemacht.

Die Delegierten des Bezirkstages verlangen von den Gewerbeaufsichtsbehörden schärfere Ueberwachungsmaßnahmen, die den Schutz der gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer in bezug auf Arbeits- und Ruhezeiten betreffen. Der Bezirkstag verlangt, daß jede Tarifbestimmung, die eine Lohnverzichtsklausel in sich schließt, vermieden wird. Er verlangt, daß durch Tarifklausel verankert wird, daß Lohnverzichtsquittungen als gegen den Tarifvertrag verstoßend zu betrachten sind. Er verlangt weiter, daß die Mindestkündigungsfrist aller gastwirtschaftlichen Arbeitnehmer 14 Tage sein soll. Bei allen Tarifvorlagen ist als Verhandlungsgrundlage der Mustertarif der Hauptverwaltung zu benutzen.

Der Bezirkstag ist sich dahin einig, daß die gesamte Volkswirtschaft nur auf der Grundlage von sozial einwandfreien Tarifverträgen, die jegliche Unterbietung an Löhnen und Preisen ausschließen und somit Konkurrenzgleichheit schaffen, erblühen kann. Die Tarifverträge sollen daher, wo die organisatorischen Voraussetzungen gegeben sind, zu Orts- und Bezirkstarifen zusammengefaßt werden. Tariffeindliche Arbeitgeber sollen mit Nachdruck auf den Artikel 165 der Reichsverfassung hingewiesen werden."

Unter Verbandsangelegenheiten wurden verschiedene bezirkliche Frage geregelt und der Hauptverwaltung zur Erledigung überwiesen. Wasserthal schloß mit einem Rückblick auf die geleistete Arbeit und mit der Feststellung, daß sich die Mitgliederzahl im Bezirk seit dem letzten Bezirkstag um 50 Prozent gesteigert hat. Er forderte auf zu erneuter Arbeit, damit neue Erfolge erreicht werden. —

Eine abergläubische Angelegenheit

Die Sekte Ludendorffs (Tannenbergbund) hatte sich am Donnerstagabend in Magdeburg im „Hofjäger" versammelt. Der Eintritt kostete 50 Pfennig, aber es wurde dafür auch etwas geboten. 40 Pfennig habe ich schon vor 4 Jahren auf einem Schützenfest im Panoptikum gezahlt, um „die furchtbaren Geheimnisse der Freimaurer" und andere Greuel einige Minuten besehen zu dürfen. Und hier wurde man über zwei Stunden mit ähnlichen Dingen für 50 Pfennig unterhalten.

Schon das unübertreffliche Flugblatt, das auf den Tischen auslag, konnte einführen in den Geist dieser Versammlung. „Deutsche, was lag hier vor?" ruft es einem entgegen. Was lag vor? Wo? Wann? Nun im Jahre 1805, beim Tode Schillers! Das nenne ich mir ein aktuelles Flugblatt. Aber was ihm an Aktualität abgeht, ersetzt es durch Tiefe; denn es enthüllt — nein, es deutet ebenso zart wie geheimnisvoll an, —, daß Schiller nicht an einer Krankheit gestorben ist, sondern ermordet wurde, und daß (haltet aus im Sturmgebraus!) Goethe in die Sache verwickelt war. Goethe war Freimaurer, das erklärt alles...

Und dann bekamen wir in einem Vortrag noch mehr solche „Enthüllungen". Der arme Redner betrachtet offenbar unsre Welt sehr schwarz. Alles ist voll geheimer, weltumspannender Organisationen, die sichtlich keinen andern Sinn haben, als Ludendorffs Volk mitsamt seinem „blutgemäßen Glauben" nicht aufkommen zu lassen. Er hat eine sehr schlechte Meinung von allem, was nicht zu Ludendorff und seiner zweiten Frau schwört. Von links bis rechts ist die übrige deutsche Nation nichts wert. Da hilft es nichts, dem Stahlhelm anzugehören oder in Kriegsschuldlüge zu arbeiten, — das alles macht noch nicht reif für Ludendorff. Hjalmar Schacht tauschte mit Owen Young in Paris den Freimaurergruß, und Hindenburg hat den Young-Plan unterzeichnet.

An dieser Stelle mußte einer „Pfui" rufen, aber der Redner meinte schmerzlich ironisch: „Das wundert doch hoffentlich niemand?" Denn Ludendorff, erklärt er, habe es gleich gewußt, schon damals als Hindenburg Reichspräsident wurde, daß „nichts von ihm zu erwarten" sei. Ludendorff weiß eben alles. Er weiß, daß Freimaurer, Juden und Katholiken den Weltkrieg gemacht haben, und er erhält noch immer höhere Einsicht durch die Zusammenarbeit mit seiner Frau, der Nervenärztin, „die hier zuständig ist", wie der Redner sagte.

Auch uns drängte sich im Laufe der Versammlung oft das Gefühl auf, daß hier der Nervenarzt zuständig wäre. Mehr und mehr steigerte sich der Eifer des Ludendorff-Apostels und erreichte seinen Höhepunkt, als er sich auf die Jesuiten stürzte. Hier war sein Herz, wenn man so sagen darf, am meisten beteiligt. Ein Dienstmädchen hat ihm, als er noch ein kleiner Knabe war, ein blutrünstiges Bild von den Höllenstrafen gezeigt; darüber empörte er sich heute noch; es muß den armen Jungen furchtbar geschädigt haben. Aber ob sich das gar nicht anders abreagieren läßt?

Nun, es hat jeder das Recht, sich eine Sekte nach seinem Geschmack zu wählen. Es gibt so viele christliche, warum nicht auch einmal eine antichristliche, „völkische"? Sie tritt ein bißchen polternd auf, aber der Kreis, der sie hört, ist trotzdem sehr eng. —

— **Der Bund religiöser Sozialisten** hat für den heute abend in der Aula der Luisenschule stattfindenden öffentlichen Vortrag (vergl. Anzeige in der Donnerstagausgabe), in dem Regierungspräsident von Harnack (Merseburg) einen Redner gewonnen, der ganz besonders dazu in der Lage ist, über die Stellung und Aufgaben der Kirche in der Republik zu sprechen. Harnack entstammt der berühmten Theologenfamilie und ist dadurch von früh auf an den Fragen des modernen religiös-kirchlichen Lebens interessiert. Als Sozialdemokrat und Verwaltungsfachmann an führender Stelle besitzt er auch die nötigen Erfahrungen, um das Thema nicht nur von der theoretischen, sondern auch von der praktischen Seite aus beleuchten zu können. —

— **Achtung, Metallarbeiter des Bezirks Groß-Ottersleben.** Am Sonntag, dem 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet in den Hansa-Festsälen die Bezirksversammlung statt. —

— **Motorradunfall.** Am Freitag wurde auf dem Breiten Weg vor dem Kaufhaus Brenninkmeyer ein Motorradfahrer von einem auswärtigen Auto angefahren. Der Motorradfahrer trug eine schwere Beinverletzung davon und wurde nach Anlage eines Notverbandes ins Krankenhaus gebracht. —

— **Unglücklicher Sturz auf der Straße.** Der Invalide Hermann Rietz, Fürstenufer 12, stürzte aus ungeklärter Ursache auf der Straße und zog sich einen Unterschenkelbruch links zu. Er fand Aufnahme im Krankenhaus Sudenburg. —

× **Gestohlen.** Am 6. Mai gegen 14.30 Uhr sind in der Jerichower Straße von einem dort haltenden Flaschenbierwagen und einem Faßbierwagen je eine Wagenplane (Größe 5×3 Meter) gestohlen worden. Die Wagenplane tragen auf zwei Seiten die Bezeichnung „Schultheiß-Patzenhofer". Sachdienliche Mitteilungen über den Verbleib der Wagenplane erbittet die Kriminaldirektion — Zimmer 275 oder 263. —

Jugendbewegung

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Magdeburg.

Der Sprechchor für den Gewerkschaftstag übt heute 20 Uhr bei Lüchtefeld. Alle Gruppen müssen sich daran beteiligen.

Tanzgruppe und Spieler. Probe für Salzwedel Freitag (heute) 20 Uhr auf dem Jungborn.

Tanzen in der Turnhalle Sonntag 19 Uhr; Leitung Altstadt.

Helfergruppe. Sonntag 20 Uhr bei Seifert.

Mädelkursus des Bezirks auf dem Jungborn. Beginn Sonnabend 20.30 Uhr, Sonntag 10 Uhr.

Der Samariterkursus geht weiter. Alle Teilnehmer müssen sich Mittwoch 20 Uhr auf dem Jungborn einfinden.

Die Meldekarten zur Frühjahrswerbung sind von sämtlichen Gruppen, außer Anger und Buckau, sofort an das Jugendsekretariat zu senden.

Wilhelmstadt. Montag 20 Uhr Funktionärsitzung bei H. Wendland, Olvenstedter Straße 32.

Altstadt. Sonnabend 20 Uhr treffen sich die Roten Falken auf dem Bebelplatz zur Nachtfahrt. — Alle Mädel gehen zur Bezirks-Mädelkonferenz. — Sonntagabend Turnhalle. — Dienstag 8 Uhr im Heim Rote Falken „Die Kommunisten" (Karl Fischer).

Sudenburg. Sonntag Fahrt. 6 Uhr „Eiskeller"; abends Jungborn. — Dienstag Jüngeren-Gruppe Elternabend. — Donnerstag 10-Minuten-Referate.

Alte Neustadt. Sonntag 7 Uhr Treffen zur Fahrt. — Alle Mädel treffen sich Sonnabend um 7.30 Uhr am Handelshafen zur Mädeltagung auf dem Jungborn. — [illegible]

Buckau. Sonntag 7 Uhr Treffen zur Fahrt nach Hohenwarthe am Frankeheim. 50 Pf. mitbringen. Abends im Frankeheim. — Montag Tanzen in der „Thalia" (Anfängerkursus). — Dienstag Rote Falken Fahrtenliederabend (Leitung W. Karius). — Mittwoch wichtige Funktionärsitzung. Erscheinen aller Funktionäre ist Pflicht. — Donnerstag Versammlung. — Freitag Musikgruppe. — Sonnabend Nachtfahrt.

Freie Gewerkschaftsjugend.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell. Sonnabend 19 Uhr Jugendkartellsitzung im Heim. Vortrag des Kollegen K. Otte. — Sonntag, den 18. Mai, Sternfahrt aller Gruppen nach der Quickbornquelle. Um 11 Uhr müssen alle Gruppen dort sein. Anschließend Flugblattschmuggelspiel 1879. — Die Musiker proben jeden Mittwoch 20 Uhr im Frankeheim. — Alle werben für den Mitteldeutschen Jugendtag in Magdeburg. —

Nahrungsmittel- und Getränkearbeiterjugend. Am Sonnabend 19 Uhr Jugendkartellsitzung im Frankeheim. — Sonntag 7 Uhr treffen sich alle Radfahrer an der Endstation Neustadt zur Tagesfahrt nach Neuhaldensleben. —

Lehrlingsabteilung im Verbande der deutschen Buchdrucker. Heute, Freitag, alle Jungbuchdrucker bei Lüchtefeldt, Krochenhauerufer, zur Sprechchorprobe. — Sonnabend. 18.30 Uhr, Treffen vor der „Volksstimme" zum Illustrationsvortrag des Kollegen Strobel „Von der Handpresse zur Rotationsmaschine"; anschließend Kartelldelegierten nach dem Frankeheim. — Montag, 20 Uhr, im Frankeheim Besprechung einer Geschäftsdrucksachen-Rundsendung. —

Angestelltenjugend im ZdA. Sonnabend, 20 Uhr, Elternabend im Saale des Frankeheims. — Altstadt: Sonntag, 7 Uhr, am goldenen Schwan, Radpartie zur Saalemündung. — Buckau: Sonntag, 7 Uhr, „Sewabu" Tagesradtour in Richtung Burg (Brehm). — Sudenburg: Sonntag, 7 Uhr, Papierkorb Fahrt nach dem Felsenberg; 18 Uhr Vorstellung auf der Freilichtbühne vor dem Frankeheim. Die Radfahrer müssen alle im Besitz von Jahresringen sein. —

Metallarbeiterjugend. Sonnabend, 19 Uhr, im Heim Jugendkartellsitzung. — Sonntag, 9 Uhr, treffen sich die Radfahrer im Heim zur Agitation. — Dienstag, 20 Uhr, im Heim Fahrtenliederabend. — Ferienfahrt vom 20. bis 27. Juni nach Thüringen. Spargeld und Zeltkasse nicht vergessen! —

Kinderfreunde Groß-Magdeburg.

Parlamentssitzung am Sonntag 18 Uhr bei Seifert, Alter Markt.

Sprechchorprobe Dienstag 18 Uhr im Frankeheim. Alle Aken-Fahrer müssen kommen.

Helfersitzung am Mittwoch muß ausfallen. Wir gehen zur Hauptversammlung des Ortsausschusses für Jugendpflege 19 Uhr Frankeheim.

Zeltgemeinschaft Seibert am Montag 19.30 Uhr Zusammenkunft in der Schule Stendaler Straße.

Altstadt. Sonntag 7 Uhr Bebelplatz Treffen zur Fahrt. — Dienstag Nestfalkenabend. — Dienstag 17.15 Uhr Treffen Bebelplatz zur Sprechchorprobe.

Sudenburg. Montag Lichtbildervortrag: „Vier Wochen Kinderrepublik." — Dienstag 17.30 Uhr am „Eiskeller" zur Sprechchorprobe.

Alte Neustadt. Sonntag 7 Uhr Schifferbrunnen zur Zeltprobefahrt. — Montag Zeltgemeinschaft 18.30 Uhr Schule. — Dienstag 17 Uhr Schifferbrunnen zur Sprechchorprobe. — Nestfalken Lieder und Gedichte.

Ost (Friedrichstadt-Werder). Sonntag 1. Wandrung; Treffen 8 Uhr Artilleriedenkmal. Eltern und Gäste herzlich willkommen.

Buckau. Alle Schmökerspieler treffen sich Sonnabend 17 Uhr im Heim. — Kampffalken und Rote Falken Sonntag 7.30 Uhr Treffen am Heim zur Fahrt. — Montag Wanderfalken: Basteln. — Dienstag Nestfalken. — Montag 18.30 Uhr Rote Falken Zeltgemeinschaftsbesprechung in der Schule Stendaler Straße. Niemand darf fehlen!

Neue Neustadt. Rote Falken und Jungfalken treffen sich zur Fahrt am Sonntag 7 Uhr am Nikolaiplatz. —

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Wilhelmstadt. Frauenversammlung am Mittwoch, dem 14. Mai, 20 Uhr, im „Wilhelmspark". Referent Dr. Bregmann über „§ 218". —

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Abteilung Altstadt. Am Montag, dem 12. Mai, 20 Uhr, bei Holtz Nachf., Tischlerkrugstraße 22, große Funktionärsitzung. (Vorstand, Kameradschaftsführer, -kassierer und Gruppenführer.) —

Abteilung Cracau-Prester. Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, findet bei Seiffert unsre Versammlung statt. Erscheinen unbedingt erforderlich. —

K. K. S. Republik Altstadt-Friedrichstadt. Am Sonntag, dem 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, Schießen im Klausthal. Alle Mann zur Stelle! —

Freigeistige Arbeitsgemeinschaft

Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung, Ortsgr. Magdeburg, Bezirk Friedrichstadt und Cracau. Am Sonnabend, dem 10. Mai, abends 8 Uhr, in Grasemanns Garten gemeinsame Bezirksversammlung. Bericht von der Generalversammlung. —

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 11. Mai, 17 Uhr, Marstallstr. 1, Dr. Köstlin: „Schuld und Schicksal im modernen Roman." Sologesang. Zutritt für jedermann. —

Familiennachrichten

Goldene Hochzeit. Der Invalide Karl Isensee und seine Gattin, Bismarckstraße 10, begehen am 10. Mai das Fest der goldenen Hochzeit. Karl Isensee ist ein alter Parteigenosse und langjähriger treuer Leser der „Volksstimme". —

Wie wird das Wetter am Sonnabend?

Langsame Erwärmung.

Die Temperaturen sind in Deutschland überall gesunken. Im Westen des Reiches ging das Thermometer in der Nacht bis an den Nullpunkt zurück und in den Bergen ist bis etwa 700 Meter herunter Frost eingetreten. Vielfach ist in den hohen Lagen der Mittelgebirge Schnee gefallen. Im Flachland liegen die Temperaturen heute früh bei 5 bis 6 Grad Wärme. Dabei ist das Wetter recht unbeständig, vereinzelt treten Niederschläge in Schauern auf. Der Luftdruck steigt über Mitteleuropa, er fällt über den britischen Inseln und somit stellt sich ein Luftdruckgefälle vom Festlande gegen den Atlantik her. Die Winde drehen daher auf Süden und führen die eingeströmte Warmluft wieder nach Norden zurück. Wir können daher eine zunächst zwar langsame, aber ständig fortschreitende Erwärmung erwarten. Im allgemeinen wird auch eine Beruhigung des gesamten Wetterverlaufs eintreten. Doch ist der Vorüberzug einzelner Regengebiete wahrscheinlich.

Aussichten: Beruhigung des Wetters und langsame Erwärmung. —

Wasserstände

+ bedeutet über, — unter Null.

Elbe			Wuchs	Fall
Nimburg	9.5	+0,12	0,02	—
Brandeis	.	+0,06	0,11	—
Melnik	.	+0,58	0,07	—
Leitmeritz	.	+0,69	0,01	—
Aussig	.	+0,31	0,05	—
Dresden	.	−1,16	0,06	—
Torgau	.	+0,64	—	0,06
Wittenberg	.	+1,95	—	0,16
Roßlau	.	+1,32	—	0,15
Aken	.	+1,60	—	0,13
Barby	.	+1,59	—	0,08
Magdeburg	.	+1,05	—	0,08
Tangermünde	.	+2,20	—	0,12
Wittenberge	.	+1,99	—	0,08
Lenzen	8.5.	+2,24	0,07	—
Dömitz	9.5.	+1,48	0,01	—
Darchau	8.5.	+1,17	—	—
Boizenburg	.	+1,24	—	0,02
Hohnstorf	9.5.	+1,42	0,08	—
Mulde				
Düben	9 5	+0,75	0,26	—

Unstrut und Saale			Wuchs	Fall
Grochlitz	9 5	+1,36	0,06	—
Trotha	.	+2,22	0,10	—
Bernburg	.	+1,43	0,19	—
Calbe Oberpeg.	.	+1,65	0,07	—
Calbe Unterpeg.	.	+1,04	0,18	—
Grizehne	.	+1,08	0,20	—
Havel				
Brandenburg Oberpegel	9.5.	+2,04	0,01	—
Brandenburg Unterpegel		+0,06	—	0,04
Rathenow Oberpegel		+1,50	—	—
Rathenow Unterpegel	.	+0,44	—	0,04
Havelberg	.	+2,01	—	0,05
Eger und Moldau				
Kamaik	9.5.	+0,36	—	0,02
Modrau	.	−0,24	—	
Laun	.	+0,68	0,04	—

Neue und schöne Formen

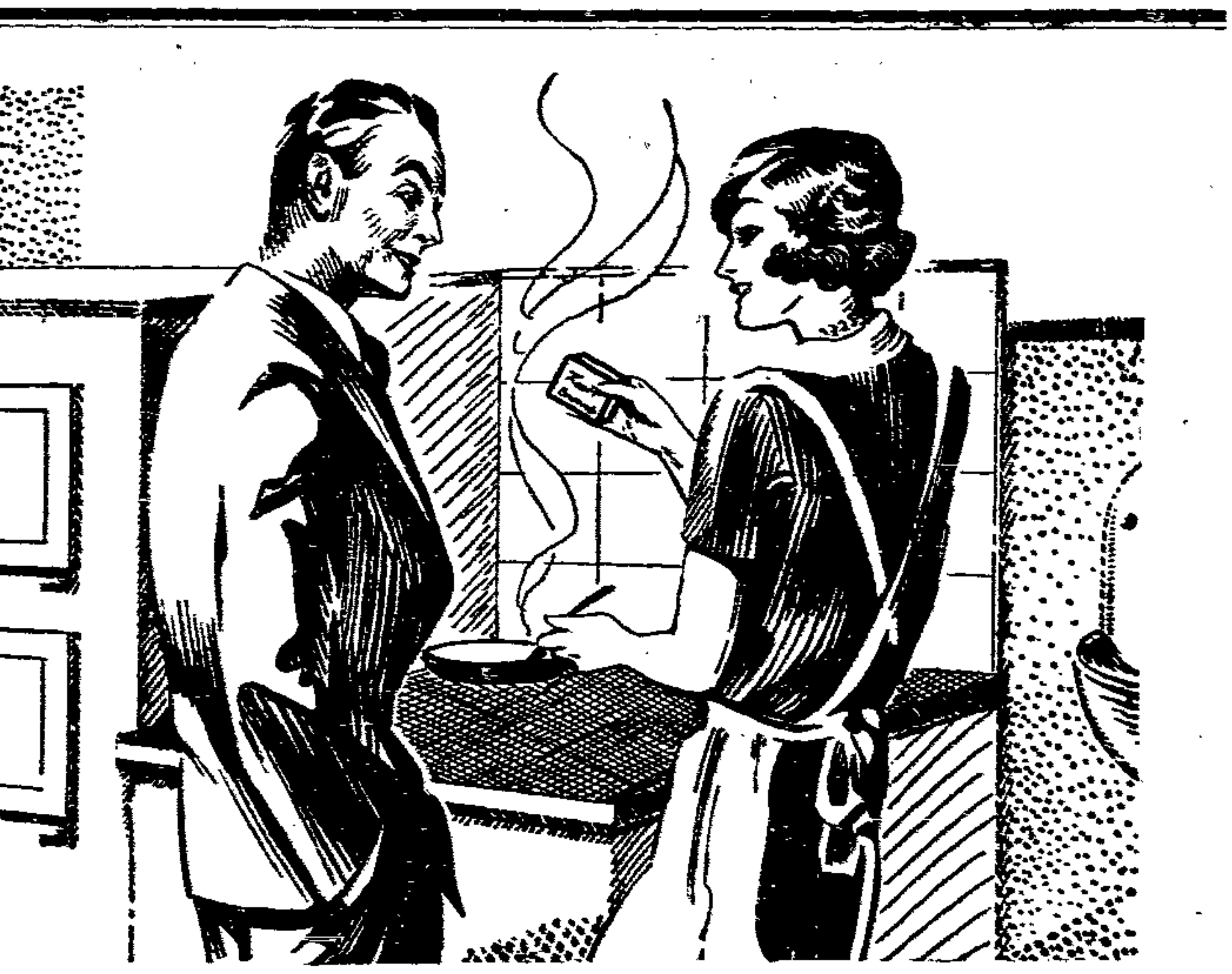
Kinderwagen
Mk. 80.— 75.— 72.— 68.50 64.— 62.— 60.—
Klappwagen mit Verdeck
Mk. 58.50 54.— 52.50 50.25 47.— 44.—
Klappwagen ohne Verdeck
Mk. 42.— 37.50 33.75 27.75 26.25 15.50
Wagen vorjähriger Modelle billiger!
Auf Wunsch Zahlungserleichterung.
Bettenhaus Bruno Paris
Breiter Weg 4
Hauptpost gegenüber

Ehrenerklärung!
Die über den Kaufmann **Otto Wolff** geäußerten Verleumdungen nehme ich mit dem Ausdruck des Bedauerns als unwahr zurück. 1279
Waldemar Hartmann
Wolmirsleben.

Pfandleihhaus MÜLLER
Stephansbrücke 25
Telephon 24621
beleiht zu höchst. Preisen.

Ankauf
Höchste Preise am Platze für **Wellsche**, alte u. junge, auch weiße, unbere grüne Hähne
Meyer, Marschallstr. 11a
Ab 9 Uhr. Rübsen und Glanz am Lager.

Wohnungsmarkt
[illegible]



„Siehst du, das ist die Lösung!"

„Du hast immer schon gestaunt, daß seit einiger Zeit die Soße beim Essen so reichlich ist. – Und gestern hatten wir gar kein Fleisch und doch Bratensoße! Wie ich das mache? Siehst du, in diesem Würfel liegt das Geheimnis!" Ein Würfel Knorr-Bratensoße gibt in wenigen Minuten ohne jede Zutaten eine vorbildliche Tunke, die auch ohne Fleisch vorzüglich schmeckt.

1 Würfel = 1/4 Liter = 15 Pf. Versuchen Sie Knorr-Makkaroni dazu!

Knorr Bratensoße

Umbau-Ausverkauf!

Jetzt aufgepaßt!

Zahlungs-Erleichterung durch die Kunden-Kredit-G. m. b. H., Kantstraße 4, I.

Unser Ausverkauf, von dem ganz Magdeburg spricht, geht bald zu Ende. Die Preise der noch vorhandenen Läger sind nochmals revidiert und neue Herabsetzungen vorgenommen. Tausende neue Käufer besuchten uns in den letzten Tagen. Versäumen Sie nicht, es diesen gleich zu tun. Die Gelegenheit, mitten in der Saison unsere anerkannt hochwertige Herren- und Knaben-Kleidung, Hüte und Wäsche so unglaublich billig zu kaufen, kehrt so schnell nicht wieder

Esders

Das Haus, das jeden anzieht
Magdeburg / Breiter Weg 45/47.

Gute Bücher

für die Frau

Maxim Gorki: Die Mutter, Leinen Mk. 2.85
Agnes Smedley: Eine Frau allein, Leinen Mk. 6.00
Vera Figner: Nacht über Rußland, Leinen Mk. 7.00
Upton Sinclair: Der Liebe Pilgerfahrt, Leinen Mk. 4.80
— Einfache Ausgabe Mk. 1.50
Anna Siemsen: Menschen u. Menschenkinder aus aller Welt, gebunden Mk. 3.00
Paul Eipper: Menschenkinder, Leinen Mk. 5.50
Lüppers-Sonnenberg: Sonnenkinder, gebund. Mk. 5.00
H. Schulz: Von Kindesseele, gebunden Mk. 2.75
Romain Rolland: Mutter und Sohn, Leinen Mk. 8.50
Sigrid Undset: Kristin Lavranstochter
Band 1 Der Kranz Mk. 8.00
Band 2 Die Frau Mk. 10.00
Band 3 Das Kreuz Mk. 10.00
[illegible]: Das Gesundheitsbuch der Frau, gebunden Mk. 4.50
— Einfache Ausgabe 2.00
Dr. med. Bodek: Das Kind in gesunden u. kranken Tagen, broschiert 5.00 Mk. Leinen Mk. 8.00
P. Elbogen: Liebste Mutter, Briefe berühmter Deutscher an ihre Mütter, broschiert 4.50 Mk., Leinen Mk. 7.50

Sämtliche Bücher sind erhältlich in der

Buchhandlung
Volksstimme
Magdeburg, Aschersleben, Stendal.

Es wird darauf hingewiesen, daß die für den Monat Mai 1930 fälligen Steuern (Grundsteuer, Grundvermögen-, Gewerbesteuer-, Gewerbeertrags- und Hundesteuer) bis zum 15. Mai d. J. an die hiesige Stadtkasse abzuführen sind.

Bei verspäteter Zahlung werden die gesetzlichen Verzugszinsen und Mahngebühren erhoben.

Burg, den 8. Mai 1930.

Der Magistrat.

FUSSPFLEGE

Beseitigung von Hühneraugen und eingewachsenen Nägeln

Handpflege, Haarpflege

Schöd [illegible]

[illegible]

[illegible] SCHMIDT, [illegible] 40

Straßenbahn-Haltestelle Linie 5.

Barleben! Barleben!

Am Sonntag, dem 11. Mai 1930

Einweihung des neuerworbenen Lokals

Nachmittags 3 Uhr: Abmarsch vom „Braunen Hirsch" zur Ueberführung der Vereinsfahnen durch die Vereine vom Gewerkschaftshaus. — 3.30 Uhr: Ansprache.

Vorführungen der Sportvereine.

Ab 4 Uhr: Im Garten Konzert, im Saal Tanz. [illegible]

Eintritt 30 Pfennig. Eintritt 30 Pfennig.

Konsum-Verein Barleben.

Konsumverein für Hötensleben und Umgegend

Eingetragene Genossenschaft mit beschr. Haftpflicht.

Am Sonntag, dem 15. Mai 1930, nachmittags 3 Uhr, bei Herrn Beg, „Zum Bergkrug"

Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Halbjahres-Geschäftsbericht.
2. Aussprache über die Errichtung der Verteilungsstellen in der Schulstraße in Hötensleben und Wolfe.
3. Genossenschaftliches, verbunden mit

Filmvorträgen der Volksfürsorge [illegible], Hamburg

Referenten die Geschäftsführer Wagner, Magdeburg, und Ballstädt.

Hierzu laden wir alle unsere Mitglieder freundlichst ein und erwarten regen zahlreichen Besuch, besonders die Frauen dürfen nicht fehlen.

Der Aufsichtsrat. Joh. Dierker, Sprecher.

Unsere Inserenten

bitten wir im Interesse einer sorgfältigen Ausführung der Anzeigen um möglichst frühzeitige Aufgabe der Anzeigentexte. Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen kann bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr geboten werden

Amtliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.

Polizeiliche Anordnung.

Mit Rücksicht darauf, daß Fuhrwerke in der Ritterstraße anderen Fahrzeugen und Wegebenutzern nicht ausweichen können, ohne daß sie die Grundstücke der Anlieger und die Sicherheit der Straßenpassanten gefährden, ist diese Straße vom Grundstück Nr. 1 (Steinrück) bis zum Grundstück Nr. 6 (Schlafhausgebäude) auf Grund der § 15, 32 und 33 der Straßenverkehrsordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 5. März 1925 (Amtsblatt 1925, Stück 12) und des Beschlusses der Gemeindevertretung vom 8. Oktober 1929 zur Einbahnstraße erklärt worden. Das Befahren der Ritterstraße vom Grundstück Nr. 1 bis zum Grundstück Nr. 6 in der Richtung zur Schäferei wird daher ab 15. Mai 1930 für alle Wegebenutzer verboten.

Nach § 1 Abs. 1 Ziff. 5 der Straßenverkehrsordnung gelten als Wegebenutzer: Fuhrwerke, Kraftfahrzeuge, Radfahrer, Reiter, marschierende Abteilungen, Aufzüge sowie getriebene oder geführte Tiere.

Zuwiderhandlungen gegen diese Anordnung werden auf Grund des § 33 der Straßenverkehrsordnung mit Geldstrafe bis zu 150.– RM. oder mit entsprechender Haft bestraft.

Westeregeln, den 8. Mai 1930.

Der Amtsvorsteher. Kempf.

Oeffentliche Stadtverordneten-Sitzung am Montag, dem 12. Mai 1930, 20 Uhr, im Stadtverordneten-Sitzungssaal des hiesigen Rathauses.

Tagesordnung:

1a. Festsetzung der Haushaltspläne für die Kämmereikasse, die städtischen Stiftungen und das Elektrizitätswerk für das Rechnungsjahr 1930 und
1b. Beschlußfassung über die Erhebung von Kommunalsteuern, Zuschlägen zur staatlichen Grundvermögenssteuer und Gewerbesteuer in der Stadt Wolmirstedt für das Rechnungsjahr 1930.
2. Beschlußfassung über die Verlegung der [illegible] Büros.
3. Beschlußfassung über den Bau von 96 Wohnungen durch die Mitteldeutsche Wohnungsbaugesellschaft in Magdeburg unter der Bedingung, daß in diesem Jahre 24 Wohnungen errichtet werden.
4. Beschlußfassung über Pflasterungsarbeiten und Aufnahme einer Anleihe von 36000 Reichsmark zur Durchführung derselben.
5. Kenntnisnahme vom Bericht der Gemeindeprüfer.
6. Kenntnisnahme von Kassenrevisionsberichten.

Wolmirstedt, den 8. Mai 1930.

Der Stadtverordneten-Vorsteher. Tuldhardt.

Bekanntmachung.

Am 16. und 17. Mai d. J. wird hierselbst Vieh- und Krammarkt abgehalten.

Wolmirstedt, den 8. Mai 1930.

Die Polizei-Verwaltung. Haselhorst.

Bestellungen für den Stadtkreis nimmt [illegible] Buchhandlung Volksstimme

Am 7. Mai, abends $5\frac{3}{4}$ Uhr, verschied an einem schweren Leiden meine liebe Frau und herzensgute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Agnes Stockmann

geb. Lerche

kurz nach Vollendung ihres 61. Lebensjahres.

In tiefer Trauer

Karl Stockmann
Richard Stockmann als Sohn
Robert Behrens u. Frau geb. Stockmann
Georg Bartsch u. Frau geb. Stockmann
Paul Flörke und Frau geb. Stockmann

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. Mai, abends $5\frac{1}{4}$ Uhr, auf dem neuen Sudenburger Friedhof statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen!

Am Dienstag früh verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein lieber Mann, der treusorgende Vater meines Sohnes, lieber Sohn, Bruder, Schwager und Schwiegersohn, der Arbeiter

Julius Ludwig

im blühenden Alter von 34 Jahren.

Barleben, den 9. Mai 1930.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Die trauernde Gattin
Emmi Ludwig geb. Möhring
Otto Ludwig als Sohn
Heinrich Ludwig als Vater
Geschwister u. Schwiegereltern

Beerdigung findet am Sonnabend, dem 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Barleber Friedhofs aus statt.

Freitag, früh 2 Uhr, entschlief nach langem Leiden und schwerem Kampfe mein innigstgeliebter Mann, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Schwager

Otto Reimelt

nach vollendetem 68. Lebensjahr.

Burg, den 9. Mai 1930.

Im Namen der Hinterbliebenen

Witwe Klara Reimelt

geb. Korbese.

Die Trauerfeier findet Montag, den 12. Mai, nachm. 5 Uhr, in der Friedhofskapelle in Burg statt.

Einäscherungsfeier Dienstag, den 13. Mai, nachm. 1.30 Uhr, in der Hauptkapelle des Westfriedhofs in Magdeburg.

Lest den Volkssport!

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Ortsverein Groß-Magdeburg

Anläßlich der Einweihung unserer Bundesschule „Neue Welt" findet am 8. und 9. Juni d. J. (Pfingsten)

Bundestreffen in Magdeburg

statt. Dazu benötigen wir eine außerordentlich große Anzahl von Quartieren. In den nächsten Tagen werden wir mit der Quartiersammlung beginnen und bitten alle Gesinnungsfreunde, wenn irgend möglich, **einen Kameraden als Quartiergast aufzunehmen.**

Außer den mit der Sammlung beauftragten Kameraden nehmen alle Kameradschafts- und Hundertschaftsführer Anmeldungen entgegen. In den Reichsbanner-Verkehrslokalen liegen ebenfalls Eintragungslisten aus. Schriftliche und persönliche Anmeldungen können auch unmittelbar in der Geschäftsstelle, Regierungsstraße Nr. 1, abgegeben werden.

Der Festausschuß.

Beyers Kinderwagenhaus

das Haus der Riesenauswahl und der billigen Preise!

Alter Markt 13

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands
Verwaltung Magdeburg.

Nachruf.

Am 3. d. M. starb die Kollegin

Hedwig Lübke

53 Jahre alt, an Blutvergiftung und am 6. d. M. der Kollege

Julius Ludwig

34 Jahre alt, durch Unfall.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung der Kollegin Lübke ist bereits erfolgt, während die des Kollegen Ludwig am Sonnabend, d. 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, von der Kapelle des Barleber Friedhofs aus stattfindet.

1929 **Die Verwaltung.**

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Am Sonntag, dem 11. Mai, nachmittags 3 Uhr, findet für den

Bezirk Groß-Ottersleben

(Klein-Ottersleben und Benneckenbeck) in den „[illegible]" die

Bezirksversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. [illegible]: „Der Deutsche Metallarbeiterverband, sein Werden und Wirken." Referent: Otto Gaasche.
2. Stellungnahme zur Tagesordnung der Delegierten-Versammlung.
3. Wahl der Delegierten für die Delegierten-Versammlungen.
4. Verbandsangelegenheiten.

Die Verwaltung.

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Verwaltung Magdeburg

Nachruf.

Am 1. d. M. starb unser Mitglied

Adolf Jakob

Schlosser, an Herzschlag, 45 Jahre alt; am 8. d. M.

Hermann Müller

Klempner, an Asthma, 60 Jahre alt.

Ehre ihrem Andenken!

Die Beerdigung des Kollegen Jakob hat bereits stattgefunden; die des Kollegen Müller findet am Montag, dem 12. Mai, vormittags 9.30 Uhr, von der Halle des Südfriedhofs aus statt.

296 **Die Verwaltung.**

Die Zeileis-Methode vor Gericht

Professor Lazarus beschuldigt den Wunderdoktor von Gallspach der fahrlässigen Tötung

Vor der 17. Zivilkammer des Berliner Landgerichts III wurde am Donnerstag unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor Kohler die Klage des Wunderdoktors Zeileis aus Gallspach gegen Professor Lazarus (Berlin) verhandelt. Das Urteil wird erst in einiger Zeit verkündet werden.

Professor Lazarus hatte die Zeileis-Methode als Betrug, Kurpfuscherei und unlautern Wettbewerb bezeichnet. Die Klage des Wunderdoktors richtete sich zuerst gegen diese Beleidigung. Später bekam es Zeileis offenbar mit der Angst. Er schränkte seine Klage ein und wollte nur erreichen, daß Professor Lazarus die Behauptung verboten wird, daß er in Gallspach und in den zwei Münchner Zeileis-Instituten das Zeileissche Verfahren gründlich studiert habe und daß er bei dieser Gelegenheit zwei Fehldiagnosen festgestellt hätte. Der beklagte Professor Lazarus war bei der Vernehmung anwesend, Zeileis wurde durch die Rechtsanwälte Dr. Bonnem, Dr. Hirschland und Dr. Werner aus Wien vertreten. Der Rechtsbeistand von Dr. Lazarus war Justizrat Dr. Bernstein (Berlin).

Dr. Bonnem behauptete, daß Lazarus in Gallspach nur etwa 30 bis 40 Minuten gewesen sei und daß er sich nicht mit Zeileis, sondern mit einem Dritten unterhalten habe. Die Unterhaltung hätte sich nur auf allgemeine Fragen bezogen und von einem Studium der Zeileis-Methode könne natürlich keine Rede sein.

Justizrat Dr. Bernstein, der Vertreter von Professor Lazarus, berief sich in seiner Antwort zunächst auf den Nobelpreisträger Professor Wagner-Jauregg, der erklärt habe, daß sich die Sache zu einem politischen Skandal auswachse. Bernstein fuhr fort: „Zeileis hat die Hochfrequenzbehandlung für jede Krankheit zur Anwendung gebracht und behandelt die Kranken unterschiedslos. Den Zeileisschen Zauberstab nennt Graf Arco einen physikalisch-biologischen Unsinn.... Professor Lazarus hat eine wissenschaftliche Enquête veranstaltet. 1263 Fälle haben ergeben, daß die Zeileis-Methode in ihnen kläglich versagte. Professor Lazarus hat niemals behauptet, nur in Gallspach die Methode studiert zu haben. In Gallspach hielt sich Professor Lazarus einen ganzen Tag lang auf, um Milieustudien zu treiben."

Sodann ergriff Professor Lazarus das Wort zu einer Rede, in der er einleitend betonte, daß er für die wissenschaftliche Wahrheit und für das Menschenrecht der Kranken kämpfe. „Das Problem der Therapie ist das Problem der Diagnose, und da kommt ein Mann mit einer Zauberröhre und behauptet, alle Krankheiten in Sekundenschnelle erkennen zu können. Tausende und aber Tausende vertrauen sich dem Manne blind an. Die Parade des Elends, die ich in Gallspach sah, muß jeden Menschen tief erschüttern. Hunderte von Kranken strömten herein und hinaus, und es ist, als ob sie mit der Stoppuhr in der Hand behandelt werden würden. Unter den Patienten von Zeileis hat sich übrigens auch Kaiser Franz Joseph befunden, der keinen Staatsakt ohne den Rat des Wunderdoktors unternommen hat. Auch Kaiser Wilhelm soll unter den Patienten gewesen sein. Im Orte traf ich Patienten, die seit acht Jahren zu Zeileis kommen und mehr als tausendmal bestrahlt worden sind, ohne daß irgendwelche Erfolge erzielt wurden. Und in zahlreichen Fällen ist durch die Behandlung von Lazarus eine rechtzeitig eingreifende Hilfe der Aerzte unmöglich gemacht worden. rechtzeitig eingreifende Hilfe der Aerzte unmöglich gemacht worden. Schwindsucht und Rückenmarkskrankheit diagnostiziert. Da wurde ich von einer schweren seelischen Erschütterung ergriffen. Was ich dann bei meinen Nachfragen in Münchner Kliniken hörte, war schrecklich. Vor aller Welt klage ich hier Zeileis der fahrlässigen Tötung an! Das Recht der Kranken ist eine heilige Sache!"

Der Gallspacher „Wunderarzt" Zeileis mit seiner Tochter. Unten links: Universitätsprofessor Dr. Lazarus.

Im Verlauf seiner Ausführungen zog Professor Lazarus eine Geislersche Röhre, die Zeileissche Zauberröhre, hervor und warf sie, in sichtlicher Erschütterung, auf den Richtertisch. Klirrend zersprang das Wunderglas.... —

Explosion bei der AEG in Berlin

Im Transformatorenwerk Berlin-Oberschöneweide der AEG. kam es am Donnerstag zu einer Isolatorexplosion, bei der ein Arbeiter getötet, vier schwer und zwei leicht verletzt wurden. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß sich ein Hochspannungstransformator unter 0,2 Volt Spannung mit Stickstoff gefüllt hatte. —

Rittergutsbesitzer als Raufbold

Die Strafkammer des Landgerichts III in Berlin verurteilte den Rittergutsbesitzer Krafft von Kriegsheim wegen Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis und wegen Beleidigung zu 500 Mark Geldstrafe.

Milieu: „Erste Gesellschaft". Der Junker aus dem Osten ist mit dem Millionär und Baumschulenbesitzer Dr. Spaeth (Berlin) jahrlang eng befreundet. In Wahrheit verführt er die Frau seines Intimus. Es kommt zur Scheidung im Hause Spaeth, eine romantische Kindesentführung folgt, aus der Freundschaft [illegible] Kriegsheim-Spaeth wird eine erbitterte Feindschaft. Ein[illegible] verläßt Spaeth die Berliner Bar Casanova. Als er zu [illegible] Auto geht, trifft ihn von hinten ein Faustschlag ins Auge. Täter ist der Rittergutsbesitzer, der Offizier a. D. von den hochfeudalen dritten Gardeulanen, Herr von Kriegsheim, der einige Wochen später übrigens auch noch mit der geschiedenen Frau des Millionärs in Handgreiflichkeiten gerät.

Die Sache gelangt vor den Kadi, sie duftet sehr übel. Milieu: „Erste Gesellschaft". —

Alle, die viel sitzen, besonders ältere Personen

ohne genügend Bewegung, sollten jetzt eine Frühjahrsblutreinigungskur machen, um den Stoffwechsel zu fördern und angesammelte Schlackenstoffe zu entfernen. Während die als Hausmittel vielfach beliebten Wachholderextrakte und Hefekuren nur sehr einseitige Wirkung haben, beeinflussen die Sangtrinpräparate alle Organe, welche Reservestoffe aufweichern und Abbauprodukte ausscheiden allgemein und sind somit im besten und umfassendsten Sinne blutreinigend. Sangtrinkur à ℳ 2.—, Sangtrinsaft für solche, die nicht viel Flüssigkeit zu sich nehmen wollen, à ℳ 3.—, in den Apotheken, bei „Viktoria-Apotheke", Otto-von-Guericke-Straße Nr. 94b.

Der Mai-Markt in der **Schuh-Etage**

ab **Sonnabend 10. Mai**

Mehr als Worte sprechen Taten

Damen-Spangenschuhe Segeltuch, Ledersp. 36 b. 42 1.95
Damen-Lederette-Hausschuhe . . . . 36 bis 42 1.95
Damen-Boxkalf-Schnür kleine Größen . . . 4.95
Feinfarbige Sandaletten für Damen, unsort. 7.90 6.80 5.90
Damen-Lack-Spangen . . . 6.80
Hellfarbige Damen-Spangenschuhe auch zweifarbig, in vielen Modellen . . 8.80 7.90 6.80 5.90
Damen-Nubuk u. -Wildleder 8.80 6.80
Sämtliche Angebote soweit Größen am Lager!

Hallen-Turnschuhe 36 b. 42 2.95 31 b. 35 2.75 27 b. 30 2.50
Turnschuhe zum Schnüren, rote Vollgummisohlen, 36 b. 42 1.95 31 b. 35 1.75 27 b. 30 1.50 25 u. 26 1.25
K.-Chevr.-Schnür- und -Spangenschuhe 31 b. 35 5.90 27 b. 30 4.90 23 bis 26 3.90 20 b. 22 2.75
Fark. Schnür- u. Spangen 31 bis 35 6.90 27 bis 30 5.90 23 b. 26 4.90 20 b. 22 2.75
Lackspangen 31 b. 35 6.90 27 b. 30 5.90 23 bis 26 4.90 20 bis 22 2.90
Herren-Arbeitsstiefel 7.90
Herren-K'box-Stiefel 7.90
Herren-K'box-Halbsch. 8.80
Br. Herren-Halbschuhe 8.80
Herren-Lack-Halbsch. 10.90
Herren-Sport-Stiefel 12.90

Einen Schokoladen-Maikäfer gratis!

PETZON

Breiter Weg 168 1 Treppe

SCHUH JULIUS PETZOW

Kleine Chronik

Der Pariser Bilderfälschungsskandal

r **Paris**, 9. Mai. Die Verwaltung des Louvre-Museums in Paris hat unter dem Einfluß des Bilderfälscherskandals eine kritische Untersuchung ihrer Schätze unternommen und festgestellt, daß zwei ihrer größten Museumszierden, zwei Watteau-Gemälde Fälschungen sind. Die beiden Gemälde, die „Aufpflanzung des Maibaumes" und ein „Ländliches Tanzvergnügen" darstellen, waren im Jahre 1927 von einem bekannten Pariser Bilderhändler zum Preise von 1½ Millionen erworben worden.

Das Museum verlangt vom Gericht die Richtigkeitserklärung des Kaufvertrages und Zurückerstattung des Kaufpreises. —

Tod durch Kokain

In der Wohnung eines als Lebemann bekannten jungen Brüsseler Rechtsanwalts wurde eine Ballettänzerin völlig unbekleidet tot aufgefunden. Der Tod war durch Kokainvergiftung eingetreten. Eine zweite Tänzerin, eine Deutsche namens Hildegard Hartwig, befand sich ebenfalls in der Wohnung in einem Zustand ernster Kokainvergiftung.

Der Rechtsanwalt hatte mit den beiden Tänzerinnen wahre Kokainorgien gefeiert. Er wurde mit der deutschen Tänzerin verhaftet. —

Fernsehen beim Telephonieren

In Newyork wurde kürzlich ein Ferngespräch zwischen zwei Personen geführt, die sich in zwei 1500 Meter voneinander entfernten Räumen befanden. Gleichzeitig wurde mit Hilfe eines „Ikonophon" genannten Apparates ein Fernsehen derart durchgeführt, daß jeder Sprecher das Bild des andern in einem mittelgroßen Rahmen sehen konnte. Die Lautwiedergabe und auch das optische Bild waren von außerordentlicher Vollkommenheit. —

Ein sonderbares Rundfunkgerät. Bei einem Gerätewettbewerb in dem westaustralischen Orte **Perth** erhielt ein höchst origineller Apparat, der mit dem sonderbaren Namen „Bierodyn" eingereicht war, den ersten Preis. Eine gewöhnliche Bierflasche war gleichzeitig als Grundplatte, Skalenplatte und Spulenhalter benutzt worden. Mit diesem Empfänger und einem Paar Kopfhörern konnte man den Ortssender außergewöhnlich gut empfangen. —

Ungewöhnliche Goldsuche. Die Schatzgräber von Zaandam (Holland) haben ihre Goldgräberei offenbar wegen Geldmangels eingestellt. Am Mittwoch weilte als trauernde Hinterbliebene nur die Hellseherin „Gräfin [illegible]" an der Fundstelle. . . . —

Frau Reichberg außer Verfolgung. Durch Bürgschaftsurkunde des Bankhauses Gebrüder Arnhold in Dresden hat die Sängerin Elisabeth Reichberg die von ihrem Prozeßgegner, der Internationalen Konzertbetriebsgesellschaft AG. Berlin, verlangten 82 000 Mark bei der Hinterlegungsstelle des Dresdner Amtsgerichts hinterlegt. Der Haftbefehl gegen Frau Reichberg hat sich damit erledigt. Gegen den von ihrem Prozeßgegner erwirkten Arrest wird Frau Reichberg Einspruch erheben. —

Hexenwahn 1930. Eine [illegible] Witwe aus einem Dorfe bei Boulogne ist von ihren Dorf[illegible] [illegible] beschuldigt worden, das Vieh behext zu haben. Nachdem eine wahrsagende Zigeunerin diesen Aberglauben bestätigt hatte, wäre die Frau von der Volksmenge gelyncht worden, wenn sie nicht im letzten Augenblick von der Polizei gerettet worden wäre. Die „Hexenverfolger" haben sich nun vor Gericht zu verantworten. —

Richterinnen in der Türkei. Dieser Tage sind in der Türkei zum erstenmal zwei Frauen in das Richteramt eingeführt worden. Die türkische Presse weist darauf hin, daß **Deutschland** und die **Türkei** zurzeit die beiden einzigen Staaten sind, in denen das Richteramt auch von Frauen ausgeübt wird. —

Das größte Heiligtum des Buddhismus

Zu dem Erdbeben in Hinterindien

Was die Peterskirche für den Katholizismus, das ist die mächtige **Shwe-Dagon-Pagode** für die Anhänger der buddhistischen Religion. Die Nachricht, daß dieses prächtige Bauwerk bei dem Erdbeben in Barma schwer beschädigt worden ist, wird daher in der ganzen Welt des Buddhismus mit Bestürzung, Trauer und abergläubischer Furcht aufgenommen; denn der fromme Buddhist zweifelt keinen Augenblick daran, daß dieses Ereignis eine göttliche Warnung, ein Vorbote kommenden Schreckens sei.

Die Vorhallen der berühmten Schwe-Dagon-Pagode bei Rangoon, die durch das Erdbeben schwer beschädigt wurde. (Aus „Ceylon und Indochina" von Dr. M. Hürlimann.) —

In der Shwe-Dagon-Pagode in Rangoon wird nämlich eine besonders kostbare Reliquie aufbewahrt: man hütet dort **drei Haare Buddhas** — nach einer andern Ueberlieferung sollen es sogar acht Haupthaare sein.

Eine Pagode ist keine Kirche, in der man betet, sondern ein Reliquienschrein; die Bethäuser sind rings um das Heiligtum angeordnet. So steht die Shwe-Dagon-Pagode sozusagen in einer Tempelstadt, die während des ganzen Jahres von zahlreichen Pilgern aufgesucht wird. Selbst aus Indien kommen die frommen Buddhisten herüber, und wenn der Dampfer den Hafen anläuft, sieht man schon von weitem die goldene Spitze des gewaltigen Bauwerkes. Die Pagode steht auf einem Hügel, der etwa 50 Meter hoch ist. Auf diesem Untergrund erhebt sie sich in 70 Meter Höhe. Zwiebelförmig wächst sie empor, auf achteckiger Basis von 413 Meter Umfang verjüngt sie sich in Ringen und endet in einer schwer vergoldeten Spitze, an der viele kleine Glöckchen hängen.

Der Wind spielt mit ihnen, und unaufhörlich klingt ein leises Läuten durch das Land.

Diese kegelförmige Spitze, deren Kern aus Eisen besteht, und die von den Buddhisten „Ti" genannt wird, wurde im Jahre 1871 von dem König von Oberbirma erneuert und kostete damals 1,2 Millionen Mark. Das genaue Alter des gesamten Bauwerkes ist nicht festzustellen. Die Ueberlieferung will wissen, daß das Heiligtum schon 600 vor Christi erbaut worden sei. Zweifellos war es eine unerhörte architektonische Leistung, mit primitiven Mitteln dieses mächtige Gebäude aufzuführen, eine Leistung, die nur durch das schonungslose Opfern unübersehbarer Scharen von Sklaven möglich wurde. Man muß bedenken, daß nur das Netzwerk der Spitze aus vergoldetem Eisen besteht, während im Innern alle Metallstützen fehlen. Ziegel für Ziegel wurde der Bau emporgeführt.

Umrahmt ist die Pagode von ungeheuern Tiergestalten aus Stein, die mit schrecklich aufgerissenem Maul Wache halten, daß der kostbaren Reliquie nichts geschehe. Zwischen der Pagode und dem Tempel sind viele Glocken aufgehängt, und an der Ostseite steht eine Glocke, die über 50 000 Pfund schwer ist, und an deren Erwerb sich viele Sagen knüpfen. Die ganze Anlage gilt als das größte Wunder Ostasiens. —

Sind es Löwen? Tiger? Die beiden wilden Tiere, die seit einigen Tagen die Gegend um Agen (Frankreich) unsicher machen, konnten noch nicht gefangen werden. Man weiß nicht einmal, ob es sich um Löwen oder Tiger handelt. Am Mittwoch versuchte man die beiden Bestien in eine Falle zu locken. Als Lockspeise wurde ein junges Schaf an einem Baum gebunden, hinter dem zwei Jäger im Anschlag standen. Die Tiere erschienen auch auf einer Lichtung, witterten aber schon von ferne die Gefahr. Sie überquerten schließlich die Lichtung in großen Sätzen und verschwanden bald wieder im Wald, ohne sich an die Beute gemacht zu haben. Ob es sich um Löwen oder Tiger handelt, konnten auch die beiden Jäger nicht feststellen. —

Frau Sixta

Von **Ernst Zahn.**

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

(8. Fortsetzung.)

Er wandte sich [illegible] und [illegible] auf andere [illegible]. [illegible] Frau Sixta machte ihm durch ihre [illegible] und [illegible] Eindruck. Aber, wenn er sich in ihrem Dienste wohl und auf dem Hof, wie sie ihm begegnete, eine Art Minderwertigkeit sich entgegenzutreten fühlte, so war ihm doch nie ein Gedanke gekommen, daß er — [illegible], der Rotmund, Nachfolger werden könnte. Frau Sixta selbst? War es möglich? Er fing an zu bemerken, daß ihre Augen manchmal auf ihm ruhten. Es schien ihm, als beschäftige er ihre Gedanken. Häufiger zog sie ihn ins Gespräch [illegible]. [illegible]

Sie war [illegible]. [illegible]

„Morgen", sagte er zu [illegible].

„Morgen", sagte Pankraz.

[illegible] Pankraz sog an seiner Pfeife und [illegible]

„Es wird bald genug wieder Winter sein", meinte nach einer Weile der Alte.

Markus war es, als sei in der Feststellung die Absicht enthalten, [illegible] ob er den Winter hier oben auch erleben werde. Da ging er [illegible] auf sein Ziel los. „Und — [illegible] wie?" fragte er.

„Wie?" fragte Pankraz dagegen.

„Nun ihr alle."

„Ich kann nicht in die Gedanken des andern sehen."

[illegible] der Greis sich [illegible] zu wollen. Er blies viel Rauch in die Luft. Aber nach einer Weile, während welcher Markus mit auf die Knie gestemmten Armen und gesenktem Kopf saß, begann der Alte aufs neue. „Ihr werdet Euch entscheiden müssen", sagte er.

Markus verstand ihn nicht sogleich. Man hatte immer die Empfindung, als komme der Alte mit seinen Gedanken nie ganz von Frau Sixta los. Dachte er auch jetzt an sie?

„Redet deutlicher", sagte er.

Der Alte murmelte etwas in sich hinein. „Die Frau wird eines Tages wissen wollen, ob Ihr bleibt oder geht", erklärte er dann.

Das konnte auf die Herrin Bezug haben, die wissen mußte, weshalb sie sich von dem Knecht zu versehen hatte. Es konnte aber auch die Frau in der [illegible] angehen.

„Ich kenne sie lange", fuhr Pankraz weiter. „Ich habe es Euch schon einmal gesagt. Ich kenne sie seit den Kindesbeinen an." Das kam ihm mit einer seltsamen Bewegung aus dem Herzen heraus.

Markus fühlte, daß der Alte in der Tat Bescheid über Frau Sixta wußte und Dinge [illegible] konnte, die ihm selbst noch dunkel waren. Es gingen ihm gleichsam innere Augen auf. Möglichkeiten wurden ihm zu Wahrscheinlichkeiten. Widerstreitende Gefühle stürmten auf ihn ein, allen voran das neu aufflackernde Verlangen, weiterzugehen. Was blieb er hier sitzen? Was ließ er sich hier einfangen? Dagegen erhob sich wieder die Erkenntnis, daß er heimatlos war, daß er kein Ziel hatte, noch Lust, ein [illegible] zu suchen. [illegible] Neben seiner Seele hatten sich [illegible]. Er liebte diese dürftige, mühsame Landschaft, die Arbeit, die ihm hier oblag, dem Gehöft, dem er diente. Die Frau selbst, die Rotmundin? [illegible] Nur — nein in dem Licht, in dem Pankraz die Dinge sah, hatte er sie nie gesehen. Er war kein Kostverächter. Ein hübsches Weibsgesicht, nun ja! Aber eine einzige und für immer! Ein leiser Schauer überlief ihn.

Da nahm Pankraz, der Alte, die Pfeife aus dem Mund und sagte mit einem seltsamen Ausdruck: „Manche würden Gott danken, wenn sie an Eurer Stelle wären."

Sein Ernst machte Markus Eindruck. Man konnte nicht [illegible]. Es war einem, als würde man gemahnt, nicht am Glück vorüberzugehen. Er stand auf. Seine Gedanken zogen ihn fort in irgendeine Stille, wo er allein mit ihnen sein konnte. Sie [illegible] ihn so ein, daß er dem andern willig nachgab und ohne Gruß über die Ebene dem [illegible], dem Talgrund zuschlenderte.

Pankraz schaute ihm nach. Der war noch jung, dachte er. Der war vielleicht sowenig der Rechte wie es Xaver Rotmund gewesen war. Wo habt Ihr Eure Augen, Frau Sixta?

Er zündete bedächtig die Pfeife neu an, die erloschen war.

Fünftes Kapitel.

Das waren Dinge, die einem am Tag die Arbeitslust und nachts den Schlaf nehmen konnten. Manchmal, wenn Markus [illegible] Frau Sixta sich ihm nähern sah, stahl er sich beiseite. Manchmal, wenn er auf dem Grauschimmel ausritt, entfernte er sich stundenweit vom Brückgut und dachte daran, das Pferd heimzusenden, selbst aber ohne Abschied und ohne daß einer wußte wohin, auf und davon zu gehen. Aber sein Herz war dazu nicht fest genug. Es hing an der Frau, aus deren Garn er sich befreien wollte; denn im Grunde wußte er ja noch nicht, ob er und der Hirt nicht fehl gesehen. Frau Sixta vergab sich nichts. Sie schenkte ihm Vertrauen. Sie betraute ihn mit Aufträgen, wenn er fortritt. Einmal ließ sie ihn erraten, daß der Talammann Zurrer und andre gern ihre Witwenschaft abkürzen würden. Aber alles geschah mit Zurückhaltung, mit einer fernen, kühlen Freundlichkeit. Einmal sagte sie: „Man gerät in die Welt hinein, bevor man sie versteht, und wenn man sie verstehen lernt, sind ihre Türen zugefallen und es nützt nichts mehr, daß man erkennt, man sei durch die unrichtige hereingekommen."

Markus sah, daß sie den Drang hatte, gerade ihm etwas von ihrem Inneren aufzutun. Das stimmte ihn dankbar und zog ihn an. Aber wenn sie allmählich einander doch näherkamen und er etwas von seiner Scheu verlor, so kannten sie [illegible] im Grunde wenig besser. Etwas außer ihnen Liegendes spann sie ein. Vielleicht war es das heimliche Flüstern ihrer Umgebung, das ihnen nicht verborgen blieb, vielleicht nur die Tatsache, daß sie der Bildung nach einander ebenbürtiger waren als die übrigen Hausinsassen. Sie mußten in der Einsamkeit des Hochgebirgs eines des andern Gesellschaft als eine Zerstreuung empfinden. Markus lebte sich in die Geschäfte ein, und sein vernünftiger Rat zeigte sich da und dort nützlich. Zuweilen saßen sie jetzt abends einander in der Hinterstube der Wirtin gegenüber und besprachen Vorgänge des Tages und erledigte oder noch der Lösung harrende Angelegenheiten. Wenn die Geschäfte abgewickelt waren, wurden sie aber manchmal plötzlich der Tatsache ihres Alleinseins inne; und aus einem [illegible] zwischen sie fallenden Schweigen stieg ihnen eine jähe Befangenheit, die sich ihnen einen Augenblick vor den Atem legte.

In einem solchen Abend kamen sie auch wieder auf die [illegible], die Tochter der Frau Sixta, zu sprechen. Geschäftliche Dinge hatten sie so in Anspruch genommen, daß sie nicht bemerkt hatten, wie die Stube dunkler geworden. Auf einmal sah Markus den [illegible] drüben im letzten Rot der Sonne stehen. Er fuhr unwillkürlich herum und sagte: „Es ist schon eine wunderbare Welt hier oben."

(Fortsetzung folgt.)

Sport & Spiel

Vor der Entscheidung

In Hamburg stehen sich am 11. Mai im vorletzten Spiel um die Bundesfußballmeisterschaft gegenüber der Nordwestdeutsche Verbandsmeister Bahrenfelder Sportverein 1919 und der Mitteldeutsche Verbandsmeister Steinach (Thür. Wald). Der Sieger aus diesem Spiele bestreitet mit dem Süddeutschen Verbandsmeister Nürnberg-Ost am 25. Mai das Endspiel um die Fußballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes. —

Am Sonntag Hochbetrieb bei den Fußballern

Mit großem Interesse sieht man dem Sonntag entgegen. Am vorigen Spieltag mußte sich der Bezirksmeister Weitstoß Schönebeck gegen Felgeleben mit einem 1 : 1-Resultat zufriedengeben. Allerdings wird das Spiel wiederholt werden müssen, denn die Schönebecker hatten einen Mann zur Ländermannschaft abgeben müssen. Am Sonnabend spielt der Magdeburger Ballspielklub kombiniert auf dem Fort 1 gegen Germania Südost. In diesem Spiele sollte der Platzbesitzer sicher siegen. Anstoß 18 Uhr.

In Magdeburg findet am Sonntag neben drei Serienspielen auch ein Gesellschaftsspiel statt. Um 15 Uhr spielt Sturm 07 auf eignem Platze gegen Eintracht 02. Wenn die Sturm-Mannschaft wieder so lust- und zusammenhanglos spielt wie gegen Borussia, sollte es Eintracht nicht schwerfallen, die Punkte für sich zu erobern. Eine ganz sichere Sache sollte für Wacker Neuhaldensleben das Spiel gegen VfB. werden. Um 16 Uhr wird der Ball auf dem Ravelinplatz angestoßen. Eine halbe Stunde später wird man in Sudenburg ein interessantes Spiel zu sehen bekommen; die Sportfreunde treten gegen den Sportverein Jersleben an. Die Magdeburger haben die besten Chancen, wieder zwei Punkte einheimsen zu können. Im Gesellschaftsspiel stehen sich Borussia und Eintracht Süd gegenüber. Beide Mannschaften konnten am letzten Sonntag überraschend gewinnen. Dieses Spiel ist dadurch als offen zu bezeichnen. Der Anstoß ist 15 Uhr auf dem Borussia-Platz.

Als ungefähr gleichstarke Paarung kann man das Spiel zwischen Benneckenbeck und Sturm Schönebeck in Benneckenbeck bezeichnen. Anstoß 16 Uhr. Weitstoß Schönebeck spielt gegen Jahn Groß-Ottersleben. Auf fremdem Platze werden die Ottersleber sicherlich keine schlechte Rolle spielen, ob sie sich aber bei der Weitstoß-Hintermannschaft durchkämpfen können, ist eine Frage. Anstoß 16 Uhr. Um die gleiche Zeit spielt in Felgeleben Wacker gegen Fortuna Barleben. Das Uebergewicht von Fortuna ist unverkennbar, da die Hintermannschaft absolut sicher ist und der Sturm sich bis zuletzt um Erfolge abmüht. Wackers Mannschaft ist ganz gut, verfügt aber noch nicht über die nötige Kampfkraft und muß sich daher gewaltig strecken.

In Burg gibt es ein interessantes Vormittagspiel. Die beiden Nachbarn Turner und der Spitzenreiter Sportklub spielen auf dem Turner-Platz. Beide Partner sind ebenbürtig, gehen recht eifrig zu Werke und werden durch ihre Schnelligkeit und ungekünstelte Spielweise den Kampf abwechslungsreich gestalten. Wir erwarten ein Unentschieden. Anstoß 11 Uhr. Am Nachmittag spielt der Sportverein Germania gegen den Magdeburger Ballspielklub. Die Burger nehmen auf Grund ihrer Spielweise einen recht günstigen Tabellenplatz ein, was man von dem Gegner gerade nicht behaupten kann. Das Spiel beginnt 16 Uhr.

In der 2. Klasse gibt es auch wieder interessante Begegnungen. Rogätz und Gommern werden sich unentschieden trennen. Ob Olvenstedt in Elbeu gewinnt, ist fraglich. Eine sichere Sache für Cracau ist das Spiel gegen Althaldensleben. Wolmirstedt wird Groß-Ammensleben die Spitze bieten, dagegen ist das Spiel Eickendorf gegen Salzelmen als offen zu bezeichnen. Jahn Groß-Ottersleben II spielt gegen Meitzendorf I, Biere gegen Eilsleben. In Groß-Mühlingen startet der ZdA. Heyrothsberge hat Sülldorf verpflichtet.

In der Egelner Mulde spielt Egeln gegen Eggenstedt und Westeregeln gegen Tarthun.

Die 3. Klasse setzt die Kämpfe um die Meisterschaft fort. Süplingen spielt gegen Parchau, Bornstedt gegen Olvenstedt II, Gutenswegen gegen Eichenbarleben und Biere II gegen Klein-Mühlingen I. —

Arbeiter-Fußball im Film

Am Sonntag, 10 Uhr, werden in den Palast-Lichtspielen, Braunschweiger Straße, die Filme: „Arbeiter-Fußball" und „II. Olympia Wien 1930" gezeigt. Jugendliche des A.-T. u. Sp.-Bundes und Erwerbslose zahlen an der Kasse gegen Ausweis 30 Pfennig und Kinder 20 Pfennig, der Eintrittspreis für Erwachsene ist auf 50 Pfennig angegeben. Die musikalische Begleitung der Filme hat die Buchhandlung „Volksstimme" übernommen, so daß also für eine gute Durchführung der Veranstaltung Sorge getragen ist. —

Vereinsgerätewettkampf Tangerhütte gegen Rogätz

Am Sonntag wird dieser Kampf in Rogätz im Marrschen Lokal, 15 Uhr, ausgetragen. Tangerhütte schlug in letzter Zeit Stendal und Gardelegen und wird versuchen auch diesen Kampf für sich zu gestalten. Die Turnerinnen beider Vereine zeigen neuzeitliche Gymnastik und Volkstänze. Die Einwohnerschaft sollte es nicht verfehlen, diese Veranstaltung zu besuchen. —

Zwanzig Jahre Turnerbund Marienborn

Der Turnerbund feierte sein 20jähriges Bestehen. Ein Prolog, und das „Wann, wir schreiten, Seit' an Seit'", von einem Sprech- und Bewegungschor mit gutem Ausdruck vorgetragen, sprachen den Gedanken aus, daß der Verein im Aufwärtsstreben nicht aufgehalten werden könne. Die jungen Turner verschönten noch den Abend durch ernste und heitere Darbietungen.

45 Jahre „Fichte" Alte Neustadt

Am 15. Mai werden es 45 Jahre, daß die Alte Neustädter Fichte-Abteilung besteht. „Fichte" ist eigentlich schon der dritte Name des Vereins. 1885 wurde der zur Deutschen Turnerschaft gehörige Mtv. Angola gegründet. Dieser schloß sich dann der Turnerschaft Magdeburg an. Diese gehörte zum Arbeiter-Turnerbund. Durch die Verhältnisse wurde die Turnerschaft dann veranlaßt, sich den Namen Fichte zuzulegen. Die Zeitverhältnisse lassen keine großen Jubelfeiern zu. Einfach und doch werbend soll des Geburtstags der Abteilung gedacht werden. Am 11. Mai soll eine Straßenstafette gelaufen werden. Start ist vor der Schule in der Stendaler Straße Es geht dann durch die Stendaler Straße, Sieverstorstraße, Schützenstraße, Am Weinhof, Hohepfortestraße, Peter-Paul-Straße und Rogäser Straße. Das Ziel ist gegenüber der Schokoladenfabrik Becker. Die Strecke ist 3000 Meter lang. Zum bessern Verständnis der Zuschauer wird jede Mannschaft eine gleichlautende Nummer erhalten: Nr. 1 Eintracht Neustadt, Nr. 2 Fichte Buckau I, Nr. 3 Fichte Buckau II, Nr. 4 Sportverein ZdA., Nr. 5 Friesen-Wacker Neuhaldensleben, Nr. 6 Fichte Neue Neustadt I, Nr. 7 Fichte Neue Neustadt II, Nr. 8 Fichte Wilhelmstadt I, Nr. 9 Fichte Wilhelmstadt II, Nr. 10 Fichte Alte Neustadt I, Nr. 11 Fichte Alte Neustadt II, Nr. 12 Freie Turner Gerwisch, Nr. 13 Eiche Biederitz, Nr. 14 Bar-Kochba.

Alles trifft sich 9.15 Uhr in der Turnhalle Stendaler Straße. 10 Uhr soll der Startschuß fallen. Außer obengenannten Mannschaften werden auch die Kinder laufen.

An dem eigentlichen Geburtstag, dem 15. Mai, findet dann eine Festversammlung in Winters Gesellschaftshaus statt. —

Kursus für Kinderturnen

Mit Freude begrüßten die Kinderturnwarte oder solche, die es werden wollten, den Kursus des Sportkartells für Kinderturnen. Der Besuch des Kursus bewies, was für großes Interesse dem Kinderturnen entgegengebracht wurde. Das Material, das in den 6 Stunden vom Turnwart Hobusch gelehrt wurde, hat bei verschiedenen Teilnehmern Schweißtropfen gekostet. Gymnastische Grundformen, Spiele, Tänze und Geräteturnen wechselten in bunter Reihenfolge. Leider war die Zeit zu kurz, das bedauerten wir alle. Viel Anregung hat der Kursus gegeben. Wann findet der nächste statt? —

Boxabend in Olvenstedt

Am Sonnabend, dem 10. Mai, findet in Olvenstedt im Lokale zum grünen Baum ein Vorwerbeabend, veranstaltet vom Boxklub Vorwärts Sudenburg, statt. Die Kämpfe gehen über drei Runden à 2 Minuten. Zwei Einleitungskämpfe bestreiten: Buch (Vorwärts Sudenburg) gegen Alexander (Vorwärts Sudenburg), Willitzky (Vorwärts Sudenburg) gegen Meyer (Vorwärts Sudenburg). Es kämpfen ferner: Fliegengewicht: Gellert II (Vorwärts Sudenburg) gegen Rudolf II (Groß-Ammensleben). Fliegengewicht: Krause (Vorwärts Sudenburg) gegen Zierau (Olvenstedt). Bantamgewicht: Ullrich I (Vorwärts Sudenburg) gegen Rabe (Vorwärts Sudenburg). Leichtgewicht: Franke (Vorwärts Sudenburg) gegen Rudolf I (Groß-Ammensleben). Weltergewicht: Kiel (Vorwärts Sudenburg) gegen Niemann (Olvenstedt). Mittelgewicht: Schwarzfeld (Vorwärts Sudenburg) gegen Leskin (Vorwärts Sudenburg). Halbschwergewicht: Moisch (Vorwärts Sudenburg) gegen Paelecke (Groß-Ammensleben). Schwergewicht: Noeske (Vorwärts Sudenburg) gegen Behrens (Vorwärts Sudenburg). —

2000 sächsische Spielleute demonstrierten

Die Bevölkerung Leipzigs stand noch unter dem Eindruck des durch die blutigen Vorfälle beim kommunistischen Reichsjugendtreffen erlassenen Demonstrationsverbotes, das selbst die vorgesehenen Maidemonstrationen in Mitleidenschaft zog, als am Sonnabend, dem 3. Mai, Hunderte von Spielleuten des Kreises Sachsen im Arbeiter-Turn- und Sportbund zu ihrem Kreistreffen in die Ortsteile einrückten. Am Sonntagfrüh gab es Aufmärsche aus den Ortsteilen zum „Volkshaus", von wo es im einheitlichen Zuge — 2000 Trommler, Pfeifer und Blasmusiker — mit wuchtigen Weisen an der Bundesschule vorbei zu dem im Walde gelegenen Vorwärts-Süd-Sportpark ging. Dort hatten sich über Erwarten 15 000 Zuhörer eingefunden, die dem einstündigen Konzert der einzelnen Bezirks- und des gesamten Kreisspielmannszuges lauschten. Was da mit Trommeln und Flöten geboten wurde war vollendete Kunst. Die Blasmusiker zeigten, daß sie ihr Fach gut verstehen. Stürmischer Beifall war der Dank für jede Darbietung. Der Aufmarsch in den Straßen Leipzigs und die Abwicklung der Veranstaltung auf dem Sportplatz trugen eine bis in das äußerste ausgeprägte Selbstdisziplin der Arbeiterturner und -sportler zur Schau. Ueberraschend war auch die starke Beteiligung der Spielleute trotz schlechter Wirtschaftslage und den krampfhaften Bemühungen der Kommunisten, sie dem Bund abtrünnig zu machen. Die Veranstaltung brachte den Beweis, daß die sächsischen Spielleute mit Hingebung für ihre Sache und für den Bund stehen. —

Tagung leitender preußischer Sportbeamte

Die Arbeitsgemeinschaft der leitenden Turn- und Sportbeamten Preußens hielt ihre Frühjahrstagung in Hannover ab. Die neuste Entwicklung des Schulturnens in Preußen sowie die Ausdehnung des Arbeitsgebiets der Stadtämter für Leibesübungen machten eine Aussprache und Stellungnahme der Fachbearbeiter notwendig. Deshalb war die Tagung auch aus allen Teilen Preußens stark besucht. Selbst aus Süddeutschland und Oesterreich hatten sich Gäste eingefunden. Oberturnrat Preuß (Berlin) eröffnete die Sitzung und hieß namentlich die Vertreter der Stadt Hannover, die Herren Senatoren Eggers und Professor Dr. Porger sowie Oberschulrat Dr. Franzmeier vom Provinzialschulkollegium willkommen. Es sprachen Direktor Harte (Hamburg) über die Ausbildung der Turnlehrkräfte an Volksschulen, Direktor Lorenzen (Altona) über die Durchführung des Spielnachmittags, Stadtturnrat Frankenberg (Dortmund) über das Turnen in der Hilfsschule, Stadtturnrat Echternach (Frankfurt a. M.) über die Entwicklung des Sonderturnens und die Bedeutung des natürlichen Turnens, Oberturnrat Preuß (Berlin) über Typisierung der Uebungsstätten, Stadtturnrat Dr. Bergmann (Remscheid) über Einschränkung der Geräteausstattung in Turnhallen, Stadtturnrat Frankenberg (Dortmund) über Reinigungsordnungen für Turnhallen und Stadtturnrat Greien (Hannover) über neue Turn-, Spiel- und Sportgeräte. An sämtliche Vorträge schloß sich eine lebhafte Aussprache an, in der besonders die Verschiedenartigkeit der örtlichen Verhältnisse zum Ausdruck kam. In allen Fragen von grundsätzlicher Bedeutung konnte eine erfreuliche Einigung erzielt werden.

Bei der Neubildung des Vorstandes wurde Frankenberg (Dortmund) als 1. Vorsitzender, Echternach (Frankfurt) als 2. Vorsitzender und Dr. Bergmann (Remscheid) als Geschäftsführer gewählt. Gleichzeitig wurde eine deutsche Arbeitsgemeinschaft gebildet mit Preuß (Berlin) als 1. und Lenz (Magdeburg) als 2. Vorsitzenden. —

Amerikas Handballer in der Serie

Neuyork und Brooklyn sind die spielstärksten Vertreter des Nordamerikanischen Arbeiter-Turn- und Sportbundes und stehen punktgleich an der Spitze. Union City, die sonst die Spitze innehatte, mußte sich mit dem 3. Platz begnügen. Herrschender Schiedsrichtermangel zwingt zur Abhaltung von Lehrgängen. —

Mitteilungen der Sportvereine

Freie Turnerschaft Magdeburg-Süd. Am Sonnabend, dem 10. Mai, 20 Uhr, Mitgliederversammlung im Vereinslokal. —

Eintracht 02. Freitag, den 9. Mai, 20 Uhr, Versammlung im Klubhaus.

Fichte Neue Neustadt. Sonnabend, den 10. Mai, 20 Uhr, Abteilungsversammlung im „Fichteheim". —

Fichte Wilhelmstadt. Am Freitag, dem 9. Mai, 20 Uhr, Spielerversammlung im Adler-Heim. — Am Sonntag, 8.30 Uhr, Abmarsch von der Ecke der Anna- und Großen Diesdorfer Straße zum Staffettenlauf in Alte Neustadt. — Am Donnerstag, dem 22. Mai, Abteilungsversammlung im „Wilhelmspark". —

Radfahrer-Jugendleitertagung vom 6. Bezirk am Sonntag, dem 11. Mai, 10 Uhr, in Groß-Germersleben bei Stutterheim. Alle Ortsgruppen senden einen Delegierten, wenn möglich, den Jugendleiter. —

Bezirksfernfahrt des 6. Bezirks am 11. Mai. Treffpunkt in Groß-Germersleben, Lokal Stutterheim. Beginn der Fernfahrt 9.30 Uhr. —

Motorradfahrer Magdeburg. Treffen zur Bezirksfernfahrt am Sonntag 9 Uhr Staatsbürgerplatz. Bälle und Spielgeräte mitbringen. —

Vor wichtigen Handballentscheidungen

Die alle zwei Jahre auszuspielende Handballmeisterschaft des Arbeiter-Turn- und Sportbundes kommt in diesem Jahre zum Austrag. In den 19 Kreisen des Bundes werden gegenwärtig die Spiele der Bezirksmeister um die Kreismeisterschaften durchgeführt, um dann über den Weg der Verbandsmeister an den Schlußspielen um den Bundesmeistertitel teilnahmeberechtigt zu werden.

Um die Mitteldeutsche Kreismeisterschaft.

Staßfurt sollte nach dem Siege über Braunschweig am bevorstehenden Sonntag auch gegen Thale (Harz) gewinnen. In Hettstedt (Südharz) trifft erstmalig der mitteldeutsche Kreis- und Verbandsmeister Vorwärts Magdeburg-Fermersleben auf Freie Sportvereinigung Hettstedt. Eine Niederlage wird für Hettstedt nicht abzuwenden sein. Einen nicht so leichten Gang hat Fichte Halle nach Holzweißig im Bitterfelder Industriebezirk. Der dortige Sportverein ist ein gefährlicher Gegner für die geschwächten Haller.

Noch zwei Ausscheidungen in Sachsen.

Mit Spannung wird in Zwickau das Spiel Planitz gegen Eiche Plauen (2. Abteilung) erwartet. Im Wiederholungsspiel stehen sich Freital-Deuben und Dresden-Neustadt gegenüber. Die zwei Sieger vom kommenden Sonntag und Leipzig-Baunsdorf spielen dann in einer Runde um den sächsischen Kreismeistertitel.

Vor der Entscheidung im Nordmarkkreis.

Zwei Ausscheidungsspiele am Sonntag sollen die Gegner für das Kreismeisterschaftsschlußspiel ermitteln. In Lübeck stehen sich die gleichwertigen Mannschaften Kiel und Lübeck gegenüber. Leichter wird es Vorwärts 06 Hamburg haben. Vorwärts Wismar ist noch nicht der ernsthafte Gegner.

Auch in Pommern vor der Entscheidung.

Das vorletzte Spiel findet am 11. Mai in Stettin statt zwischen Arbeiter-Sportverein Parth und Freie Turnerschaft Neupetrin. Der Sieger hat mit Grabow das Endspiel zu bestreiten.

Wer wird Meister in der Pfalz?

In der ersten Paarung Karlsruhe gegen Friedrichsfeld hat die Großstadt zu beweisen, daß sie führend ist. Zwei harte Gegner stehen sich in den Mannschaften Turner Saarbrücken und Freie Turnerschaft Pfeddersheim gegenüber. Pfeddersheim hat das Erbe des langjährigen Kreismeisters Worms übernommen.

In Württemberg?

Der Sonntag kann die Entscheidung bringen. Turnerbund Heilbronn hat auf eignem Platze den vorjährigen Kreismeister Jahn Schwenningen als Gegner. Durch einen Sieg Heilbronns würde diese Elf die unstrittene Führung übernehmen, umgekehrt würde Punktgleichheit eintreten. Gannstatt muß nach Eßlingen. Der Eßlinger Platz ist schon manchem „Großen" zum Verhängnis geworden. —

Handballspiele

Es klärt sich in der 2. Klasse.

Nach all den Ueberraschungen, die bei der Ermittlung des Meisters der 2. Klasse aufgetaucht sind, geht es endlich dem Ende zu. Drei Mannschaften sind noch im Rennen. Irxleben I, Eintracht Süd I und Fermersleben II. Irxleben hat sich durch den Sieg über Biederitz die Teilnahme am Endspiel gesichert. Eintracht Süd I und Fermersleben II spielen am Sonntag um 11 Uhr auf Fort 1.

Das Endspiel um die Meisterschaft der 2. Klasse ist am 18. Mai, 12 Uhr, auf dem Fichteplatz.

Auch bei den Abstiegsspielen gewinnt man schon Uebersicht. Farsleben hat bereits zwei Spiele gewonnen und dürfte sich am Sonntag durch einen weitern Sieg über Sudenburg II von der Abstiegsgefahr befreien. Anfang 15 Uhr auf dem Fichteplatz. Hier spielt auch eine Stunde später Felgeleben I gegen Niederndodeleben I. Hat Niederndodeleben aus den beiden verlornen Spielen keine Lehren gezogen, so wird es wohl in den sauern Apfel beißen müssen. —

Gesellschaftsspiele.

Es geht am Sonntag eigentlich ruhig zu. Es mag zum Teil daran liegen, daß verschiedene Vereine auswärts weilen. Vorwärts Fermersleben besucht mit der 1., 3. und 1. Jugendmannschaft den Meister des 1. Kreises, die Freien Turner Berlin-Wedding. Fichte Sudenburg fährt mit der 1. und mit der Sportlerinnenmannschaft nach Leipzig-Gohlis. Diesdorf wieder ist mit mehreren Mannschaften in Nienburg. Weiter ist die Straßenstafette der Alten Neustädter, bei der unsre Vereine mitwirken. Der Sonnabend bringt ein Spiel zwischen Neue Neustadt III und Sudenburg III, 18 Uhr Fichteplatz.

Von den Spielen des Sonntags dürfte der Vereinskampf zwischen Südost und Neue Neustadt interessieren. Auf dem Tonschacht spielen 13 Uhr die Jugendlichen. Um 14 Uhr die 2. Mannschaften. Das Treffen der 1. Besetzungen steigt dann 15 Uhr. Sollte Südost beständig sein, wird es sicher gewinnen. Fichte Alte Neustadt wird seinem Spielpartner Groß-Ottersleben eine Niederlage beibringen können. Anfang 17 Uhr, Fichteplatz. Die beiden Fichte-Abteilungen Altstadt und Wilhelmstadt spielen 15 Uhr auf der Zitadelle. Cracau hat Schwaneberg zu Gast und dürfte das um 11 Uhr auf der Schanze stattfindende Spiel gewinnen. Interesse erweckt auch die Paarung Irxleben gegen Plötzky. Der neue „Favorit" Irxleben hat die größern Siegesaussichten. Das Spiel ist in Irxleben und beginnt 16 Uhr. Vorher spielen die 2. Mannschaften. Auf verlornem Posten dürfte ZdA. in Langenweddingen kämpfen. Die dortigen Turner werden trotz ihrer am Pfingstsonntag durch Diesdorf erlittenen Niederlage überlegen sein. Anfang 15 Uhr. 14 Uhr spielen die Jugendmannschaften. Recht offen erscheint der Ausgang im Spiel Schönebeck gegen Klein-Ottersleben, denn Klein-Ottersleben hat sich im Kampfe mit erstklassigen Gegnern stets tapfer gehalten. 15 Uhr Stadtpark. Anschließend spielt Schönebeck II gegen das Reichsbanner Schönebeck I. Welsleben dürfte in Gommern keinen allzu starken Gegner finden. Anfang 15 Uhr in Welsleben. Vorher spielt die 2. Mannschaft gegen Klein-Ottersleben II. Benneckenbeck I spielt gegen Langenweddingen II, 14 Uhr, Lindenstraße. Bornstedt I gegen Diesdorf III, Fort 3a, 11 Uhr. In Körbelitz spielen 14.30 Uhr Körbelitz I gegen Neue Neustadt III. Klein-Ammensleben hat sich Wilhelmstadt II eingeladen. 15 Uhr. ZdA. II fährt nach Osterweddingen und spielt gegen die dortige 1. Mannschaft um 15 Uhr. Biederitz II gegen Diesdorf II um 14 Uhr in Biederitz.

Jugend: Schönebeck I gegen Frohse I, 14 Uhr. Schönebeck II gegen Diesdorf II, 13 Uhr. Alte Neustadt II gegen Buckau II, 13.30 Uhr. Biederitz I gegen Alte Neustadt I, 15 Uhr. Osterweddingen I gegen Langenweddingen I, 14 Uhr. Klein-Ottersleben I gegen Benneckenbeck I, 9 Uhr. Hohendodeleben I gegen Sudenburg I, 14 Uhr. Bebendorf I gegen Niederndodeleben I, 14 Uhr.

Schüler: Südost gegen Benneckenbeck, 12 Uhr. Biederitz gegen Glerwisch, 16 Uhr. Buckau gegen Benneckenbeck, 10 Uhr. Diesdorf gegen Sudenburg, 9.30 Uhr. —

Tragen Sie

zeitgemäße Unterwäsche!

Herren-Netzjacken Achsel verstärkt

in Natur-Farbe	1.60
echt Mako	2.75
echt Mako, gebleicht	2.85

Herren-Unterjacken

Pullover-Form, weiß, porös, ohne Arm	Größe 4	2.25
weiß Mako, ½ Arm	Größe 4	3.25
weiß, porös, Knüpftrikot, ½ Arm		4.00
Bernberg-Gesundheitswäsche, ½ Arm		4.05

Herren-Kniehosen

weiß Mako	Größe 4	3.75
weiß, porös	Größe 4	3.25
weiß, Knüpftrikot	Größe 4	4.25
weiß, Mako, Schlupfform, mit elastischem Rand		4.50
weiß Batist rayé		3.75
Bernberg-Gesundheitswäsche	Größe 4	5.10

Herren-Hemdhosen Kniebeinen, ohne Arm,

echt ägyptisch Mako, weiß	Größe 4	6.50
weiß Knüpftrikot		6.75
Cosy, weiß Flor	Größe 4	9.75

Damen-Unterhemden Baumwolle, in rosa, weiß, lachs, 80 cm lang, schmale Träger 1.10

Damen-Unterziehhöschen weiß, Baumwolle, kurze Beine 1.50

Damen-Hemdhosen gewirkt, in Windelform, rosa, lachs ..... Größe 42–46 2.10
mit Bein, schmale Träger, rosa, weiß 2.95

Ribana-Unterwäsche für Damen und Herren stets am Lager

Wir reparieren Ihre Wäsche mit unserer Wäsche-Karte ohne Nähte 0.25 jede weitere 0.20

Peter Georg Salis
Magdeburg Otto-von-Guericke-Str. 97

Betrachten Sie meine Schaufenster, es lohnt sich immer!

Konsum-Hausfrauen

kaufen ihre Fleisch- u. Wurstwaren in ihrem eigenen Geschäft

Bauch	Pfd.	95	Pfg.
Blatt	„	110	„
Nacken	„	130	„
Flomenschmalz	„	100	„
Flomen	„	90	„
Gehacktes	„	130	„

Wieder eingetroffen

Ia Rinder-Gefrierfleisch

Fleisch- und Wurstwaren

in bekannter Güte

Prima russ. Suppenhühner Pfd. **110** Pfg.

Konsum-Verein

für Magdeburg und Umgegend, E. G. m. b. H.

Verkauf nur an Mitglieder! Die Mitgliedschaft kann in jeder Verkaufsstelle erworben werden. **Kein Eintrittsgeld!**

Wahrl!

Haben Sie Absatz-Verkauf für [illegible]

[illegible] Stoffen, [illegible] Stoffen, hervorragend, langgestreckt, haltbarkeit, mit Schlappohren, die besten zur Zucht und [illegible]. Liefere hiermit jeden Posten [illegible]:

6-8 wöch. 25–30 Mk., 8-10 wöch. 30–32 Mk.
10-12 „ 32–39 „ 12-15 „ 39–47 „

pro Stück unter gültiger Lieferscheinnote [illegible] nach Gewicht per Nachnahme ab hier. Es kommen nur gesunde, reinrassige Tiere zum Versand, daher frisch und [illegible] und für jedes Kinder [illegible]. Garantie für gesunde Ankunft nach 8 Tage nach Empfang. Verpackung wird berechnet, jedoch vollwertig zurückgenommen. Unzählige Dankschreiben und Nachbestellungen beweisen die stets gute Lieferung. Genaue Beinstellen angeben. Die Verpackung ist der Interessent angenommen. Sämtliche Tiere werden vor Versand tierärztlich untersucht.

Fritz Heinz und L. Fiegel, Nr. 253
Schlacht Rohre bei Wiesbaden

Berichtigung.

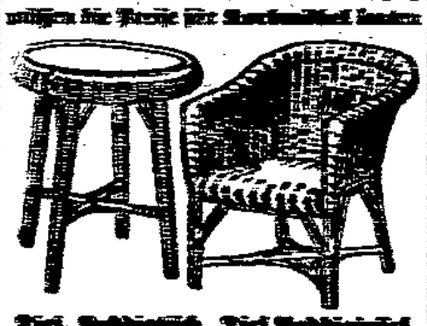
In der gestrigen Anzeige

REKLAME-ANGEBOT

der Firma

WITTKOWSKI

[illegible] Preise für Korbmöbel lauten



Korb, Polsterstuhl m. Kissen und n. 55 cm eisernem Platte kostet nur	Korb-Polsterstuhl voll gefüllt, mit Kissenkissen kostet nur
13.75	**16.50**

Scala

Halberstädter Str., Ambrosiusplatz

Nur noch bis einschl. Montag:

Anna May-Wong

Hai-Tang

Der Weg zur Schande

Ein Sprech- u. Tonfilm in deutscher Sprache. Ein Meisterwerk moderner Tonkunst! Ferner:

Das lustige BeipROGRAMM:

Anfangsvorstellung 6, Sonntags ab 11 Uhr
Bis 7 Uhr ermäßigte Preise!

ZENTRAL

Zentral - Theater Restaurant

Das Sensations-Programm!

U. a.: Peter Arnolds, Conférencier
Bassini und Kitty, tom. Musikalatt
Mister Weight, Monionlator
Die Bassini, Wunderhunde

Morgen Sonntag
2 Vorstellung 3½ u. 7½ Uhr

ZENTRAL

Theater

Direktion Doktor Viktor Eckert
Künstlerische Leitung: Fritz Petzold

Täglich 8 Uhr, Lachen ohne Ende
Gastspiel Guido Thielscher
in Weekend im Paradies
Rundfunkhörer 33⅓ % Ermäßigung

Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Sonder-Vorstellung
zu ganz ermäßigten Preisen (1 bis 3 Mk.)
Der wahre Jakob
mit Berliner Ensemble

Ermäßigungskarten auch Sonntag abend gültig

NEUSTADTER

LICHTSPIELE

Freitag bis Montag

Zwischen 14 und 17

Eine Jugendtragödie in 5 Akten.

Die Flucht in Fesseln
oder „Vogelfrei"

Das neueste Tom-Mix-Abenteuer
Deulig-Woche!

Sonntag nachm. 2.30 Uhr: Familien-Vorstellung.

Pat und Patachon im Seehade
Tom Mix: Vogelfrei

Stadttheater

Sonnabend, 10. Mai, 19.30–22.30 Uhr, 4. Abd.
Neu einstudiert!

Samson und Dalila

Oper v. Saint-Saens.
Musikal. Leitung: Kapellmeister S. Blumann
In Szene gesetzt von Oberspielleiter A. Schultheiß
Tanzleitung: Balletimeisterin A. Zickler

Dalila	Lilly Neitzer
Samson	Fritz Peter
Oberpriester	Richard Gaebler a. G.
Alter Hebräer	Wilhelm Witte

Sandalen [illegible] 3.95 an
Tennisschuhe [illegible] 1.85 an
Lederpantoffel ..... von 5.75 an
Lackgamaschen [illegible]
C. Baumgärtner, Bismarck
Hellmuthstraße 4, Ecke Schwedenstraße

Bruchleiden

Hernus

Gute Erfolge wurden in Fällen, wo anderer Fachmann ohne Erfolg versucht wurde, durch unsere Methode ohne Tarzenien, ohne Einspannung, ohne Bandbinden erzielt und sind bestätigt. Referenzen an gegen Angebot. Sprechstunde unseres Sachgebiets: Magdeburg: Dienstag, 11. Mai, vormittags 9–11, nachm. 2–4, Wenzel Gadal, Alter Markt [illegible].
„Hernus" Deutsches Institut für [illegible] Bruchbehandlung G. m. b. H., Gardelegen 36, Stendarder 6.

Großer Preissturz!

Nur noch kurze Zeit

Bettbezüge	2.85
Hemden	0.75
Bettlaken	1.75
Bettbezüge mit 2 Kissen	6.45
Bettdecken 130/200 cm, farbig gemischt	7.25
Bettdecken farbig gemischt	1.85
Kissenbezüge	1.95
Bettbezüge	1.50
Bettbezugbezüge	0.75
Schürzen	1.90
Damen-Hemdhosen	2.50
Damen-Hemden	1.95
Damenjacken v. 4 pf.	2.85
Spreizhosen	1.25

und viele andere mehr.

Leopold Schulze
Jakobstraße 1, Ecke Schmiedestraße

Ausschreibung

Die Lieferung von Straßenlaternen — [illegible] 1 Stahlmast, [illegible] 2 Wandarme, [illegible] Kandelaber Marke Bochumer [illegible] und Stahlmast, [illegible] Stück Gußmasten und Stahlmasten, Lieferzeit 4 Wochen — soll vergeben werden. Verdingungsunterlagen können vom 12. Mai 1930 an im Geschäftszimmer des Stadtbauamts Magdeburg, Domplatz 10/11, eingesehen oder kostenfrei vom Bauamt erhalten, gegen Einschreibebrief Bezugsgebühren von 2.30 RM. [illegible] in Briefmarken beigefügt werden.

Verschlossene Angebote sind mit der Aufschrift: „Angebot zum Straßenlaternenmasten" bis zum 23. Mai 1930, 22 Uhr, [illegible] Verdingungstermin einzureichen. Zuschlagsfrist läuft vom 15. Juni 1930 ab.

Stadtbauamt Magdeburg
Hochbauabteilung.

Der wahre Jakob

mit Illustrationen, alle 10 Tage 10 Seiten [illegible] 30 Pfg.

Buchhandlung Volksfürsorge

Zirkusgebäude

Heute Sonntag

3 SENSATIONSNUMMERN!

Entscheidungskampf

Deutschland Titelträger — gegen — Europameister Russland

Um die entscheidende Schlacht herbeizuführen, gelangt hier heute noch eine Zugabe zur Ausführung.

Ferner ringen:

Deutschland Meister — gegen — Deutschland Spitzenkämpfer

und Entscheidungskampf:

Deutschland Titelträger — gegen — Polen Europameister

Fahrräder [illegible] **Schreibmaschinen** [illegible]

Führen Sie einmal unverbindlich Listen, Sie finden dann Ihre Gewerkschaft dabei.

Fahrrad Mark 40 ℳ, bei 5 Mark 35 ℳ.
Fahrradbereifung Mark 20 ℳ, bei 5 Mark 65 ℳ.
Zahlungserleichterung, Reparaturen, [illegible]

Richard Barse, Große Diesdorfer Straße 70

Lederjacke

sportlich, farbig

Schwimmen

für Herren, Damen und Kinder

Schwimmhose und **Badehemd**

Kunstseiden

Wirkpullover, Lumberjacks, elastische Binden, Kinder-Sportjacken, Jacken, Mützen, Wollgarne, Strickwaren.

Kommen Sie nach Preis und vergleichen Sie nicht die [illegible] Qualitäten!

Kaseleinen

Kaufhaus Magdeburg, Kleiner nach Kaufhaus-Gemeinschaft.

Zum [illegible] [illegible] Stück [illegible] Mk., [illegible] in neu. [illegible] Gr. Diesdorferstr. 22, I.

UT Palast Buckau

Ein Tonfilmdrama, das jedem Besucher zu Herzen dringt

Hai-Tang

der Weg zur Schande

mit dem schlichtig klingenden Lied:
Nur einmal blüht das Wunder der Liebe
Seliger wieder sind:
Wenn du glaubst, ich liebe dich,
Ohne Wahl und ohne Wein
Darsteller: Anna May-Wong — Franz Lederer
Anfang 6 Uhr, letzte Vorführung 8.45 Uhr.
bis 7 Uhr ermäßigte Preise.

Für einfach. Montag

UT Storchstraße

Geschminkte Jugend

Ein Gesellschaftsdramen von heutigen jungen Mädchen, Großstadt-Kindern mit Sportcharakter, Tanzen und Liebeskrach.

Dazu

Freibeuter der Südsee

Abenteuer zur See

Spannende Abenteuer eines Offizier-Seeleutnant in den [illegible] Gefahren eines tödlichen Meeres

Dazu große lustige Bühnenschau.

Für einfach. Montag